

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Vorbehalt: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Abgabe in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Einzel- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Verleger: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 2. Februar 1896.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Das patriotische Posaunenkonzert.

Mit Trommeln und Trompeten, mit Pauken und Posaunen lärmten sie einmal wieder darauf los im Patriotenlager. Wir durcheinander gelst es in allen Tonarten auf allen Instrumenten; die einen rufen nach einer Flottenvermehrung, die anderen nach einer Vervollständigung der 4. Division, aber Geld wollen sie es sich alle kosten lassen, das heißt, nicht eigentlich sich selbst, sondern dem deutschen Volke, dem sie es in die Ohren schreien, seine Ehre erfordere stärkere Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Und wenn man nun fragt, weshalb und wozu der ganze Lärm? Wozu brauchen wir einen Mehraufwand von vier- bis fünfhundert Millionen für die Flotte? Was hat das mit unserer Ehre zu thun? Da wird uns feierlich versichert, daß die Deutschen im Auslande unseres Schutzes bedürftig seien, daß das Deutsche Reich aber längst nicht im Stande sei, diese Pflicht zu erfüllen.

Und die Leute, die die Fliegen auf den höfischen Hintertreppen haben summen hören wollen, sehen geheimnissvoll hinzu, es sei auch des Kaisers Wunsch, daß zur Flotten- und Meerestrommel tiefer in den Reichsteuereinfelder hineingegriffen würde. Wenn aber der strebsame Musterpatriot die Hoffnung hegt, daß seinem staatsretenden Eifer anerkennender Beifall sicher sei auf höfischen Hintertreppen und darüber hinaus, wie kann man sich wundern, daß er seine Lungenkraft nicht schon!

Man beobachte nur, wie das Musterbild ertentstehender Vaterlandsliebe, der Bimetallist Otto Krenndt, in seine „Deutsche Wochenblatt“-Posaune stößt, daß ihm Baden und Nahe sich blähen zum Zerplatzen: „Civis Germanicus sum!“ „So einer da will Unglück han, der sang es mit den Teufeln an!“ und was dergleichen blecherne Kraftphrasen aus patriotischen Kinderbüchern mehr sind.

Der Mann hat gar einen feinen Geruch, weiß wie bei Hofe der Wind weht, kennt auch den Abonnentenkreis seines Blättchens sehr genau, — der richtige Posaunenengel drum auf der Wetterfahne des Zirkuslurkes.

Einen eigenen Genuß ferner gewährt es, unter den Leuten, die sich plötzlich für die schutzbedürftigen Deutschen im Auslande ereifern, auch der Stimme aus dem Sachsenwalde zu begegnen. Kein Großer mehr, die alte Kastenliste, kein Köppler, dem man raten müßte, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln! Bewahre! Legt sich ins Zeug dafür, daß der Kaiser Minister finden möge, die seinen Intentionen besser zu willfahren gewillt seien. Der ehemalige Hausmeister, der, so lange er selbst am Ruder war, von den übrigen Ministern verlangte, daß sie nur ihm, dem Hausmeister, zu Willen zu sein, nur seine Politik zu vertreten hätten, auch gegen den Kaiser und König, hat

da wieder einmal eine überraschende Volte geschlagen. Aber konsequent ist er ja nie gewesen, oder konsequent doch nur in der Geltendmachung seiner zeitweilig persönlichen Interessen. Da sieht man, was der Haß thut. Er wird auf einmal wieder wie in der Konfliktzeit, als er nach monarchischer Deduktion suchte, ein Verfechter des rein persönlichen Regiments. Und er wickelt's aus Haß gegen die „Kleber“, die ihm nicht aus der Schuplinie weichen wollen, gegen die Bötticher und Marschall. Wittert er, daß sie in Mißkredit gerathen sind wegen ihrer kühnen Bedächtigkeit gegenüber dem patriotischen Lantamgerassel? Blaubt er, den Funken des Mißvergnügens zu einem Feuer der Ungnade anzufachen zu können, das sie verzehrt und einen ihrer Plätze freimacht für Herbert, den äußeren Köhler?

Konsequent ist der alte Junker auch diesmal nur in seinem Haß, in der Sache so unkonsequent wie je zuvor. Denn wir erinnern uns gar wohl, daß er feierlich jedesmal Interesse für die Deutschen ablenkte, die der deutschen Reichsgrenze den Rücken gelehrt hatten, um im Auslande ihr Glück und eine neue Heimath zu suchen. Und jetzt stößt er in die Reichsschutzposaune wie nur ein Krenndt oder Peters. Er thut's aus Haß der Kleber und nicht um den Dank der Kolonialsege.

Würde man aber, wie es bei der offenkundigen Geschichte des Einfielers von Friedrichruh ja möglich ist, das Korps der Reichs-Posaunenbläser im einzelnen beleuchten können — man würde überall andere Interessen als Triebfedern entdecken können. Bald ist's der Militarismus, bald der Bimetallismus, bald die Spekulantengier der Kolonialsege, die in der Patriotenbrust ihre Spammkraft äßen.

Was ist denn vorgefallen, um plötzlich ein so laut schreiendes Bedürfnis nach einem „Schutz der Deutschen im Auslande“ zu erwecken. Sind irgendwo Deutsche im Auslande chikanirt, maltätirt oder auch nur benachtheiligt worden, ohne daß es gelingen wäre, mit den vorhandenen Nachmitteln ihnen Recht zu verschaffen? Irgendwo in letzter Zeit, oder auch nur innerhalb der letzten Jahre, etwa seitdem der „Heros des Jahrhunderts“ zum Ober-Reichs-nörgler geworden? Heraus mit der Sprache, wenn ihr's wißt! Uns ist davon nichts bekannt.

Oder droht irgendwo eine solche Benachtheiligung der Deutschen im Auslande, die sich mit Waffengewalt, mit Kriegsschiffen redressiren ließe, eine Benachtheiligung, zu deren Abwehr oder Sühne unsere Mittel nicht ausreichen? Heraus mit der Sprache, wenn ihr's wißt!

Mit allgemeinen Nebensarten ist es da nicht gethan, es bedarf der Thatfachen, um die Frage überhaupt für eine ernsthafte Diskussion reif zu machen. Also neuere Gründe ihr Reichs-Posaunenbläser, neuere Gründe!

Nur gegen zwei der Angeklagten — Ossowski und Pietruschinski — lagen Beweise vor, daß sie zwei Spione getödtet hatten. Ten übrigen 27 Angeklagten konnte nichts weiter nachgewiesen werden, als daß sie sich an der Agitation aktiv beteiligten.

Die Verhandlung begann am 23. November 1895 und fand vor einem Kriegsgerichte statt. Nur die nächsten Verwandten der Angeklagten durften den Verhandlungen beiwohnen.

Die Anklage wurde durch vier Prokuratoren vertreten, die gegen sämtliche 29 Angeklagten den Tod durch den Strauß verlangten. Hieraus sprachen die Verteidiger, die bis auf einen nicht dem Rath hatten, sich mit dem Sozialismus zu identifiziren, ja ihn wiederholt so beschimpften, daß die Angeklagten protestirten. Nach den Verteidigern ergriff Ludwig Warynski das Wort. Er sagte u. a.:

„Ich habe nicht die Absicht, mich zu vertheidigen. Von irgend einer Schuld kann hier gar keine Rede sein. Wir haben für unsere Ueberzeugung gekämpft. Unser Gewissen an unser Volk, dem wir dienen, werden uns rechtfertigen. Die Anklagen, die man gegen uns geschmeißt, sind mir vollständig gleichgültig, und ich werde keinen Moment verlieren, um dieselben zu entkräften. Meine Aufgabe kann nur darin bestehen, ein richtiges Bild unserer Bestrebungen zu entwerfen, weil diese von seiten der Ankläger in einem falschen Lichte dargestellt wurden. Wir sind weder Sektierer noch Trümmner, wie die Anklage und auch die Vertheidigung meinte. Die sozialistische Lehre hat sich das Bürgerrecht in der Wissenschaft erworben und die täglichen Ereignisse des sozialen Lebens sprechen nur zu ihren Gunsten. Große, große Denker haben ihre vernichtende Kritik an der heutigen sozialen Ordnung geübt und sie haben uns auch die Keime der neuen, zukünftigen Gesellschaft gezeigt, welche sich im Boden der heutigen Lebensbedingungen entwickeln. Die Parlamente und sogar despotische Regierungen führen gegenwärtig auf dem Wege der Gesetzgebung Reformen durch, die mit dem heute herrschenden Eigenthumbegriffe im Widerspruch stehen. Auch diese Palliativmittel, mit denen die Regierungen die soziale Gefahr bannen wollen — auch diese, sage ich, sind nur durch das Drängen der Arbeiterbewegung geschaffen worden. Wir ignoriren diese Thatfachen nicht, wir erkennen sehr klar ihre Bedeutung und ihren Nutzen für unsere Sache. — Meine Herren! Es giebt keinen Staat, der ganz unabhängig wäre von den sozialen

Politische Uebersicht.

Berlin, 1. Februar.

Der Reichstag hatte sich heute mit der deutschen Justiz zu beschäftigen. Wenn von der Justiz, die ja eigentlich Justitia, d. h. Gerechtigkeit, heißt und weiblichen Geschlechts ist, das alte Wort gilt: Die Frau ist die beste, von der am wenigsten gesprochen wird, dann muß es mit der Justiz nicht zum besten stehen, denn es wird sehr viel von ihr gesprochen — und nicht viel Gutes.

Und auch heute war nicht viel Gutes von ihr zu hören. Ja eigentlich gar nichts. Und wie hätte es anders sein sollen? War die Justiz doch in einer Positur, die zu keinen günstigen Neben Anlaß zu geben pflegt: nämlich auf der Anklagebank.

Auf der Tagesordnung stand der Etat des Reichs-Justizamts. Und da die Rechtspflege Landes, nicht Reichs-sache ist, so konnte die Justiz nicht in ihrer Gesamtheit behandelt werden, sondern nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Reichs-gesetzgebung. Und das geschah. Einige Bemerkungen des national-liberalen Bassermann boten Singer die Gelegenheit, die „Brausewetterei“ zur Sprache zu bringen. Er zeigte die Ungehörlichkeit, daß ein Irrenzimmer habe Recht sprechen können und verlangte einerlei's Maßregeln gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse und andererseits Sühne für die Opfer. Der unsere Lesern bekannte Brausewetterprozess, das außerordentliche Gebahren des Mannes, seine krankhafte Voreingenommenheit gegen Sozialdemokraten und — schlimmste Thatsache von allen — daß ein solcher Mann jahrelang einem Gerichtshof vorstehen konnte, das ward von unserem Genossen mit gebührender Lebhaftigkeit und Schärfe hervorgehoben. Der preussische Justizminister, Herr Schönstedt, war nicht am Platze. Der Sekretär des Reichsjustizamts Niederding hatte die Vertheidigung zu führen, und er führte sie wie jemand, der die Sache seines Klienten verloren giebt. Er leugnete, daß Brausewetter schon lange vor seinem Tode geisteskrank gewesen, er leugnete, daß die Brausewetter-Kammer irgend etwas Unrechtes gethan — es war alles in schönster Ordnung, alle Verurtheilten waren von Rechts wegen verurtheilt, und folglich bleibt auch nichts zu bessern oder zu sühnen.

Der Fortschrittler Schröder stimmte bis zu einem gewissen Punkte bei, während die Herren Niederding und Brausewetter in dem Zentrumsjuristen Schmidt einen Rechts-beistand fanden. Singer ergriff dann nochmals das Wort, und legte dar, daß allerdings das Gebahren Brausewetter's seit dem Gummischlauch-Prozess den Zweifel an seiner Geistesgesundheit hätte erwecken müssen. Der Niederding, der nichts zu sagen wußte, rief sehr erregt, es sei nicht erwiesen, daß Brausewetter schon als Richter geistes-

schichten, aus denen er sich zusammensetzt. Der Einfluß derselben auf das Staatsleben steht im direkten Verhältnis zu ihrer Entwicklung und ihrer Organisation. Die Uebermacht befand sich bis jetzt nur deshalb in den Händen der bestehenden Klassen, weil die arbeitenden Massen nicht organisiert und sich ihrer Lage nicht bewußt waren; jetzt aber, wo das Proletariat gezwungen ist, die politische Arena zu betreten, muß es seine Organisation derjenigen der Bourgeoisie gegenüberstellen und im Rahmen seiner Ideale den Kampf führen gegen die bestehende Ordnung. Dies ist die Aufgabe der Arbeiterpartei, welche unter dem sozialistischen Banner kämpfen will. Sie soll ein Gegengewicht bilden gegen die anderen sozialen Klassen, um ihrem reaktionären Treiben Einhalt gebieten zu können. Zudem sie einen radikalen Umschwung der sozialen Ordnung anstrebt, muß sich unsere Partei auf dieses Ziel vorbereiten. Sie hat das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu wecken, ihre Bewegungen zu discipliniren und zu organisiren. Eine solche Bewegung wollten wir in Rußland-Polen hervorrufen. Inwiefern uns dies gelungen ist, das können Sie, meine Herren Richter, auf Grund der Thatfachen, welche die Untersuchung ergab, am besten beurtheilen. Eine lange Reihe von Zeugen ging an Euch vorüber. Erwinnern Sie sich, auf welche Weise die Prokuratoren sie inquirirten. Sie erinnern sich auch, was diese Zeugen auslagten: „Die Partei erstrebte die Verbesserung unserer Lage; sie zeigte uns die Mittel, dieses Ziel zu erreichen.“ Die Sympathie der Arbeiter ist auf unserer Seite; wir sind stolz darauf, daß unsere Saat so tiefe Wurzeln geschlagen hat. . . Wir organisiren die Arbeiter für den Kampf mit dem gegenwärtigen System. Wir organisiren nicht den Umsturz, sondern für den Umsturz. Denn wir wissen, daß die wachsenden sozialen Gegensätze zu einem Zusammenbruch des herrschenden Systems führen müssen. Wir wissen auch, wie schrecklich die Folgen sind, wenn die Volksmassen, durch die Noth zur äußersten Verzweiflung gebracht, gleich tobenden Elementen gegen die herrschende Ordnung sich stürzen. Eben deshalb müssen wir Sozialisten die Arbeiterklasse vorbereiten, zielbewußt machen, ihre Bewegungen discipliniren und ihnen die Mittel und Endziele zeigen. Verdienen wir deshalb „Verschwörer“ genannt zu werden, die den gewaltigsten Umsturz des staatlichen, ökonomischen und sozialen Lebens herbeiführen wollen? . . . Wir stehen nicht über der Geschichte, wir unterliegen vielmehr ihren Gesetzen.

Ein Gedenktag.

Am 28. Januar feierten die Polen überall, wo Polen sind, deren Geist sich den Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erschlossen hat, und die begriffen haben, daß die Wiedergeburt ihres unglücklichen Vaterlandes nur durch den internationalen Sozialismus erfolgen kann, eine Trauerfeier zum Gedächtniß der vier Mitglieder des sozialistischen Proletariats von Polen: Stanislaus Kunicki, Peter Wardowski, Michael Ossowski und Michael Pietruschinski. Sie waren in der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember zum Tode verurtheilt worden.

Es war das der Abschluß eines langen Prozesses, der sich durch Jahre hingezogen hatte. Wir wollen ihn hier nach dem „Offiziellen Bulletin der sozialistischen Partei Polens“ erzählen: In der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember 1895 sahen 29 angeklagte polnische Sozialisten im Gerichtssaal der Worschaner Zitadelle und warteten auf das Wiedererscheinen der Richter, die sich in das Beratungszimmer zurückgezogen hatten. Bereits vier Wochen hatten die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gedauert, die der Staatsprokurator mit 29 Todesurtheilen abschließen wollte. Das war sein Auftrag.

Unter den Angeklagten befanden sich Männer aus der Intelligenz und dem Arbeitervolk; der größte Theil bestand aus Proletariern.

Oben auf der Liste der Angeklagten war Ludwig Warynski, ein junger Mann, der über ein gründliches Wissen und viele technische Fertigkeiten verfügte. Auffassung und Urtheil waren bei ihm scharf und rasch, die Beredsamkeit feurig und hinreißend. Diesen geistigen Eigenschaften entsprach die äußere Erscheinung Warynski's; er war eine sympathische, manhafte Gestalt. Neben ihm stand Stanislaus Kunicki, der ohne Zweifel zu den merkwürdigsten Gestalten der revolutionären Bewegung in Polen und Polens gehörte. Ohne jedes Gefühl von Furcht, aber voll Kampfesmuth und Kampflust, war er überall, wo es galt, dem Proletariat einen Schritt vorwärts zu helfen.

Beide waren sie, nebst ihren Genossen Wardowski (Nichter in Warschau), Kury (Kapitän und Kriegsingenieur) und den übrigen Angeklagten in den Jahren 1892 und 1893 verhaftet worden und hatten eine lange, qualvolle Untersuchungshaft durchgemacht.

Endlich wurde ihnen die Anklageschrift zugestellt und der Termin der Verhandlung festgesetzt.

krank gewesen sei — übrigens hätte das auf die Erkenntnis des Gerichtshofs keinen Einfluß ausüben können. Einige gute Bemerkungen machte der Fortschrittler Leuzmann, der meinte, das was bei Brausewetter sich als Wahnsinn herausgestellt habe, sei der schneidigen Haltung gegen Angeklagte und Vertheidiger, wie sie neuerdings Mode geworden, so ähnlich, daß man beides leicht mit einander habe verwechseln können. Er empfahl zur Verhütung solcher Vorkommnisse die Einfügung entsprechender Paragraphen in die Justiznovelle. Nach Leuzmann sprach Stadthagen, der des näheren auf die Brausewettereien einging, dem Sekretär der Justiz vorhielt, daß seit zehn Jahren die Exzentrikeritäten Brausewetter's schon notorisch gewesen, und daß sie seit vier Jahren schon dem Ministerium durch Eingaben und Beschwerden bekannt seien.

Herr Nieberding rührte sich nicht. Hatte bis jetzt die Justiz der Berufsrichter auf der Anklagebank gesessen, so wurde nun durch Lütgenau, der seine Jungferrede hielt, die Justiz der Geschworenen auf die Anklagebank gesetzt. Er entrollte das Bild des Essener Meinel's-Prozesses und entwickelte, daß in dem modernen Staat die Justiz Klassenjustiz ist, werde sie nun indirekt oder direkt ausgeübt durch die Glieder der herrschenden Klasse.

Nach dem Reichsjustizamt wurde noch das Kapitel Reichsrechnungshof erledigt. Der Reichstag hatte — es war fast 5 geworden — keine Lust mehr, in die Besprechung der Gewerbeordnungs-Novelle einzutreten, und vertagte sich.

Montag 1 Uhr erste Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs. —

Das preussische Abgeordnetenhaus saß am Sonnabend die zweite Lesung des Etats des Landwirtschaftlichen Ministeriums fort. Neues wurde bei den Beratungen nicht zu Tage gefördert; immer wieder das alte Klagebild von der „Noth der Landwirtschaft“. Diesmal war es der Zentrumsabgeordnete Graf Hoenzbroch, der den Reigen eröffnete und Hilfe für die Agrarier forderte, die sich nicht mehr mit Unsegerichten abspülen lassen könnten. In demselben Sinne äußerte sich eine ganze Reihe von Mitgliedern, und wenn nicht die Herren Richter und Gothein von der freisinnigen Vereinigung in die Debatte eingegriffen hätten, so hätte man glauben können, daß über diese Frage nur eine Meinung im Hause herrsche. Herrn Richter thut es offenbar leid, daß der Minister ihn kürzlich von seinen Hochschöpfen abgeschüttelt hat. Und wahrlich, wie konnte jemand, der das Loblied dieses wackeren Volkswannes über sich selbst mit angehört hat, auch nur einen Augenblick im Zweifel darüber sein, welchen schweren Fehler die Regierung damit begangen hat, daß sie seine Hilfe verschmähte? Was wäre aus der letzten Militärvorlage geworden, so fragte Richter, wenn er nicht gewesen wäre? Nach einer ironischen Abfertigung des Abg. Richter durch Freiherrn von Hammerstein wurde die Debatte auf Montag vertagt. —

Die Erörterung des Falles Brausewetter in der heutigen Sitzung des Reichstages entlockte dem Minde des Staatssekretärs Nieberding die nachdrücklich abgegebene Erklärung: Es sei nicht wahr, daß Herr Brausewetter geisteskrank gewesen, es sei nicht der geringste Beweis dafür gebracht worden. Diese Erklärung hat innerhalb des Reichstages große Ueberraschung hervorgerufen und wird sie nicht minder bei dem Publikum hervorrufen, das diesen Anspruch liest. Und doch ist die Behauptung im Munde des Staatssekretärs Nieberding nicht nur erklärlich, sondern selbstverständlich, denn gebe er zu, daß Brausewetter geisteskrank gewesen sei, wie will man dann es rechtfertigen, daß noch am 18. Januar als Herr Brausewetter schon wochenlang vorher in der Nervenheilanstalt war und in jenem Augenblick bereits auf der Todtenbahre lag, noch mit dem rothen Adlerorden vierter Klasse dekoriert werden konnte? Herr Brausewetter mußte also gesund sein in den Augen der obersten Justizbehörden, die ihn zur Dekoration empfahlen hatten und wie die Dekoration beweist, mit Brausewetter's Rechtsprechung aufs höchste zufrieden waren, mag das Volk, mag die ganze Welt auch entgegengesetzter Meinung sein.

Dieser ganze Vorgang läßt aber auch den guten Rath verschiedener Redner in der gestrigen Sitzung an die Gnade der höchsten Stelle zu appellieren — ganz abgesehen von den prinzipiellen Bedenken von unserer Seite — als sehr verkehrt erscheinen. Erst dekoriert trotz der überraschenden Verurtheilungen und dann die Verurtheilten begnadigen? Sonderbare Schwärmer!

Den „Umsturz“ betrachten wir als das notwendige Resultat der historischen Entwicklung. Wir sehen diese Zeit voraus und sorgen dafür, daß sie uns nicht unvorbereitet trifft. — Ich schließe, meine Herren Richter! Wie das Urtheil auch ausfallen mag, so bitte ich Sie, mein Schicksal nicht von demjenigen meiner Kampfgenossen zu trennen. Ich bin früher als alle verhaftet worden, aber das, was später geschehen, würde auch ich gethan haben, wenn ich, wie Sie, noch auf freiem Fuß gewesen wäre. Ich habe ehrlich meiner Sache gedient und bin bereit, für dieselbe mein Leben zu lassen!

Bei der Rede Warynski's war auch General Gurko anwesend.

Nach Warynski sprachen noch mehrere Vertheidiger, denen die Procuratoren im Sinne der Anklageschrift antworteten. Das letzte Wort hatten die Angeklagten:

Warynski: „Meine Herren Richter! Das Drama, das sich bereits einen ganzen Monat hier abspielt, nähert sich seinem Ende. Viele Fragen wurden von Euch aufgelöst im Laufe der Gerichtsverhandlung. Sie haben beide Seiten gehört. Indem Ihr Euch in den Verhandlungsaal zurückzieht, gedenket, daß politische Prozesse das Verhältnis der Regierung zu den im Lande vorhandenen Ueberzeugungen und Parteien klären und bestimmen. Von Eurem Urtheile wird die Richtung und der Charakter unserer weiteren Bewegung abhängen. Gedenket der Verantwortlichkeit, die auf Euch ruht, gedenket endlich, daß auch über Euch ein Urtheil gefällt werden wird von der Geschichte!“

Kunzli: „Gestatten Sie mir, meine Herren, mich von dem Schmutze zu reinigen, mit dem mich die Procuratoren beworfen haben. Man stellte mich Ihnen dar als einen blutigen Menschen, dessen Ueberzeugungen als schädlich und dessen Handlungen als Verbrechen erklärt wurden. Mein ganzes Verbrechen ist — meine Liebe zum Volke, für dessen Befreiung ich mein Herzblut hingeben bereit bin. Nur die schrankenlose Gewalt der Regierung zwang uns, die Bahn des Terrorismus zu betreten. Befreit uns von den Gewaltmenschen, die in brutaler und frivoler Weise mit Menschenleben schachern; hört auf mit den unmenschlichen Verfolgungen; und der Kampf wird sogleich einen weniger scharfen Charakter annehmen. Sie können über uns urtheilen, Sie können uns auch verurtheilen. Wir werden sterben mit dem stolzen Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben!“

An der Beschlußfähigkeit des Reichstages sollen die Sozialdemokraten die Schuld tragen, behauptet die „National-Zeitung“. Sie schreibt:

„Heute soll der Etat des Reichstages des Innern erledigt und mit der ersten Lesung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle begonnen werden; indes ist bei der jetzigen Besetzung das hohe Haus darauf angewiesen, ob diese Ordnung der Dinge der Bedeutung der Sozialdemokraten paßt; eine Anweisung der Beschlußfähigkeit vermag es nicht.“

Wenn es sich um agrarische Liebesgaben oder wohl gar um Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie handelt, dann lassen es die „Ordnungsparteien“ nicht zur Beschlußfähigkeit kommen und zeigen damit deutlich genug, daß der Reichstag für sie nur als Vertreter ihrer Klasseninteressen Werth hat. Die Sozialdemokraten vertreten nur das Gemeininteresse und die Würde des Reichstages, wenn sie die beschlußfähige Anzahl anwesender Abgeordneter für Beschlüsse des Reichstages verlangen! —

Herr Kardorff war neulich sehr insolent gegen den Abgeordneten Barth, weil dieser davon gesprochen, daß die amerikanischen Silberminenbesitzer sich's viel Geld kosten ließen, die Doppelwährung und dadurch eine Erhöhung der Silberpreise zu erwirken. Er sprach von einem „infamen Lügner“. Herr Kardorff forderte jedoch Herrn Barth nicht — er erinnerte sich wohl der Hammerstein'schen Pistole — und hätte er es gethan, so wäre er auch, wie wir nicht bezweifeln, gebührend beimgeschickt worden. Jetzt druckt nun die „Nation“ aus der „Vossischen Zeitung“ vom 2. Febr. 1895 einen Bericht ab, nach welchem im Klub der Landwirthe Ober-Reg. Rath Dr. Thiel in einem Vortrag über den verstorbenen Landes-Oekonomiarth Gustav Neuhauß sagte:

„Die Ergebnisse seiner Fahrten und seiner wirtschaftlichen Erfahrungen hat er in mehreren Broschüren, einer größeren Reihe von Zeitungsartikeln, sowie in zahlreichen Vorträgen niedergelegt. Hier sei als Einzelheit erwähnt, daß er wiederholt den Versuch gedachte, die in Nordamerika seitens reicher und einflussreicher Silbermänner gemacht wurden, ihn gegen reiche Entschädigung zu öffentlichem Eintreten für das Silber in Deutschland zu gewinnen.“

Dem haben wir noch hinzuzufügen, daß im Sommer vorigen Jahres, wie in allen amerikanischen Zeitungen zu lesen war, von den Silberminenbesitzern auf einer Konferenz ein Fonds von mehreren Millionen Dollars für die Silber-Agitation begründet wurde. —

Herr Stöcker und die Konservativen. Nach einer von verschiedenen Zeitungen gegebenen Mittheilung gab der Abgeordnete Stöcker in der heutigen Sitzung des Eisen-Ausschusses der konservativen Partei eine Erklärung ab, daß er auf dem Standpunkte, den er in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ vertreten habe, beharren müsse. Er erklärte darauf seinen Austritt aus dem Eisen-Ausschusse. Wie die „Post“ gehört haben will, beabsichtigt Herr Stöcker nun auch aus der konservativen Partei auszusteigen und die christlich-soziale Gruppe zu einer besonderen Partei zu machen.

Ob diese Mittheilungen richtig sind, können wir nicht beurtheilen. Sollten die Berichte zutreffen, so sprechen wir der christlich-sozialen Gruppe unser Beileid aus. Mit dem Stöcker'schen Austritt um den Hals wird sie nicht allzu lange sich über Wasser halten können. —

Auch Lord Salisbury hat es für gerathen gehalten, über die politische Lage sich bei einem Festessen auszusprechen. Der Chauvinistische Beigeschmack dieser Rede ist eben so stark wie an der seines Kollegen Chamberlain. Aus London wird über den Inhalt seiner Rede telegraphirt:

Lord Salisbury sagte, die Ereignisse in Transvaal böten ein Beispiel von Homerule und zeigten, was in Irland stattgefunden hätte, falls Homerule gewährt worden wäre und was das Schicksal der Ulsterleute gewesen wäre, falls dieselben der Homeruleverwaltung überliefert worden wären. Salisbury widerlegte dann die Anschauung, daß er die Monroelehre bekämpfte. Betreffs der Behauptung, daß die Regierung verpflichtet sei, den Armeniern zu helfen, das heißt gegen den Sultan in den Krieg zu ziehen, könne er nur sagen, sechs Mächte würden die Durchführung der Reformen überwachen. Es bestehe nicht das geringste Anzeichen, daß England sich einmischen würde, um den Sultan zu zwingen, die Armenier in einer Weise zu regieren, zu welcher er nicht geneigt sei. Die Reformen erbeischten Zeit zur Durchführung. Salisbury bezeichnete die Regierung des Sultans als schwach, elend und unfähig; es sei eine Phantasie, zu glauben, der Sultan habe der-

Kohn: „Meine Herren! Hier vor Euch wurde sowohl von der Anklage wie von der Vertheidigung meiner Jugend gedacht. Die Procuratoren benutzten diese Thatfache, meine Mitangeklagten zu belästigen, daß Sie mich so früh in die Bewegung hineingezogen hätten, während die Vertheidigung meine Jugend als widernden Umstand ansführte. Ich will daher die Ursache angeben, warum ich bereits in meinem 20. Lebensjahre wegen meiner sozialistischen Ueberzeugung verhaftet wurde und in meinem 22. Lebensjahre auf der Anklagebank mich befand. — Die große Mehrzahl meiner Gymnasial- und Universitätskollegen stießen mich ab, weil sie alles Große und Edle der „Karriere“ opferten: ihr einziges Ziel war, sich die Taschen voll zu stopfen. Dann waren es meine Ergebnisse, die mich auf die sozial-revolutionäre Bahn drängten! Der Druck, den die Regierung auf die studirende Jugend ausübt, läßt sich in Worten nicht schildern. Die sich oft wiederholenden Selbstmorde junger Gymnasialisten sind sehr beredte Thatfachen. Auf der Universität findet dasselbe statt. . . . Die Regierung engt die Grenzen, innerhalb deren wir uns bewegen dürfen, so eng ein, daß eine Ueberschreitung unvermeidlich ist. — Meine Herren, was ist natürlicher als der Wissenstrieb? Und doch ist es bei uns schon ein Verbrechen, so harmlose Autoren wie Herbert Spencer und John Stuart Mill zu lesen! Wenn ich das Gymnasium oder die Universität besuche, so höre ich doch nicht auf Mensch zu sein, auf den das tägliche Leben einen Einfluß ausübt! Konnte ich z. B. nicht das traurige Schauspiel sehen und den Eindruck nicht auf mich einwirken lassen, wenn mir täglich hungernde, blasse Proletariatskinder begegneten, die von den Krisen unarmherzig aufs Pflaster geworfen wurden? Dies alles wirkte auf mich tief und ich wurde unzufrieden mit der bestehenden Ordnung. Ich erhielt sozialistische Bücher und lernte die Grundzüge des Sozialismus kennen. Da ich mich zu meiner Umgebung nicht passiv verhalten kann, so suchte ich mich den Männern anzuschließen, welche gegen die bestehende Ordnung kämpften. . . . Es kann keine Rede davon sein, daß ich von meinen Mitangeklagten in die Bewegung hineingezogen wurde; denn schon die bloße Erlaubnis, unter demselben Banner wie sie kämpfen zu dürfen, war für mich die höchste Ehre. Nach Verlauf einiger Monate wurde ich verhaftet und jetzt verlangt der Procurator für mich die Todesstrafe. Ich werde mich nicht vertheidigen und erwarte mein Schicksal im Gefühle, meine Pflicht gethan zu haben.“

Nach Kohn sprach der Arbeiter Markowski. Seine Rede, ein stolzes Bekenntnis eines gebildeten und zielbewußten Sozialdemokraten, schloß mit den Worten: „In allen Ländern Europa's ist die sozialistische Agitation erlaubt. Aber

artige Grausamkeiten angeordnet, welche das Werk des Fanatismus der Mohammedaner seien. England konnte nicht einschreiten; es besitze nicht die Befugnis einer militärischen Besetzung Kleinasiens; er glaube auch, keine europäische Macht wünsche das Land zu besetzen; man müsse dem Sultan Zeit geben, ein anderer Kuzbuz existire nicht; wenn man nicht mit den Großmächten handle, müsse man gegen sie handeln, dadurch würde man Kalamitäten hervorrufen, welche bei weitem größer wären als die, welche man zu vermeiden suche.

Der Vergleich Transvaals mit Irland hinkt auf beiden Füßen. Er zeigt nur, wie sehr Salisbury es wurmt, daß die liberale Regierung die im Jahre 1878 unter seinem eigenen Regime durch Shepstone vollzogene Annexion des Transvaals im Jahre 1881 wieder rückgängig gemacht hat, als die Buren sich gegen die ihnen aufzunehmende englische Herrschaft erhoben. Mit diesen den englischen Speculanten im Transvaal von Salisbury gespendeten Ermunterungsworten steht übrigens eine amtliche Handlung der englischen Regierung in erfreulichem Gegensatz.

Die Minen-Speculanten hatten neuerdings abermals versucht, durch anonyme Telegramme an die „Times“ mit ähnlichen Speculanten-Organe die öffentliche Meinung in England gegen die Buren aufzuhetzen. Angeführt der Wüthe, die die Transvaal-Regierung selbst Jameson und seiner Bande gezeigt hat, tragen Behauptungen wie die, daß die Engländer im Transvaal gleich Sklaven behandelt würden, den Stempel der Verlogenheit an der Stirn. Jetzt wird nun aus London gemeldet:

Eine amtliche Mittheilung des Colonialamtes besagt, daß während der letzten Tage in verschiedenen Kreisen Telegramme britischer Einwohner von Johannesburg eingetroffen seien, welche die dortige Lage als beunruhigend darstellten. Diese Telegramme seien beinahe alle ohne Namensunterschrift, rührten aber augenscheinlich von einer einzigen kleinen Gruppe von Personen her. Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain glaube nicht, daß diese Depeschen ein wahres Bild der Lage geben, und habe den britischen Agenten in Pretoria telegraphisch angewiesen, sich nach Johannesburg zu begeben, um über die Lage zu berichten. Wenn derselbe unmittelbare Beschwerden finde, deren Abstellung möglich sei, solle er die Aufmerksamkeit der Regierung der südafrikanischen Republik auf dieselbe lenken, welche, wie der Staatssekretär vertraue, im Stande und willens sei, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Es könne im Mond (dem Johannesburger Minenbezirk) eine kleine Unruhe finanziell interessirter Personen geben, welche Neigung besäßen, die Unruhen wieder ausbrechen zu lassen, und dies sei eine Angelegenheit, welche der Staatssekretär der Aufmerksamkeit der Aktionäre und anderer Interessenten empfehle.

Das ist alles sehr vernünftig. Cecil Rhodes und seine Freunde werden das Spiel aber noch nicht verlassen geben, so lange der englische Chauvinismus ihnen einen so günstigen Resonanzboden bietet. —

Diese wilden Franzosen! Als Beweis dafür, daß in Frankreich sehr instabile Zustände sind, führen einige patriotische Blätter an, daß dort eine Präsidentenkrise bevorstehe, weil — über den Präsidenten Herrn Faure allerdings ehrentwürdige Gerüchte umliefen. Da sind wir Deutsche allerdings zahmer und fester. Bei uns kann ein Hammerstein noch Parteiführer sein ein halbes Jahr, nachdem seine Spitzbübereien entdekt sind. Uebrigens scheint's mit den Anklagen gegen Faure nicht viel auf sich zu haben. Daß man ihm mit Briefen aus der Zeit, wo er noch Kolonialminister war, zu Leibe gehen wolle, hat unser Gallus-Korrespondent schon vor Monaten geschrieben. —

Die Mitländer in Transvaal. Zu dem „Times“-Korrespondenten in Pretoria hat angeblich Präsident Krüger sich am Dienstag gelegentlich einer Zusammenkunft geäußert, er hätte vor der Affäre „Jameson“ die Frage erörtert, den Forderungen der Mitländer zu genügen, und er hoffe, bald in Johannesburg Schul-einrichtungen und eine lokale Regierung bewilligen zu können. In betreff des Wahlrechts könne er nichts versprechen; denn wolle man jedem Neuangekommnen dieses Recht zugestehen, so würden die Bürger bald in den Mitländern aufgehen.

Um diese Stellungnahme Krüger's zu verstehen, muß man wissen, daß auch die Vereinigten Staaten von Amerika nicht ohne weiteres jedem „Neuangekommenen“ das Bürgerrecht zugestehen, wie die Engländer es im Transvaal für sich beanspruchen, sondern erst eine Zeit der Einbürgerung von fünf Jahren verlangen. Dabei würde aber in Amerika die sofortige Ertheilung des Bürgerrechts an jeden Eingewanderten nicht im allerentferntesten die Gefahren herbeiführen, die dem Transvaal die Einwanderung

in Warschau herrschen bei den Behörden ganz andere Ansichten; der Procurator verlangt für uns die Todesstrafe. Wenn Sie, meine Herren Richter, mich verurtheilen, so werde ich sicherlich sterben; ich werde sterben mit der Ueberzeugung, daß ich falle im Kampfe für Wahrheit und Recht!“

Zuletzt sprach Ostrowski, Arbeiter:

Meine Herren Richter! Ich bin ein Arbeiter. Von meiner Kindheit an war ich mir selbst überlassen, ich habe mich daran gewöhnt, mir mein Brod selbst zu verdienen und das Geld zu ertragen.

Von einem Gewerbe zum andern übergehend, war ich zuerst Konditor-Lehrling und zuletzt Schuhmacher. Ich hatte Gelegenheit, die Lage der Arbeiterklasse in unserem Lande, wie auch ihr Elend sehr gut kennen zu lernen. Zuletzt bin ich auch dazu gekommen, die Organisation der heutigen Gesellschaft zu lassen.

Unter meinen Kameraden befanden sich sehr viele Sozialisten. Die sozialistische Lehre zeigt den Arbeitern das Mittel, sich aus ihrer gegenwärtigen Lage zu befreien, ich nahm die Prinzipien der Sozialdemokratie in mich auf und wurde Mitglied des Arbeiter-Klubs „Das Proletariat“.

Die Regierung bemächtigt sich, die Arbeiterbewegung lahm zu legen, indem sie uns mit ganzen Legionen von Spionen umgibt. Sie schleichen sich in die Mitte der Arbeiter ein, demoralisiren sie, lernen die Mitglieder der Partei kennen und demüthigen sie dann, um den Lohn für ihr niederträchtiges Handwerk zu erhalten.

Das ist ihnen aber nicht genug, sie suchen auch das Vertrauen der Unerfahrenen zu gewinnen, sie lassen sie auf ihren Rath alle möglichen ungesetzlichen Handlungen bis zum gewaltsamen Attentat begreifen und schließlich verkaufen sie ihre Opfer an die Polizei.

Die Partei ist genöthigt, sich energisch zu vertheidigen. Einer der gefährlichsten Spione war Strypkowski. Ich entloh mich, ihn zu tödten. Und Sie, meine Herren Richter, wissen, unter welchen Umständen und wie ich es ausgeführt habe. Ich halte es für nöthig, noch einmal zu wiederholen: von allen die auf der Anklagebank sitzen, bin ich allein für diese That verantwortlich.

Man hat mich verhaftet. Ich bin nicht im Stande, vor Ihnen hier alle moralischen Qualen und alle Nothheiten, die mir während der ganzen Untersuchungszeit durch den Herrn Staatsanwalt Janulio und den Obermann Siehtingnsky anferlegt wurden, zu beschreiben. Wir Sozialisten sind außerhalb des Gesetzes gestellt.

Das Verhalten der Regierung treibt uns zur Gewalt. Sie glauben vielleicht, meine Herren Richter,

der auf die Annexion des Landes durch England spekulierenden Abenteuer bringt. Wie die Engländer selbst sich gegenüber solchen gefährlichen Einwanderern verhalten, das lehrt schlagend die Leidensgeschichte der chinesischen Einwanderer in Australien, sowie neuerdings das Verhalten der englischen Bevölkerung in Natal gegenüber den britisch-indischen Weisheiten dieser Kolonie. Die letzteren streben schon seit langer nach voller politischer Gleichstellung mit den Engländern, die aber allen dahin gehenden Bemühungen mit der Erklärung entgegenzusetzen, daß die Verleihung aller politischen Rechte an die Indier diesen ein politisches Übergewicht in der Kolonie verschaffen würde. Dabei ist zu beachten, daß die Britisch-Indier einige tausend Köpfe weniger zählen, als die englischen Machthaber, über diese daher kein ziffernmäßiges Übergewicht durch Gleichstellung erlangen können. Es ist auch kein Grund vorhanden, in Zukunft ein schnelleres Wachsen der indischen Bevölkerung zu befürchten, da die beiden Volkszählungen von 1879 und von 1891 etwa das gleiche Verhältnis zwischen beiden Arten der Bevölkerung ergaben. Gegen die Zurücksetzung der Indier in Natal hat kein chauvinistischer Engländer etwas einzuwenden. Um so voller nimmt er die Waden, wenn es sich um die angebliche Zurücksetzung seiner eigenen Landsleute handelt.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Aus Hamburg wird vom 1. Februar gemeldet: Der Sohn eines in der Glashüttenstraße wohnenden Fabrikanten F. wurde von einem entlassenen Geschäftsfreisenden seines Vaters wegen Majestätsbeleidigung denunziert. Gestern hat bei dem betreffenden eine Hausdurchsuchung nach verbotenen Schriften seitens der Polizei stattgefunden. Das Resultat ist noch unbekannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Deutsches Reich.

In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Ansuchen nach dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Zuckersteuer-Gesetzes die Zustimmung erteilt. Sodann wurde dem Reichstagsbeschlusse, betreffend einen Gesetzentwurf wegen Abänderung des § 2 des Gesetzes betreffend die Verfassung und Verwaltung des Elb-Bohringens vom 4. Juli 1879, sowie auch dem Reichstagsbeschlusse, betreffend einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der dem Statthalter von Elb-Bohringens übertragenen außerordentlichen Gewalten die Zustimmung versagt.

Herr v. Mottkorn ist nun endgültig aus dem Reichsdienste geschieden; als sein Nachfolger wird der Geh. Ober-Regierungsrath Nothe, Direktor im Reichsamt des Innern, genannt.

Die Zuckersteuer-Vorlage ist vom Bundesrathe angenommen worden.

Das unparteiische, nicht das vollsparteiische Organ des Herrn Altklein, die „Berliner Abendpost“, maßt sich anlässlich des letzten Ermittlungsverfahrens gegen Lubekannt an, um Lehren über die Aufgaben der Presse zu geben. So wie andere Verleger ist auch Herr Altklein neidisch auf den raschen Informationsdienst, der freiwillig unserem Blatte geleistet wird. Daß wir dabei stets immer richtig zu beurtheilen wußten, was echt, was Mystifikation ist, ist eben ein Geschick, über das in anderen Redaktionen nicht immer verfügt wird.

Erfchosfen wurde in Bremerhaven, nach der „Magdeburger Zeitung“, ein Handwerksbursche von einem Gendarmerie, der ihn wegen „Fechens“ verfolgte und die Schusswaffe gebrauchte, als der Handwerksbursche nicht stehen blieb. Der Gendarm wird sicherlich zu seiner Rechtfertigung irgend eine „Instruktion“ vorschützen können.

Leipzig, 1. Februar. (Eig. Ber.) Der Feldzug gegen das sächsische Wahlrecht ist in ein neues Stadium getreten; es wird in diesen Tagen seitens der Regierung die Veröffentlichung des Entwurfs erwartet, von dem Graf Hohenhausen in Berlin nicht einmal eine Ahnung haben wollte. Nun ist aber dank des Eingreifens der Sozialdemokraten Sachsens die Stimmung im Volke gegen die Schill, Mehnert und Genossen schon derart aufgebracht und erregt, daß die nächsten politischen Freunde derselben schon umzufallen sich anschicken. Die National-liberalen Dresdens haben schon den Rückzug angetreten. Der hochkonservative Vaterländische Verein in Leipzig beugt plötzlich lebhafteste Bedenken gegen die Einführung des kleinsten aller Wahlsysteme; er hält sogar nächste Woche eine Protestversammlung ab — allen Ernstes. In der Ankündigung der Versammlung heißt es: Wir halten es für unsere Pflicht, so lange es noch Zeit ist, warnend unsere Stimme zu erheben. Selbst die National-liberalen Leipzigs fühlten sich nicht mehr ganz sicher mit ihren Umsturzplänen; sie haben angeregt, am 9. Februar in Leipzig eine außerordentliche Generalver-

sammlung des national-liberalen Vereins des Königreichs Sachsen in der Wahlrechtsfrage abzuhalten, und der Vorstand des Vereins ist dieser Anregung nachgegeben. Ganz verschlüsselt hat bei den Meistern der Reaktion das fast einstimmige Verdict des Reichstages in dieser Woche; was Bloß, Gröber, Schoenlant und Auer ihnen unter die Nase gerieben haben, ist nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Das führende Organ der National-liberalen redete seinen Kerger damit weg, kein Mensch in Sachsen denke an eine Verleüchterung des Reichstags-Wahlrechts; was aber die Sachsen unter sich machen, das gehe den Reichstag gar nichts an; die Sachsen seien alleine helle und hätten sich nichts dazwischen reden zu lassen. Zum Lachen ist auch die Behauptung der hiesigen Presse, daß die Wahlrechtsminister die Mehrheit des Volkes auf ihrer Seite hätten, als ob ein halbwegs zurechnungsfähiger Mensch mit seiner eigenen Entschiedenheit einverstanden sein könnte. Wie gesagt, die Bewegung ist in ein neues Stadium, in das der Krisis eingetreten; man ist gespannt auf den Entwurf; viele glauben nach dem Intermezzo im Reichstag, daß derselbe weder für die Konservativen noch für die National-liberalen wohlthuend und annehmbar ausfallen dürfte, so daß dann die Blamage des Rückzuges von allen Gegnern der Sozialdemokratie je zu einem Drittel getragen werden müßte.

Mülhausen i. E., 30. Januar. (Eigener Bericht.) An die kürzlich erfolgte Ausweisung eines Arbeiters, des schweizerischen Postamenters Johannes Kländler aus dem Gebiete von Elb-Bohringens, schließt sich heute diejenige eines Fabrikanten. Herr Hermann Road-Dollfus, Inhaber der Wollspinnerei Dollfus-Dettwiler zu Sandheim bei Mülhausen, französischer Staatsangehöriger, ist durch Verfügung des Bezirkspräsidenten des Ober-Elb auf Grund des Artikels 7 des Gesetzes vom 3. Dez. 1849 des Landes verwiesen worden. Als Grund der Maßregel erfährt man, Herr Fabrikant Road habe auf einem dieser Tage in seiner Wohnung gegenüber der Halle eine Imitation der in Velfort stehenden Nevada-Statue aufgestellt; ferner werde angenommen, daß er nicht ohne Einfluß gewesen sei auf das Verhalten der Mülhauser Industriellen-Gesellschaft, deren Vizepräsident er ist und welche bei der verflochtenen Kaiser-Geburtsfeier dem Kriegerverein wohl den großen Saal in dem der Gesellschaft gehörigen Vorfengebäude zu Festzwecken vermietet, sich aber in einem Briefe die Anbringung jeder äußeren Dekoration am Gebäude verbat. Die Maßregel erregt in allen Kreisen der Bevölkerung das lebhafteste Aufsehen. Durch das Austrreten und die beispiellosen Erfolge der sozialistischen Agitation im Elb-Bohringens, hatte die Bourgeoisie, ehemals der Hort des Protektionshums, zu Beginn des gegenwärtigen Jahres angefangen, sich der Regierung zu nähern — nun macht die Regierung aus einem, auf einen engen privaten Zirkel beschränkten Vorgang, den niemand beachtet hatte, durch die Ausweisung eines angesehenen und verdienstlich hochgeachteten Fabrikbesizers eine auffechernde politische Aktion und gefährdet damit selbst die natürliche Entwicklung. Ein Akt politischer Klugheit ist diese Ausweisungsmäßregel nicht.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. In dem heute abgehaltenen Ministerrath theilte der Finanzminister Doumer mit, daß der Budgetentwurf, der heute der Kammer vorgelegt wird, eine Ersparnis von 40 Millionen gegenüber dem Budget von 1896 aufweist. Der Ministerrath genehmigte im Prinzip die von der Kammer-Kommission angenommene Besteuerung fremdländischer Arbeiter. Minister Verheloet wird jedoch die Kommission veranlassen, bei der Eingelagerung solche gesetzliche Bestimmungen nicht anzunehmen, welche gegen die bestehenden internationalen Verträge verstoßen könnten.

Paris, 1. Februar. Ministerpräsident Bourgeois hat gestern eine Abordnung von radikalen und sozialistischen Abgeordneten unter Führung Goblet's empfangen, welche von ihm verlangten, daß das Beamtenpersonal durch zahlreiche Entlassungen gesäubert werde.

Monlins, 31. Januar. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen die Urheber der in der „France“ veröffentlichten falschen Liste der 104 angeblich in der Panama-Angelegenheit Mithgefallenen. Die Klage hatte der in der Liste angeführte ehemalige Deputirte Labrousse gestellt. Von den Angeklagten war nur einer, der Redakteur Gelville, erschienen, welcher zu 8 Tagen Gefängnis und 100 Francs Schadenersatz verurtheilt wurde; außerdem wurde der Kläger ermächtigt, das Urtheil in 12 Zeitungen zu veröffentlichen. Wegen die 5 andern Angeklagten wurde auf Gefängnisstrafen von 4 bis 6 Monaten erkannt.

Italien.

Rom, 30. Januar. (Eigener Bericht.) Crispi und Hammerstein. Die Auslieferung des Herrn v. Hammerstein durch die italienischen Behörden ist erfolgt und man konnte daran, daß sie erfolgen würde, angesichts der Bestimmungen der Verträge gar nicht zweifeln. Aber es ist eine bössartige Ironie des Schicksals, daß die Auslieferung Hammerstein's gerade durch das Ministerium Crispi erfolgen mußte. Was dem Herrn

v. Hammerstein zur Last gelegt wird, ist allgemein bekannt. Dagegen dürfte es angezeigt sein, die Hauptanklagen kurz zusammenzustellen, welche gegen Herrn Crispi in der nachdrücklichsten Weise erhoben und niemals widerlegt worden sind. 1. Er habe von der Banca Romana, deren Verwaltung ihm bekannt war, sich jahrelang, zum Preise seines Schweigens, namhafte Summen als Darlehn auszahlen lassen und dieselben niemals zurückgezahlt. Noch zuletzt, als unter dem Ministerium Mistrilli die Katastrophe über die Banca Romana hereinbrach, habe er für eine von ihm im Parlamente für die Bank gehaltene Vertheidigungsbrede von dem Bankdirektor 60 000 Fr. verlangt, aber wegen der Erschöpfung der Kasse nur 20 000 erhalten können. 2. Er habe die Bankverwaltung vermocht, einer sizilianischen Geschäftsfirma, Gebrüder Chiaradia, die später fallirt hat, nach und nach 300 000 Fr. als Darlehen auszahlen und habe die Hälfte dieser Summe für sich behalten. 3. Er habe sich von dem französischen Spekulanten Reinach 50 000 Fr. dafür zahlen lassen, daß er dem Spekulanten Herz einen hohen italienischen Orden auswirkte; nach seinem Rücktritt sei das Ordensdekret annullirt worden, die 50 000 Fr. aber habe er behalten. Deutsche Blätter haben häufig, aus Unkenntnis der Verhältnisse, Crispi als den italienischen Bismarck hingestellt. Nichtiger würde es sein, Crispi als das italienische, also unter glücklicherem Klima geborene Seitenstück Hammerstein's zu bezeichnen. Der Vergleich stimmt auch darin, daß beide Herren noch nicht verurtheilt sind, also noch freigesprochen werden können.

Belgien.

— Zum Prozeß gegen Vothaire. Einer der bekanntesten Advokaten Belgiens, Rechtsanwalt Cleong, wird in Rom den Kapitän Vothaire vor Gericht in der Stokes-Angelegenheit vertheidigen.

England.

London, 1. Februar. Dr. Jamieson, welcher sich an Bord der „Victoria“ auf der Reise nach England befindet, wird Ende dieses Monats hier erwartet. Die Ankunft des Schiffes in Southampton soll geheim gehalten werden.

Spanien.

Madrid, 31. Januar. Die heutige Sitzung des Municipalarthes verlief sehr stürmisch; zwei Mitglieder desselben wurden handgemein.

Portugal.

— Attentat auf den König. Der portugiesischen Gesandtschaft in Berlin ist die Nachricht zugegangen, daß der Mann, welcher vorgestern in Lissabon Steine gegen den Wagen des Königs warf, gefestigt ist; derselbe wurde in eine Irrenanstalt gebracht. Also doch kein Anarchist der Attentäter, wie gestern leichtfertig in alle Welt depechirt wurde.

Rußland.

Petersburg, 1. Februar. Die die „Kowojew Brestnja“ melde, ging dem Finanzministerium ein Projekt zu behufs Errichtung einer neuen russisch-asiatischen Handelsgesellschaft in Nowosibirsk zur Herstellung und Pflege unmittelbarer Beziehungen mit Zentralasien.

— Weitere Beschränkung der Selbstverwaltung. Das Senats des Gouvernements Twer hat beschlossen, sich an den Senat mit einer Beschwerde zu wenden gegen den Minister der Volkswirtschaft, welcher der Stiftung eines Stipendiums zum Gedächtnis an Unkowsky eigenmächtig ein Veto entgegengelehrt hat, obwohl ein Gesetz vom Jahre 1873 bestimmt, daß die Minister diejenigen Petitionen der Senats, welchen sie nicht zustimmen, dem Komitee der Minister zur Entscheidung unterbreiten sollen. Eine Beschwerde beschloß das Twerer Senats auch gegen den Minister des Innern zu führen, weil er der Petition des Senats keine weitere Bewegung gab, in welcher der Wunsch ausgedrückt wurde, daß ausschließlich der Senat und zwar nur in Fällen, wo gegen die Bestimmungen des Gesetzes verstoßen wurde, die Wahl seitens der Senats ihrer Beamten für ungültig erklärt werden darf.

— Die russische Bauernbank, welche im Jahre 1882 gegründet wurde, um der Proletarisierung der Bauernschaft entgegenzuwirken, ist jetzt durch ein neues Gesetz organisiert worden. Nach der ursprünglichen Organisation sollte die Bank den Bauern, welche Land kaufen wollten, mit Geldzuschüssen beistehen. Da aber diese Geldzuschüsse nicht die volle Summe des Preises des gekauften Landes ausmachten, so konnte die Hilfe der Bauernbank nur wohlhabenden Bauern, welche Geld besaßen, zu gute kommen. Diejenigen Bauern, welche das Geld dazu nicht besaßen, mußten doch noch bei anderen Geld ausnehmen, wenn sie mit der Beihilfe der Bank Land ankaufen wollten. Diese ärmeren Käufer konnten dann ihren Verpflichtungen der Bank gegenüber nicht nachkommen und ihr Land mußte in den Besitz der Bank übergehen. Die neue Organisation der Bank soll solche Fälle verhüten. Die Bank soll jetzt eine aktive Rolle spielen: sie soll selbst Ländchen ankaufen, sie in kleine Stücke zerlegen und an Bauern verkaufen, von deren Fähigkeit, ihren Verpflichtungen der Bank gegenüber nachzukommen, sie sich vorher überzeugen soll. An baarem Gelde werden die Bauern beim

daß die Arbeiter sich an der sozialistischen Bewegung betheiligen, weil sie durch die Gebildeten dazu herangezogen werden? Ich befreite eine solche Annahme aus nachdrücklichste. Wir Arbeiter verstehen vollständig, daß der Kampf der Sozialdemokratie für unsere Interessen geführt wird; wir sehen unsere ganze Kraft dafür ein und sind bereit, die ganze Verantwortung für alles zu tragen, was wir gethan haben. Es würde also von Ihrer Seite eine große Ungerechtigkeit sein, wenn Sie in dem Urtheil, das Sie zu fällen im Begriff stehen, den geringsten Unterschied zwischen den Arbeitern und den Gebildeten machen wollten. Was mich persönlich betrifft, so will ich von Ihnen keine Gnade!

Um 1 Uhr des Nachts (vom 18. auf den 19. Dezember) wurden die Angeklagten zur Urtheilsverkündung vorgeführt. Es wurden verurtheilt:

1. Zum Tode durch den Strang: Peter Bardowski, Richter in Warschau, 38 Jahre alt, Russe.
 2. Nikolans Lury, Hauptmann und Kriegsdienstführer. Wegen beide lag kein anderes Beweismaterial vor, als daß sie die Partei mit Geld unterstützten.
 3. Stanislaus Kunik, früherer Hörer am Institut für Wege und Verkehrsmittel, 24 Jahre alt, Pole.
 4. Michel Ossowski, Schuhmacher in Warschau, 22 Jahre alt, Pole.
 5. Johann Pietruschinski, Weber aus Gierz, 21 Jahre alt, Pole.
 6. Joseph Schmaus, Schlosser aus Warschau.
- Zu 15 Jahren Zuchthaus (in Sibirien) 18 Personen, darunter 2. Wajnski, Techniker; Heinrich Dalsenda, Eisenhändler; Mautowski, Tischler; J. Bloch, Weber.
- Zu 10 Jahren Zuchthaus: F. Kohn, stud. jur.
- Zur Verbannung nach den entferntesten Gegenden Sibiriens: Die Pleutenants Jglskron und Solowowski.
- Dieses Urtheil erlitt in Petersburg einige Aenderungen; endgültig wurden verurtheilt:
- Zum Tode durch den Strang: Bardowski, Kunik, Ossowski und Pietruschinski.
- Zu 20 Jahren Zuchthaus: Schmaus und Lury.
- Die übrigen Zuchthausstrafen wurden um 2—3 Jahre verringert.
- Die Verurtheilten, die auch unter dem Gefängnispersonal

Freunde hatten, wandten sich schriftlich an ihre Genossen mit Ermahnungen und Belehrungen, die vor Nach-Akten und Zornausbrüchen warnen. Die beste Nach-Akte sei die unermüdbare Arbeit an dem Aufbau der Organisation.

Kunik's Brief lautete: Brüder! Arbeiter! Ich bin froh, daß ich Gelegenheit habe, vor meinem Tode einige Worte an Euch richten zu können. Nicht lange, und wir sind nicht mehr da, aber jede Furcht ist fern von uns. Denn wir wissen, wofür wir unser Leben lassen.

Jetzt liegt's an Euch, Brüder, daß wir nicht vergeblich sterben. Muth und Ausdauer! Vergessen wir nie, daß wir nur aus eigenen Kräften uns unsere Rechte erkämpfen können, daß wir nur in uns selbst die Kräfte suchen müssen für den Kampf, den wir führen.

Mögen die grausamen Urtheile, die gefällt wurden, Euch nicht abschrecken.

Seid vorsichtig in Euren Handlungen und traut nicht dem ersten Besten! Aber auch Eure Thatsache soll nicht sinken, weicht nicht von unserem Banner! Haltet es hoch! Ihr werdet siegen!

Das sind, Brüder, meine letzten Worte, mein Testament, welches ich Euch zurücklasse.

Und nun, meine näheren Freunde, wenn auch nur einer von Euch mir die alte Unhänglichkeit bewahrt hat, so werdet Ihr wissen, daß ich diese einfachen Worte trinken möchte mit meiner ganzen Liebe für die Sache, für welche ich sterbe, mit der ganzen Freundschaft für Euch, meine Mitarbeiter.

Ich umarme und grüße alle, die mich kennen und sich meiner erinnern. Brüderlichen Händegruß meinen Kampfgenossen.

Ich umarme Euch zum letzten Male aus ganzem Herzen. Seid glücklich!

Stanislaus Kunik. M. Mankowski schrieb am selben Tage an seine Genossen im Namen der Arbeiter: Brüder! Wir wissen, daß nach Durchsicht dieses Briefes ein Gefühl in Euren Herzen mächtig aufwallen wird: das Gefühl der Rache. . . Die Rache, meine Brüder, ist eine jener menschlichen Leidenschaften, die wir unterdrücken, die wir aus dem mensch-

lichen Herzen ausfüllen müssen. Dies, ausgesprochen von Menschen, die in Ketten eingeschmiedet sind, müßte Euch von Nachdenken zurückhalten. Vergesst Ihr, meine Brüder, die Kräfte nicht umsonst: befreit ruhig die Hindernisse, die Euch im Wege sind, und schreitet muthig vorwärts. . . Die Verhältnisse zwingen Euch, im Kampfe auszuharren. Ihr müßt kämpfen, aber in Eurem Kampfe soll der Bestand und nicht blinder Eifer Euer Rathgeber sein. . . Gedet, daß Jeder nur das Recht hat, sich selbst zu opfern, deshalb schonet die Bekehrten, damit unsere Kinder nicht Waisen bleiben. Ein großes, sehr großes Feld habt Ihr noch zu bearbeiten; sät fleißig, und die Ernte wird eine reichliche sein. Und wenn sie die Menschheit einstimmt, so wird dies für Euch und für uns der größte Lohn sein. Am 28. Dezember wird man uns die in Petersburg bestätigten Urtheile vorlesen, und Auge ins Auge werden wir uns wiederum mit unseren Hekern begegnen. Wir sind frohlich — sie traurig; wir sind stolz, daß wir der Gesellschaft unsere Schulden ehrlich bezahlt haben; sie aber sind gedehmüthigt durch ihre Niedertracht.

Wer ist hier der Sieger? O, nicht sie! — Hier triumphiren die Opfer — hier siegt die Wahrheit! . . . Mankowski.

Am 28. Januar 1886 traten stolz und muthig vier Sozialisten auf das Schaffot. Kunik, Bardowski, Ossowski und Pietruschinski starben mit dem Ausruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe das Proletariat!

Ehre den Braven! Und der Sieg kann einer Sache nicht fehlen, die solche Vorkämpfer hat.

Umsonst sind sie nicht gestorben. Die sozialistische Saat, welche sie ausgebreitet haben, wächst und gedeiht auch in dem unter dem Joch des geknechteten Polen, jenem Lande, in dem der Despotismus seine schrecklichsten Verbrechen begangen hat und das da schmachtet in finsterner Knechtschaft.

Nein, sie sind nicht umsonst gestorben, die Helden des 28. Januar 1886. Die Fahne, die ihnen der Tod aus der Hand gerissen, sie ist in fester Hand und wird tapfer vorantreiben. Und die Schaar der Kämpfer wird größer und größer. Märtyrerblood ist Märtyrersamen. Vorwärts, ihr polnischen Brüder.

Kauf weniger als früher bezahlen müssen. Die Frist, in welcher die Schuld an die Bank getilgt werden soll, wird verlängert, so daß sie die Käufer weniger drücken wird.

Die Proletarisierung der Bauernschaft wird auch durch die Bank in ihrer neuen Gestalt nicht aufgehoben werden. Einem großen Teil der Bauern fehlt es nicht nur an Land, sondern auch an todtem und lebendigem Inventar, um eine Wirtschaft zu führen, und sie sind von der Last der Steuern und der Schulden an die Bauernbank, und seien sie auch verhältnismäßig gering, zu bezahlen nicht mehr im Stande. Auch in ihrer neuen Form wird die Bank in den meisten Fällen der sich immer schärfer herausbildenden ländlichen Bourgeoisie zu gute kommen.

Serbien.

Belgrad, 1. Februar. Die Regierung hat das Ansuchen der Kaufmannschaft um Gewährung eines Moratoriums, welches sich gegen Oesterreich richtet, zurückgewiesen.

Bulgarien.

Sofia, 31. Januar. Das Ministerium hat bisher noch keine Nachricht vom Prinzen Ferdinand über dessen Entscheidung in der Frage des Uebertritts des Prinzen Boris erhalten. Nach bester Quelle ist es entschlossen, zu demissioniren, wenn die erwartete Benachrichtigung seitens des Prinzen Ferdinand dahin lautet wird, daß der Uebertritt nicht stattfinden werde.

Eine spätere Depesche meldet die Ankunft des Prinzen in Sofia. Beim Empfange war kein Minister anwesend. Die nächsten Tage müssen die Entscheidung bringen.

Sollte der kleine Boris nicht umgelaufen werden, dürften die bulgarischen Tage Ferdinands gefährlich sein, umso mehr als damit eine Verleumdung des Jaren verbunden wäre, der sich angeblich schon zur Putschschaft bei der Umfassung bereit erklärt haben soll.

Kuba.

Für den Aufstand scheint der entscheidende Wendepunkt gekommen zu sein. Nachdem es den Rebellen gelungen ist, innerhalb des letzten Jahres von dem östlichen bis zum westlichen Ende der Insel vorzudringen, die Hauptstadt selbst zu bedrohen und die spanische Armee in eine so schlimme Lage zu bringen, daß der Oberbefehlshaber, der berühmteste Kriegsmann Spaniens, Martinez Campos abberufen werden mußte — scheidet sich jetzt eine andere Macht an, auf die Bühne zu treten: die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Daß dort Sympathien für die Aufständischen sich schon vielfach geltend machen, ist den Lesern bekannt. Bisher fanden jedoch die wiederholten Anregungen, die Rebellen als Kriegstüchtigen anzuerkennen, keine günstige Aufnahme bei der Majorität des amerikanischen Kongresses.

Vor einigen Tagen hat nun aber ein, die Majorität des Kongresses vertretender Ausschuss: der für auswärtige Angelegenheiten, im Senat zu Washington formell den Antrag gestellt, die kubanischen Aufständischen als Kriegstüchtigen anzuerkennen. Wie weiter mitgeteilt wird, hat dieser Antrag bei der Majorität des Senats in allen Theilen der Union gefunden, so daß die Annahme des Antrags sehr wahrscheinlich ist.

In dem Augenblick aber, wo die Vereinigten Staaten die Rebellen als Kriegstüchtigen anerkennen, und wo sie demgemäß aushören, ihnen die Zufuhr von Kriegsmaterial und Kriegsmannschaft abzuschneiden, ist es zu Ende mit der spanischen Herrschaft über die Perle der Antillen.

Afrika.

Ueber die freigelassene Befahrung von Malakke und deren Heimkehr wird durch die italienische offiziöse „Agenzia Stefani“ telegraphirt:

Alba-Sagamu, 31. Januar. Oberlieutenant Galliano berichtet, daß die Haltung der Offiziere und der Soldaten, sowohl der weißen als auch der Neger, welche die Garnison von Malakke bildeten, eine ganz vorzügliche war. Unter den Negern ist keine Desertion vorgekommen. Die eingeborenen Frauen, von denen sich etwa einhundert in dem Fort befanden, bewiesen ebenfalls eine bewundernswürdige Haltung. Der Feind griff das Fort mit 12 Geschützen an; die Angriffe waren stets sehr heftig, doch gelang es nicht, auch nur einen Teil der Mauer zu durchbrechen. Die italienischen Soldaten erbeuteten außerhalb des Forts 78 Gewehre. Die Verluste des Feindes sind sehr bedeutend, namentlich unter den Führern. Auf italienischer Seite fielen 2 Unteroffiziere, 4 italienische Soldaten und 33 Eingeborene. Verwundet wurden 6 Italiener und 75 Eingeborene. Unvollständig behielt Menelik im letzten Augenblick 10 italienische Offiziere, nämlich 7 Lieutenants und 2 Unterlieutenants, sowie einen Honorary-Sergeanten bei sich zurück. Mit Galliano kehrten 11 Offiziere, sowie 107 weiße und 1081 eingeborene Soldaten und die Verwundeten, die auf Tragbahnen transportirt wurden, zurück. Das Bataillon brachte alle Waffen, die übrig gebliebene Munition und die Geschütze mit je 50 Geschossen für jedes Geschütz zurück.

So das Telegramm. Gewiß, Herr Galliano war recht tapfer und seine Soldaten auch, aber die für die Italiener erdrückende Tatsache bleibt, daß sie nur der Großmuth der Abessinier Freiheit und Leben verdanken.

Das Handeln der Abessinier ist so sehr gegen die zivilisierte europäische Praxis, daß die Critikblätter schon über „Vertrau“ der Abessinier schreiben, weil diese mehrere früher gefangene italienische Offiziere nicht mit ausgeliefert haben. Und die von den Italienern geraubten abessinischen Prinzen?

Kunst und Wissenschaft.

Theater-Wochenchronik. Opernhaus. Sonntag, 2.: Carmen. Kroll's Theater. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Das goldene Kreuz. Montag, 3.: Lannhäuser. Dienstag, 4.: Der Wasserschmid. Phantasten im Bremer Rathskeller. Mittwoch, 5.: Die Walküre. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, 6.: Zuanhoe. Freitag, 7.: Hänsel und Gretel. Phantasten im Bremer Rathskeller. Sonntag, 9.: Margarethe. Kroll's Theater, nachm. 3 1/2 Uhr: Der Postillon von Conjean. (Herr Emil Göge als Gast.) Die Puppen. Montag, 10.: Die verkaufte Braut. Phantasten im Bremer Rathskeller. — Schauspielhaus: Sonntag, 2. Februar: Die kranke Zeit. Kroll's Theater: abends 7 1/2 Uhr: Ariel Kofka. Montag, 3.: König Richard II. Dienstag, 4.: Die Quilow. Mittwoch, 5.: Die kranke Zeit. Donnerstag, 6.: Ein Sommernachts Traum. Freitag, 7.: König Richard II. Sonnabend, 8.: Die kranke Zeit. Sonntag, 9.: Doktor Klaus. Kroll's Theater: Abends 7 1/2 Uhr: Tafantafana. Montag, 10.: Die kranke Zeit. — Im Deutschen Theater kommt Sonntag Abend Romeo und Julia mit Frau Serina und Herrn Kainz in den Titelfrollen zur Aufführung; nachmittags werden Die Mütter gegeben; Montag ist Hamlet mit Herrn Kainz; Dienstag geht in Verbindung mit Kroll's Zerbrochenem Krug Schnitzler's Dielei zum ersten Male in Szene, dieselbe Aufführung wird Donnerstag und Sonntag Abend wiederholt; Mittwoch wird Der Tallsmann mit Herrn Kainz gespielt; Freitag Die Weber, Sonnabend Die Mütter; nächsten Sonntag nachmittags Der Kaufmann von Venedig mit Herrn Reichert als Shylock. — Im Berliner Theater geht heute nachmittags der Herrgottschmied von Ammergau in Szene, abends Wildenbrud's König Heinrich. Das Wildenbrud'sche Drama wird in dieser Woche außerdem noch Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 9. Febr., wiederholt. Montag und Sonntag, 9. Febr., nachm., finden Wiederholungen von Raimund's Verschwendter statt, Mittwoch und Sonnabend geht Goethe's Faust in Szene. Freitag wird Herr Hahn vom Stadttheater in Posen als Ferdinand in Schiller's Kabale und Liebe gastiren. — Im Residenz Theater findet Mittwoch, 5. Februar, die erste Aufführung von Georges Feydeau's Hotel zum Freihasen in

Herr Crispi braucht noch einen „großen Sieg“. Freilich hat die Sache ihre Schwierigkeiten. Es könnte auch umgekehrt kommen. Jedenfalls ist die Lage der Italiener in Afrika eine sehr gefährliche.

Parlamentarisches.

In der letzten Sitzung der Justizkommission wurde die Beratung bei dem § 413b der Regierungsvorlage fortgesetzt. Die von den verbündeten Regierungen neu vorgeschlagenen §§ 413b bis mit § 413f geben nur dem im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen das Recht, Erbschaft des Vermögenschadens zu beanspruchen, den er durch die erfolgte Strafvollstreckung erlitten hat; ausgeschlossen soll jedoch der Entschädigungsanspruch sein, wenn der früher Verurtheilte jene frühere Verurteilung vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit selbst verschuldet hat. Die Kommission lehnte den Antrag, den Frohne und Stadthagen auf Ausdehnung der Entschädigungspflicht auf unschuldig erlittene Untersuchungshaft ab. Zu den Ablehnenden gehörten auch die Vertreter der freisinnigen Partei. Dagegen stimmte die Mehrheit dem Ausschluß der Entschädigungspflicht solchen gegenüber zu, die durch „grobe Fahrlässigkeit“ ihre Verurteilung herbeigeführt haben. Mitthin ist eine wirkliche Entschädigungspflicht unschuldig Verhafteten oder Verurtheilten gegenüber dem Vorschlag der Regierung gemäß abgelehnt. Sodann wurde zur Erörterung des § 414 der Regierungsvorlage, wonach die Zulässigkeit der Privatklage erweitert werden soll, übergegangen. — Die Vertreter der Regierungen von Bayern, Württemberg und Mecklenburg sprachen sich gegen Erweiterung der Privatklage, namentlich bezüglich des Hausfriedensbruches und der erheblichen Körperverletzung aus. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf Dienstag, den 4. Februar, verlag.

Internationale Konferenz der Schneider-Organisationen.

Die englische Gesellschaft der vereinigten Schneider-Organisationen ladet alle, die mit dem Schneidergewerbe in und außerhalb Englands verbunden sind, zu einer Schneider-Konferenz ein, die in London, verbunden mit (d. h. nach dessen täglichen Sitzungen) dem Allgemeinen Internationalen Arbeiter-Kongress, abgehalten werden soll. Diese besondere Konferenz wurde vorgeschlagen:

1. um diejenigen Prinzipien des Gewerbes und der sozialistischen Bruderschaft zu besprechen, die unserer Ansicht nach das Leben und die Handlungen der Menschheit bestimmen sollten;
2. um gemeinsam auf der ganzen Welt gegen die Sweater und das Sweating-System vorzugehen;
3. um solche Schritte zu thun, die zu der praktischen Zusammengliederung (affiliation) aller Schneider-Organisationen führen, so daß ein reisender Schneider in allen Ländern, wo Schneider-Organisationen bestehen, Freunde findet;
4. um in Erwägung zu ziehen, ob es räthlich sei, einen Fonds zur Förderung obiger Ziele zu gründen;
5. um die regelmäßige und systematische Abhaltung solcher Konferenzen in Zukunft zu veranlassen.

Wir fordern alle Organisationen auf, die beschränkten, den Charakter zerstörenden Vorurtheile der Nationalität bei Seite zu werfen und sich in der Forderung zu einigen, daß die Arbeit den vollen Ertrag ihrer Geschicklichkeit und ihres Fleißes genießen soll. Wer nicht arbeiten will, der soll nicht essen — und auch keine Kleider tragen.

Dieserjenige Organisationen, welche Delegirten schicken, werden ersucht, sofort ihre Namen und Adressen anzugeben und Anträge, die sie auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt wünschen, nicht später als bis zum 1. April einzusenden, so daß dieselben gedruckt, beraten und die Delegirten angewiesen werden können, wie zu stimmen ist.

Im Vertrauen, daß von allen, die mit dem Schneidergewerbe in Verbindung sind, ernste Anstrengungen gemacht werden, den Erfolg dieser Konferenz zu sichern, zeichne ich mit Brudergruß
Terence A. Flynn.

Alle Mittheilungen sind zu machen an mich, unter der Adresse: 7 Caxton Building, Booth Street, Piccadilly, Manchester, England.

Partei-Nachrichten.

Die Frauen und Mädchen in Berlin-Moabit werden ersucht, für zahlreichen Besuch der Volksversammlung thätig zu sein, die nächsten Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 Uhr, in der Arend'schen Brauerei in Moabit abgehalten wird und einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Noltenbuhr über das Thema „Der Arbeiterkampf in Theorie und Praxis“ bietet. Der

Uebertragung von Benno Jacobson statt. Heute gehen Hals über Kopf und in doppelter Belehrung zum letzten Male an einem Sonntag in Szene. — Der Spielplan des Neuen Theaters wird auch in der nächsten Woche von Wilson's Lustspiel Der Herr Direktor beherrscht. — Im Theater Unter den Linden geht heute nachmittags das pantomimische Ballet Kind im Wien in neuer Einstudirung in Szene. Abends gelangt Müllers Operette Der Bettelstudent zur Aufführung. — Die Ausstattungs-Komödie Der Hungerleider bleibt im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater auf dem Spielplan. — Im Vellealliance-Theater gehen als Volksvorstellung heute nachmittags Schiller's Räuber mit Herrn Reiner als Karl und Herrn Bruck als Schweizer in Szene; abends folgt die 29. Aufführung von Leopold Gyl's Gefangens- und Balletposse Hölle Suben. — Konradin, der letzte Hohenstaufe, verbleibt bis auf weiteres auf dem Spielplan des National-Theaters. Morgen nachmittags geht dort als Kindervorstellung Hänsel und Gretel in Szene. Das Lessing-Theater bringt am nächsten Sonntag das vieraktige Lustspiel Der Thron seiner Väter von Fedor von Zolbelty zur Aufführung. Der Spielplan dieser Woche ist folgendermaßen festgesetzt: Das Lustspiel Komtesse Guelder wird am Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend wiederholt, während die beiden Novitäten Untren von Roberto Bracco und Fräulein Witwe von Ludwig Falda am Dienstag und Freitag gegeben werden. Als Nachmittagsvorstellung gelangt am Sonntag Ernst von Wildenbrud's Schauspiel Die Handwerker zur Aufführung. — Im Schiller-Theater findet heute, Sonntag nachmittags 3 Uhr, eine Aufführung von Grillparzer's Der Traum ein Leben statt; Abends 8 Uhr wird der Widerspenstigen Zähmung gegeben. Im Bürger-Saal des Rathhauses ist abends 7 1/2 Uhr Chamisso's Abend. Sonntag wird Romeo und Julia zum ersten Male wiederholt, Dienstag und Freitag geben Victoria und Dufel Kräftig in Szene. Mittwoch und Donnerstag finden weitere Wiederholungen von Romeo und Julia statt. Sonnabend ist die erste Aufführung von Ein toller Einfall, Schwan von Karl Laus. — Im Central-Theater wird die Posse Eine tolle Nacht am Montag zum 150. Male gegeben.

Vortrag hat den Zweck, die Mängel der jetzigen Arbeiterschutzgesetzgebung und ihrer Ausführung aufzudecken und alle Arbeiterinnen und Arbeiter zu regerer Agitation für Verbesserung dieser Gesehe anzuregen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Der Stadtrath in Verdau in Sachsen (nächstlich in Sachsen) hat einen Vortrag unseres Genossen Manfred Wittich über Goethe's „Faust“ mit folgender Begründung verboten:

Beschluß

des Stadtraths zu Verdau, Polizei-Abtheilung, vom 22. Januar 1896 zu Nr. 225 II.

Da aus der Zusammenkunft und dem bisher beobachteten Treiben des hiesigen sogenannten „Lesevereins“ mit Sicherheit zu schließen ist, daß denselben nicht nur rein wissenschaftliches Interesse bei der Anmeldung eines Vortrages über Goethe's „Faust“ geleitet hat, vielmehr die Annahme begründet ist, daß die Wissenschaftlichkeit nur als Deckmantel für die öffentliche Behandlung allgemeiner sozialer und politischer Fragen, also öffentliche Angelegenheiten (wozu das Thema hinreichenden Anhalt bietet) und zur Aufregung gegen bestehende Gesehe und die Gesellschaftsordnung benutzt werden soll, somit aber als Zweck der Versammlung ist, zu Geseheübertritten und unbilligen Handlungen aufzufordern oder doch geeignet zu machen, so wird, zumal auch die Person des einfach „Herr Wittich aus Leipzig“ genannten Vortragenden vollständig im Dunkeln gelassen worden ist, der angemeldete Vortrag auf Grund von § 5 des Gesehes vom 22. November 1850 verboten.

Die Frage wegen Genehmigung zur Erhebung von Eintrittsgeld erledigt sich hierdurch.

Der weimarische Staatsminister Excellenz v. Goethe wird sich im Grabe umdrehen! Ueber die prinzipielle Bedeutung des Verdauischen Beschlusses sagt unser Zwickauer Parteiblatt sehr treffend:

„Auf Grund dieser Interpretation wäre es ja überhaupt unmöglich, über irgend ein Thema, auch das unschuldigste, zu sprechen. Damit wäre der Willkürlichkeit der Behörden eine weitere Grenze gesetzt, und könnten selbige ganz nach Belieben „unbeliebigen“ Personen die „politische Mundbinde“ anlegen. Ganz unklar ist uns die Auslassung des Stadtraths, welche sich mit der Person des Vortragenden, die „vollständig im Dunkeln gelassen“ sei, beschäftigt. Das Vereinsgeseh verlangt ja garnicht die Namensnennung des Referenten; trotzdem begnügt sich der Stadtrath nicht mit der einfachen Nennung des Namens, sondern verlangt über die Person des Referenten mehr zu wissen. Was alles noch, wissen wir nicht. Kurzum, diese neueste Gesehesauslegung bedarf dringend der oberbördlichen Rectifizirung; um eine solche herbeizuführen, wird seitens der damit Beauftragten Beschwerde bei der Kreis-Hauptmannschaft eingelegt werden.“

Gewerkchaftliches.

Achtung, Schuhmacher! Montag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, Kantenstr. 16, kombinirte Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Arbeitslosen-Unterstützung. 2. Verschiedenes. (Anmerkung d. Red.: Als Inserat konnte die Anzeige nicht mehr aufgenommen werden.)

An die Mohrleger und Gehilfen in Berlin und Umgegend. Auf Beschluß der im November abgehaltenen öffentlichen Versammlung sind Fragebogen ausgegeben worden, auf Grund deren eine Statistik der Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen aufgestellt werden soll. Die dazu gewählte Kommission hat sich sofort an ihre Aufgabe gemacht, die Fragebogen werden aber leider nicht in dem Maße benutzt, als es nöthig ist, um eine brauchbare Statistik herzustellen. Wegen der überaus großen Wichtigkeit der Sache werden daher die Kollegen ersucht, sich so viel möglich an der Ausfüllung der Fragebogen zu betheiligen. Um die Fragebogen jedem zugänglich zu machen, sind folgende Abgabe- und Annahmestellen eingerichtet worden: im Norden bei Carl Meusing, Strelitzerstr. 24; im Süden bei Ernst Karpenkiel, Liegnitzerstr.; im Osten bei Oscar Ficus, Münchenerstr. 28 und bei Ernst Rattke, Krausenstr. 48; im Westen bei Gustav Liebe, Bremerstr. 62; in Charlottenburg bei Hermann Scheffler, Pestalozzistr. 30a. Bis zum 31. März d. J. müssen sämmtliche Fragebogen ausgefüllt eingelaufen sein.

Am 5. Februar, abends 1/8 Uhr, wird im oberen Saale bei Volk, Alte Jakobstr. 75, eine öffentliche Versammlung abgehalten, wo der Reichstags-Abgeordnete Dueb aus Mühlhausen i. G. über die wirtschaftliche Lage und deren Besserung spricht. Es ist Pflicht jedes denkenden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit die Meinungen darüber zum Ausdruck kommen, ob die Kollegen den gedrückten Verhältnissen entgegenzutreten können. Oskar Ficus, Vertrauensmann der Berliner Mohrleger und Gehilfen.

Lohnbewegung der Holzarbeiter. Der Vorsitzende der Tischler-Jungung hat auf eine Anfrage des entsandten Vertreters des Holzarbeiter-Verbands betreffs der Stellung der Meister zu den Forderungen der Gehilfen erklärt, er wolle dem Vorstand der Jungung im Laufe dieser Woche jene Frage unterbreiten und werde — die Zustimmung des Vorstandes vorausgesetzt — eine allgemeine Meisterversammlung einberufen, zu der die Gehilfen und ihre Vertreter Zutritt und das Recht der Theilnahme an der Diskussion haben sollen. Diese allgemeine Meisterversammlung möge die Stellung zu den Forderungen festsetzen.

Die Zeitungsseher Londons stehen vor dem Streit, weil die Buchdruckerbetriebe in Folge der Einführung der Schmalschneidemaschinen einen niedrigeren Tarif einführen wollen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Leipzig, 1. Februar. (W. S.) Der Termin in dem Spionage- und Landesverraths-Prozess gegen den Luxemburger Ingenieur Paul Schoren, den Ingenieur Ludwig Pfeiffer und den ehemaligen Buchhalter der Krupp'schen Werke Ringbauer aus Essen findet anfangs März vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts statt. Gegen die mitterthätig gewesenen beiden weiblichen Angeklagten wurde die Anklage fallen gelassen. Dem Vernehmen nach hat Rechtsanwalt Jeline in Leipzig die Verteidigung des Hauptangeklagten Schoren übernommen.

Hamburg, 1. Februar. Im Prozess Zander erfolgte heute die Publikation des Urtheils. Der Angeklagte Zander (früher Prokurist der Nobel-Dynamit Aktiengesellschaft) wurde wegen Untreue, Urkundenfälschung und einfachen Bankrotts zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt. Die Mitangeklagten, 3 Fondswaaler, wurden freigesprochen.

Wien, 1. Februar. Ein von Tarnopol nach Lemberg fahrender Personenzug stieß gestern mit einem ihm entgegenkommenden Güterzug bei der Station Zborow zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert und einige Personen getödtet sowie schwer verletzt. Der Verkehr mußte vollständig eingestellt werden.

Paris, 1. Februar. (W. S.) Der Untersuchungsrichter ließ einen Polen namens Sanistas Sikowski verhaften. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit der Angelegenheit Maz Ledandy.

London, 1. Februar. (W. S.) Drei Beamte, welche beauftragt sind, für den gegen Jameson bevorstehenden Prozess Beweismaterial zu sammeln, sind heute von Southampton nach Südafrika abgereist. Der neue deutsche Generalkonsul in Kapstadt, v. Schummann, hat auf dem gleichen Schiffe die Reise nach Kapstadt angetreten.

Reichstag.

29. Sitzung vom 1. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratliche: Niederding.

In erster und zweiter Beratung wird zunächst die am 20. September in Wien vereinbarte Zusatzklärung zu dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr vom 14. Oktober 1890 erledigt. In dem Übereinkommen ist der Beitritt weiterer Staaten nicht vorgesehen. Da sich das Fürstentum Monaco gemeldet hat (behufs Eintragung der im Fürstentum belegenen Teilstrecke der Paris-Lyon-Mittelmeer-Eisenbahn) haben die Vertragsstaaten Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Rußland und die Schweiz sich über die generelle Regelung dieser Frage geeinigt.

Darauf wird die zweite Beratung des Reichs-Haushaltsetats für 1896/97 fortgesetzt mit dem Etat der Reichs-Justizverwaltung.

Bei den Ausgaben für das Reichs-Justizamt Titel 1, „Staatssekretär 20 000 M.“ bringt

Abg. Wassermann (natl.) die bevorstehende Revision des deutschen Handelsgesetzbuchs zur Sprache, um dem Reichs-Justizamt seine Wünsche bezüglich der anderweitigen Gestaltung der Vorschriften über die Kündigungsfrist und die Konkurrenzklauseel für die Handlungsgehilfen vorzutragen. Bekanntlich habe der Reichstag bereits im letzten Jahre sich mehrfach dahin ausgesprochen, daß die Kündigungsfrist für beide Theile, Prinzipale und Gehilfen gleich sein müsse. Die Vertragsfreiheit müsse in dieser Beziehung aufgehoben und eine Minimalkündigungsfrist eingeführt werden. So habe der Reichstag auch am 16. April 1894 beschlossen. Die Dauer dieser Frist würde am richtigsten auf vier Wochen bemessen. Die Konkurrenzklauseel, das Verbot des Eintritts in ein Konkurrenzgeschäft, vielfach sogar auf langjährige Dauer und auf sehr weite Räume, habe eine so exzessive Ausdehnung erfahren, daß hier das Gesetz einschreiten müsse. Der Kampf um die Klauseel werde ja schon lange geführt. Die Ausführungen der Sachverständigen in der Kommission für Arbeiterstatistik hätten sich einstimmig gegen die Konkurrenzklauseel oder doch gegen deren exzessiven Gebrauch gerichtet. Geradezu als Unfug müsse bezeichnet werden, daß durch solche Verträge schon die Lehrlinge in ihrem fernern Fortkommen behindert werden. Der Druck dieser harten Bestimmungen stehe außerdem in einem schreienden Gegensatz zu dem Gehalt. In einem solchen Verträge sei ein Gehalt von 360 M. jährlich, daneben aber eine Konventionalklausel von 10 000 M. für die Verletzung der Konkurrenzklauseel ausgemacht. (Heiterkeit.) Solche unerhörten Mißbräuche der Vertragsfreiheit müßten verschwinden. Die ganze weitere wirtschaftliche Existenz des Handlungsgehilfen werde durch die Konkurrenzklauseel ruiniert oder er werde ins Ausland getrieben. Die Handlungsgehilfen unterschreiben diese Verträge, weil sie müssen, um überhaupt Beschäftigung zu finden. Das Reichsgericht habe leider nicht nur ausdrücklich die Klauseel aus diesen Verträgen für zulässig erklärt, sondern auch den Zwang zum Austritt aus dem Konkurrenzgeschäft ausgesprochen, auch die Konventionalklausel für verfallen erklärt, wenn der Prinzipal dem Handlungsgehilfen gelündigt hat. In keinem anderen Verträge wurde so weitgehender Gebrauch von Vertragsstrafen gemacht als im Handelsgesetzbuch. Darum müsse auch diese Frage nicht im bürgerlichen Gesetzbuch, sondern im Handelsgesetzbuch besonders geregelt werden; die Schutzvorschriften des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs genügen nicht für die Handlungsgehilfen. Bei niedrigen Gehaltsätzen sollte die Konkurrenzklauseel überhaupt verboten werden.

Staatssekretär Niederding: In der Tendenz bin ich mit dem Vorredner einverstanden. Zur Zeit der Beratung des Handelsgesetzbuchs war der wirtschaftliche Kampf noch bei weitem nicht so entbrannt wie heute. Man muß anerkennen, daß die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs nicht mehr ausreichen. Bei der Neuregelung wollen auch die verbündeten Regierungen ihre Maßnahmen so treffen, daß beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer erkennen, daß ausgleichende Gerechtigkeit angestrebt wird. Zu den Verhandlungen im Reichs-Justizamt sind daher nicht nur Kaufleute, sondern auch Vertreter des Gehilfenstandes zugezogen worden. Alle haben in so ersprießlicher Weise an den Verhandlungen theilgenommen, daß wir davon eine befriedigende Unterlage für die weiteren Schritte der Gesetzgebung erhoffen können. Die zwei als besonders wichtig hervorgehobenen Punkte erkenne auch ich als solche an. Die Frage der Kündigungsfrist hat sich ja schon aus der Initiative des Hauses zu einem Gesetzentwurf verdichtet, dem die verbündeten Regierungen bisher ihre Zustimmung nicht deshalb verweigert haben, weil sie damit nicht prinzipiell einverstanden sind, sondern weil sie gerade mit Rücksicht auf die Interessen der Handlungsgehilfen das Ergebnis der veranlaßten Statistik abwarten wollen. Die inzwischen zum Abschluß gekommenen Erhebungen haben unsere Zweifel bestätigt; es wird gegenwärtig erwogen, wie weit die vom Hause angenommenen Bestimmungen zu ändern und zu erweitern sein werden, um die berechtigten Interessen der Handlungsgehilfen nach allen Seiten zu wahren. Das Resultat der Verhandlungen über die Konkurrenzklauseel ist, daß ein unbedingtes Verbot der Klauseel ohne Schädigung wichtiger Handelsinteressen ebenso wenig zulässig ist, als die fortdauernde unbeschränkte Vertragsfreiheit in dieser Hinsicht. Der Wege zur Abhilfe sind sehr verschiedene; leicht ist die Aufgabe nicht. Wir werden weiter ernsthaft bemüht sein, auch hier zu einem befriedigenden Resultat zu kommen. (Beifall.)

Abg. Singer (Soz.): Durch diese Erklärung wird die Hoffnung auf baldige Erfüllung der sehnlichen Wünsche der Handlungsgehilfen leider fast herabgestimmt. In der Sozialreform ist eben das Marschtempo das der Schneckenpost. Der Bundesrat steht sachlich vollständig auf dem Boden der großen Mehrheit des Reichstages in Sachen der Kündigungsfrist; warum also nicht diese höchst dringliche Frage durch ein Nothgesetz in Ordnung bringen? Durch die ewigen Erwägungen und Erhebungen in den verschiedenen Ressorts und Instanzen verschleppen die Herren am grünen Tisch solche höchst dringlichen Anforderungen des wirklichen praktischen Lebens in schlimmster Weise. Die armen Handlungsgehilfen, die unter diesen jämmerlichen Verhältnissen leiden müssen, haben nicht so viel Zeit, wie die Behörden sich nehmen zu können glauben. Auch die Mißstände auf dem Gebiete der Konkurrenzklauseel bedürfen der sofortigen Abstellung. Ich habe der Kommission für die Vorlage wegen des unläuteren Wettbewerbes nicht weniger wie 75 solcher Verträge zur Verfügung gestellt, welche in schamlosester Weise die Angestellten der Möglichkeit beraubt, für ihre Zukunft zu sorgen. Daß ein Verbot nicht möglich sei, muß ich durchaus bestreiten. Während aber hier der Staatssekretär wenigstens in der Hauptsache die Schädlichkeit dieser Klauseel anerkennt, bringen die verbündeten Regierungen in dem Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes eine Bestimmung in Vor-

schlag, welche diese Konkurrenzklauseel durch kriminelle Straandrohung noch verschärft. Das ist ein sehr auffälliger Widerspruch. Im ganzen gilt auch von diesem Theile der unerfüllten sozialpolitischen Forderungen das Wort: Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen!

Ich habe das Wort erbeten, um die Thätigkeit des jüngst verstorbenen Landgerichtsdirektors Brausewetter zur Sprache zu bringen. Der Grundsatz: le mortuis nil nisi bene ist eigentlich nicht weiter als eine konventionelle Fenchelrei; indessen habe ich auch keine Veranlassung, mich mehr wie nötig mit dem Verstorbenen zu beschäftigen, nachdem sich herausgestellt hat, daß seine amtlichen Handlungen, die vielfach im Volke als unerhörte Brutalitäten betrachtet wurden, in einer Urkunde ihren Grund haben, für die die Person nicht verantwortlich zu machen ist. Obwohl die Sozialdemokratie besondere Ursache hätte, über die Thätigkeit gerade dieses Herrn zu klagen, so will ich die Frage aus den allgemeinen Gesichtspunkten heraus, bei denen alle Parteien interessiert sind, behandeln. In dem bekannten Gummischlauch-Prozesse, der sich aus Anlaß einer Polizeistatute gegen Arbeitslose hier in Berlin gegen die Opiet dieser Polizeistatute abspielte, ging Herr Brausewetter mit den sonderbarsten Argumenten gegen die Verteidiger vor. Ein Verteidiger sagte im Laufe der Zeugenerkennung: „Ich stelle fest“. Darauf fiel ihm der Vorhänger ins Wort: „Sie können überhaupt nicht feststellen“. Ein Verteidiger protestierte dagegen, daß ihm das Wort entzogen ist, worauf Brausewetter bemerkte: „Ich gebe Ihnen das Wort, wenn es mir eben paßt“. Bekannt ist das geflügelte Wort: „Die Oeffentlichkeit existirt nicht.“ Weiter: „Der Verteidiger hat sich mit der Person des Staatsanwalts gar nicht zu beschäftigen, sondern mit der Person seines Klienten. Ich lasse keine Angriffe auf den Staatsanwalt zu.“ Die Animosität des Herrn Brausewetter ging noch viel weiter und der heilige Anwaltsverein nahm Veranlassung, ex officio sich mit den Dingen zu beschäftigen und der vorgezogene Behörde das betreffende Material zu unterbreiten. Schon 1892 wurde um Reklamation des Herrn Brausewetter gebeten, dabei wurde auf folgendes aufmerksam gemacht: Herr Brausewetter habe eine Rechtsbelehrung an die Geschworenen mit den Worten eingeleitet: „Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts an.“ In einem anderen Falle sagte er zu den Geschworenen: „Reinesfalls dürfen Sie dem Angeklagten mildernde Umstände bewilligen.“ Ferner zu einem Angeklagten, nachdem der Verteidiger noch kein Wort gesprochen: „Diese Ausrede des Angeklagten glaubt außer dem Verteidiger kein Mensch.“ (Heiterkeit.) Das sind doch alles Beeinflussungen der Geschworenen. Einen Satz, für den ich allerdings nicht die persönliche Garantie übernehmen kann, der aber doch zur Beurteilung des Falles vieles beitragen kann, finde ich in einem hiesigen Organ; danach soll Herr Brausewetter schon vor längerer Zeit die Kueperung gethan haben: „Wenn ich so einen Sozialdemokraten vor mir habe, der durch einen solchen jüdischen Advokaten verteidigt wird, wird mir immer ganz roth vor Augen.“

Alle diese Aeußerungen beweisen, daß der Mann seit Jahren nicht mehr den Ansprüchen genügt, die an den Inhaber eines so verantwortungsvollen Postens des Vorsitzenden einer Strafkammer gestellt werden müssen. Als Schwurgerichts-Vorsitzender hat sich Herr Brausewetter womöglich noch ärger bloßgestellt, namentlich dadurch, daß er die Geschworenen nicht belehrte, sondern sie durch den direkten Anschluß an die Anschauungen des Staatsanwaltes zu beeinflussen suchte. Daß Herr Brausewetter seines krankhaften Zustandes wegen schon seit Jahren die für einen Richter nothwendige Selbstbeherrschung nicht mehr besaß, beweisen diese Auslassungen in drastischer Weise. Seine Krankheit kam im Dezember in voller Stärkenach einem heftigen Gewitter zum Ausbruch; wenige Tage danach wurde er in eine Heilanstalt übergeführt. In der Zwischenzeit aber hatte er noch ein Gerichtsurtheil abgefaßt, durch welches zwei sozialdemokratische Schriftsteller, welche eine beleidigende Aeußerung gegen einen meiningischen Beamten in das von ihnen redigirte Protokoll des Frankfurter sozialdemokratischen Parteitages übernommen hatten, wegen dieser minimalen Sache zu der horrenden Strafe von je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt wurden! (Hört! Hört!) Dabei ist erwiesen, daß schon zwei Jahre vorher der Gerichtspräsident zu einer Erklärung veranlaßt worden war, wonach die Handlungen des Herrn Brausewetter schon damals unter einem krankhaften Einfluß gestanden haben. (Präsident v. Voel hält dafür, daß diese ganze persönliche Darstellung vor den preussischen Justizminister gehört.) Ich habe dies anführen müssen, um die Unterlage für die an den Staatssekretär zu stellenden Fragen zu haben. Kann der Staatssekretär es zulassen, daß ein Zustand in der Strafrechtspflege fortbauert, der das Rechtsbewußtsein des Volkes in der ärgsten Weise verwirren muß; daß Urtheile rechtsbeständig bleiben, auch wenn sie von Geisteskranken gefällt werden? Bei zivilrechtlichen Sachen, wie Testamentserrichtungen etc. kann dieser Zustand zur Vernichtung der betreffenden richterlichen Handlung führen; warum hier nicht? Wir fordern eine lex Brausewetter, durch welche vorgeschlagen wird, eine Revision sämtlicher Prozesse, die unter Brausewetter's Vorherrschaft seit der Zeit verhandelt worden sind, wo seine Geistesstörung erwiesen ist. Noch sagen hunderte, nicht bloß Sozialdemokraten, deren Beurtheilung ja eine Spezialität des Herrn war, sondern auch viele Angehörige bürgerlicher Parteien in den Gefängnissen, die vielleicht von einem wenig normal besetzten Gericht ein anderes Urtheil erfahren hätten. Ueber den großen Einfluß des Vorstehenden einer Strafkammer ist man allseitig unterrichtet. Es ist ein fundamentales Recht des Volkes, daß sämtliche Richter im normalen Verh. ihrer geistigen Kräfte sind. Ich hoffe, daß auch bei den verbündeten Regierungen das Bewußtsein vorhanden sein wird, daß es ihre Pflicht ist, gegenüber diesem Vorgang in der Weise vorzugehen, wie ich es verlange. Ergen Sie Werth auf das Ansehen der Justiz, dann verhindern Sie das Eintreten von Folgen, wie sie hier zu Tage liegen. Urtheile, die ein notorisch wahnsinniger Mann gefaßt hat, müssen revidirt sein! (Beifall links.)

Staatssekretär Niederding: Der Vorredner hat persönliche Beziehungen eines verstorbenen Richters zur Begründung seiner Anfragen in die Debatte gezogen, die nicht nötig gewesen wären. Ich werde auf diese einen unglücklichen Mann betreffenden Persönlichkeiten nicht eingehen, zumal er persönlich für diese einzustehen nicht geneigt scheint. Er hat es so dargestellt, als ob es sich um einen Richter handelte, der seit längerer Zeit geisteskrank gewesen sei und in diesem krankhaften Zustand an der Rechtsprechung theilgenommen habe. Ich muß die Wichtigkeit dieser Behauptung bestreiten. (Zwischenruf.) Das ist nicht vom preussischen Justizministerium zugegeben worden. Der Vertreter hat sich im Gegentheil dahin ausgesprochen, daß nichts vorliege, was zu dieser Annahme berechtige. Die übrigen Mitglieder dieser Strafkammer sollen von der geistigen Unnachachtung Kenntnis gehabt und trotzdem weiter an der Rechtsprechung theilgenommen haben. Ich bestreite das ebenfalls.

Woher weiß der Vorredner, daß es so gewesen ist. Auch der Justizminister soll seine Pflicht verlehrt haben, indem er ruhig diesen Zustand zugegeben hat, ohne einzuschreiten. Ich bestreite ihm das Recht, auf eine beweislose Behauptung hin der preussischen Justizverwaltung den Vorwurf der Pflichtvernachlässigung zu machen. Die preussische Justizverwaltung hätte wohl Mittel zum Einschreiten gehabt, wenn sie es für nötig gehalten hätte. Neuer Mittel derart bedarf es nicht, die bestehende Gesetzgebung giebt diese bereits an die Hand. Davon hätte Gebrauch gemacht werden können, wenn die Beiheligen an der zuständigen Stelle Vorstellungen erhoben hätten; anonyme Mittheilungen in den Zeitungen sind nicht dazu geeignet. Was soll denn die Justizverwaltung anfangen, da ihr ja das Recht und die Möglichkeit fortgesetzt verweigert wird, auf die Befehung der Strafkammern Einfluß zu üben. Auch in diesem Punkte muß ich die erhobenen Vorwürfe zurückweisen. Bleiben wir bei den Thatfachen, welche uns nöthigen, eine Aenderung in der Gesetzgebung herbeizuführen. Sollten Sprüche gefällt worden sein, bei denen ein Richter theilgenommen hat, der geistig krank gewesen ist, so giebt den beiheligen Parteien das Gesetz die Möglichkeit, Abhilfe zu schaffen, weil dann das Gericht nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen ist, und der Weg der Revision offen steht. Sollte außerdem die Justizverwaltung die Ueberzeugung erhalten, daß ein Richter nicht mehr in der Lage ist, seines Amtes aus diesem Grunde zu walten, so kann er suspendirt und aus dem Dienst entlassen werden. Die Beforgnisse des Vorredners sind nicht begründet.

Abg. Schröder (rs. Vg.): Der Fall Brausewetter, wie ihn Herr Singer vorgetragen hat, beweist, mit welchen Uebertreibungen man aus allem und jedem von gewisser Seite Kapital zu schlagen sucht. Man verlangt ohne weiteres, daß eine große Zahl von Urtheilen einer nachträglichen Revision unterworfen wird und selbst daß der Versuch einer Spezialgesetzgebung nach dieser Richtung gemacht wird. Ein gesetzlicher Grund für ein Wiederaufnahmeverfahren und für die Revision aller dieser Prozesse existirt nicht. Es ist unerhört, wenn es gesagt wird, jemand, der geisteskrank ist, sei schon früher geisteskrank gewesen. (Zwischenruf links.) Hier ruhen Vermuthungen nicht, da braucht man erweisliche Thatfachen. Die können Sie nicht beibringen, weil Sie doch nicht so weit gehen werden, zu behaupten, daß die übrigen Beisitzer trotz der Erkenntnis der Geisteskrankheit ihres Kollegen ruhig weiter ihres Amtes gewaltet hätten. (Beifall Zustimmung.) Wir wollen doch gerade dem Gericht das Urtheil darüber lassen, wie die Vertheilung der Geschäfte zu erfolgen hat; wenn das große Kollegium des Landgerichts I seinen Wechsel in der Amtvertheilung für nötig hielt, so spricht das doch nicht für diese Vermuthung. Gerade um die Achtung vor der Justizpflege zu festigen, muß ich diesen Angriff entschieden zurückweisen. Einem einzelnen Urtheil, einer einzelnen Amtshandlung gegenüber können Sie, wenn es Ihnen gelingt, nachzuweisen, daß der Richter in geistiger Unnachachtung gehandelt hat, Remedur auf dem Wege der Wiederrückung suchen (Lachen bei den Sozialdemokraten); ja, ein anderer Weg kann nicht beschritten werden; dem Ansehen des Rechtes haben Sie damit keinen besonderen Dienst geleistet.

Abg. Schmidt-Warburg (Z.): Der Abg. Singer hat Kollegen von mir angegriffen, weil sie ruhig unter dem Vorsitz des Herrn Brausewetter weiter amtirt hätten, obwohl sie seinen Zustand gekannt hätten. Dieser Vorwurf ist doch recht wenig berechtigt. Die vorgelesenen Aeußerungen kannte ich schon; ich habe sie seiner Zeit auch nicht mit Behagen gelesen, sondern mit der Empfindung, daß es nicht angemessen sei, daß Herr Brausewetter seine persönliche Meinung über die Schuldfrage so oft in den Vordergrund stellt; nicht bloß die Beisitzer, sondern die gesammte Oeffentlichkeit hat die Verhandlungen anhören und beurtheilen können, aber niemand von Ihnen (zu den Soz.) hat sich in der Presse gerührt, und da sollen die Beisitzer unter allen Umständen diese Wahrnehmung gemacht haben? Nein, Herr Singer, das ist deplacirt. In der Justizkommission haben wir ja schon einen Antrag erhalten, daß das Wiederaufnahmeverfahren auch zulässig sein soll, wenn ein geisteskranker Richter bei der Urtheilfälligkeit mitgewirkt hat. Der Antrag ist einstweilen abgelehnt worden, wird aber bei der zweiten Lesung in der Kommission wiederkommen. Den Entrüstungsurtheil über die Hindertung auf die Wiederrückung verheißt ich nicht. Wie soll es denn gemacht werden, wenn das Gesetz einen anderen Ausweg nicht zeigt? Sollen wir Parlementsjustiz machen und diese oder jene richterlichen Urtheile für nichtig erklären? Das geht doch nicht an. Dann muß eben die Wiederrückung angenommen werden.

Abg. Singer (Soz.): Daß der Vorsitzende einer Strafkammer einem überwiegenen Einfluß auf das Gericht aussetzt, hat auch der Vorredner anerkannt. Die Entrüstung über die Hineinziehung der Person des Herrn Brausewetter ist ganz ungerichtet; sie ist ein keines Entrüstungsschrei, welches Ihnen draußen im Lande keiner glaubt. Sie wollten damit bloß die Entrüstung abschwächen, die draußen im Volke über diese Rechtsprechung und diese Vertreter derselben herrscht. Die Lebendigen dürfen nicht unter dem Leiden, was den Todten mit recht zum Vorwurf gemacht werden kann. Der Staatssekretär steht im Widerspruch mit den Abg. Schröder und Schmidt. Er meint, die Revision stehe frei, die beiden Redner aus dem Hause meinen das Gegentheil. Sollen die von den Urtheilen betroffenen Monate und Jahre lang unter diesem Streit der Juristen weiter leiden? Nach allen Aeußerungen medizinischer Autoritäten, die hier in betracht kommen, ist es unumstößlich, daß das Leiden des Herrn Brausewetter schon Jahre lang vorhanden und der plötzliche Zusammenbruch nur das Ende war. Nun sagt Herr Niederding, Zeitungsnachrichten beachten wir nicht. Der Kriegsminister aber, sein Kollege, der beachtet sie recht aufmerksam, der läßt recht gründliche Ermittlungsverfahren auf solche Mittheilungen hin einleiten. Uebrigens ist es falsch von anonymen Zeitungsnachrichten zu sprechen; hinter jeder Zeitungsnachricht steht der verantwortliche Redakteur. Die vor die Brausewetter-Kammer Geladenen haben wiederholt Herrn Brausewetter abgelehnt, weil er das objektive Recht nicht zu finden im Stande sei. Ist das auch kein Unfand, der die Aufmerksamkeit der Justizverwaltung auf diesen Vorstehenden lenken konnte? Dann hat der Staatssekretär noch eine ganze Reihe von Ausführungen gemacht, die nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit von den eigentlichen Thatfachen abgelenken auf Nebensachen; er hat uns mitgetheilt, daß die vorgelegte Behörde das Recht habe, einen Richter, von dem sie glaubt, daß er geisteskrank sei, zu dispensiren. Das habe ich auch gewünscht.

Ich habe den Staatssekretär gefragt, was er zu thun gedenke, um den zu harten Strafen durch diesen Geisteskranken Verurtheilten die Möglichkeit der Remedur zu geben, um eine Nachprüfung der Prozesse zu ermöglichen. Darauf hat er mir nicht geantwortet. Ich habe nicht behauptet, daß die Beisitzer wußten, daß Brausewetter nicht geistig normal sei, sondern daß sie es wissen mußten und zwar schon Jahre lang vorher. Die Kollegen Brausewetter's in seiner Strafkammer mußten nach meiner festen Ueberzeugung wissen, daß sie es mit einem Geisteskranken zu thun hatten; das geht aus allen den Thatfachen hervor, die nach der Erkrankung und nach dem Tode Brausewetter's veröffentlicht sind. Das Ansehen der Justiz verlangt gerade, daß hier eingeschritten wird, sonst wird diesem Ansehen ein tödtlicher Schlag

verfehlt. Das Volk will eine lebendige Rechtsprechung, nicht ein starrs Verurtheilen auf Formelraum. Eigentlich wäre es Ihre Pflicht als Vertreter der herrschenden Zustände gewesen, dieses Unrecht an den Pranger zu stellen und dafür zu sorgen, daß dem beleidigten Rechtsgefühl des Volkes Sühne geschaffen wird. (Lebhafte Beifälle bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Niederding: Der Vorredner wiederholt die Behauptung, der Verstorbenen sei notorisch geisteskrank gewesen. Ich wiederhole, das ist nicht wahr. Bringen Sie dafür die Beweise und für alle Verunglimpfungen der Justiz. Dann sagt der Vorredner, die Beisitzer hätten wissen müssen, daß der Vorliegende geisteskrank sei. Damit wird das ganze Richterkollegium von 34 Richtern mit einem Vorwurf getroffen, den ich nicht entschließen genug zurückweisen kann; ich bin überzeugt, die öffentliche Meinung wird sich diesen Vorwurf nicht gefallen lassen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Leuzmann (rs. Sp.): Ganz nach meinem Geschmack ist die Art und Weise, wie Herr Singer hier den Fall vorgeführt und verwerthet hat, nicht; aber das Volk versteht in der That nicht, wie die Urtheile aufrechterhalten bleiben können, die unter dem Vorbehalt eines geisteskranken Richters gefällt wurden. Die Vorwürfe gegen die Beisitzer sind weniger gerechtfertigt gewesen. Es mag sein, daß die Beisitzer in seinem Verhalten nichts Bedenkliches gefunden haben; das liegt aber mehr an der Art, wie jetzt mehr als früher die Richter u. a. auf die Vertheidigung herabsehen. (Sehr wahr! links.) Im Prozeß Heintze war der Zweifel an der Qualifikation des Herrn Brausewetter in weiten Kreisen der Öffentlichkeit aufgetaucht. Diese Zweifel wuchsen durch die Kenntniß von dem Gummischlauch-Prozeß, ganz abgesehen vom Vorhandensein einer Geisteskrankheit. Herr Brausewetter wäre vielleicht ein sehr guter Zivilrichter gewesen, als Strafrichter stand er auf der falschen Stelle. Die Beeinflussung der Gerichte bei der Geschwäftsvertheilung wäre allerdings ein Schlag gegen die Freiheit des Volkes; das wollen wir nicht. Hier müßte aber das Präsidium selbst mit der Justizverwaltung durch die Stimmen gedrängt werden, welche über das Gebahren des Herrn Brausewetter verurtheilten; wenn dieser Weg doch nicht beschritten wurde, so sind jene beiden Zustände von der Verantwortlichkeit für die Folge nicht freizusprechen. Die positive Forderung des Herrn Singer ist aber nicht zu erfüllen. Man kann doch nicht jeden Richter probeweise auf sechs Monate in eine Irrenanstalt zur Beobachtung schicken. (Weiterkeit.) Auch ein krankhaftes Streben ist eine Art Geisteskrankheit (Zustimmung). Die Revision ist angeblich schon wegen des Ablaufs der Frist ganz unzulässig. Ein Gesetz zu erlassen, welches alle Urtheile aufhebt, unter denen der Name Brausewetter steht, ist absolut unzulässig, damit ginge die Rechtsprechung verloren. Der Hinweis auf die Gnadeninstanz ist ein Nothbehelf, den ich akzeptire; aber dazu sollte man nur im äußersten Nothfalle schreiten, wenn die Gesetzgebung versagt. Denn bei jedem Gnadengesuch würde doch zuerst der Staatsanwalt zu hören sein, und der würde sich natürlich immer bona fide sehr schwer entschließen, bei einem verurtheilten Sozialdemokraten das Gnadengesuch zu befürworten. Ganz so ratlos stehen wir aber nicht da. Mündel und ich haben beantragt, unter die Fälle der Wiederaufnahme des Verfahrens auch diesen Fall zu subsumieren. Wir haben allerdings gehört, daß die Begriffsbestimmung „geisteskrank“ sehr schwer sei; wir haben unsere Anregung dann dahin eingeschränkt, daß Grund zur Wiederaufnahme dann vorhanden sein soll, wenn anzunehmen ist, daß einer der Richter zur Zeit der Urtheilsfällung in Wahnsinn verfallen war. Der Antrag ist nur mit Stimmenmehrheit gefallen und wird in zweiter Lesung wohl durchbringen. Geht es nicht, dann werden auch die verübten Durchgründungen, wie ich hoffe, dieses Novum annehmen und auch den im Falle Brausewetter vielleicht Geschädigten zu ihrem Recht verhelfen.

Abg. Stadthagen: Die Revision, auf welche der Staatssekretär hinweist, ist nur in einer ganz verschwindend kleinen Anzahl von Fällen überhaupt zulässig. Außerdem steht weder im Gerichtsverfassungsgesetz noch in der Strafprozeß-Ordnung als Rechtsgrund, daß ein Richter die normalen Fähigkeiten haben müsse, die die andern Menschen haben müssen. Insbesondere steht nicht darin, daß Richter und Staatsanwälte geistig gesund sein müssen. Dazu tritt, daß alle diese Formalitäten nur aus dem Sitzungsprotokoll nach der Strafprozeß-Ordnung bewiesen werden können. Es müßte demnach, wenn man so streng vorgeht, aus dem von dem Geisteskranken unterzeichneten Protokoll hervorgehen, daß er geisteskrank ist. Ich glaube nicht, daß ein solcher Fall eintreten kann. Wir besitzen weder in der Zivil- noch in der Strafprozeß-Ordnung ein Mittel, um die von einem oder mehreren geisteskranken Richtern gefällten Urtheile aufzuheben. Ich gebe auch dem Abg. Leuzmann zu, daß aus dem Streben und der krankhaften Neigung zur Friererei, sich allmählich eine Geistesbildung herausgebildet hat, die womöglich auch bei anderen Richtern vorhanden sein kann; wenn das aber möglich ist, dann wäre es notwendig, im Gerichtsverfassungsgesetz eine Bestimmung zu treffen, die Wahrscheinlichkeit dieser Erscheinung zu beseitigen. Wir wollen nach oben und nach unten hin unabhängige Richter und jede Möglichkeit verschaffen, daß die Richterstellen mit solchen Personen besetzt werden. Deshalb haben wir nach dieser Richtung hin einen Antrag gestellt, der uns später beschäftigen wird. Ich habe den Landgerichtsdirektor Brausewetter 10 Jahre lang gekannt und stelle fest, daß der Staatssekretär sich irrt, wenn er glaubt, den vorgelegten Behörden und dem preussischen Justizministerium seien die Vorgänge und die Thatfachen ganz und gar unbekannt geblieben. Dieses Material findet sich in einer Fülle von Eingaben an das Justizministerium, die sich alle auf Ablehnungsgesuche gegen den Herrn Brausewetter beziehen. Schon 1889 ist darin dasjenige zum Ausdruck gebracht worden, was sich Ende 1895 so kraß bestätigt hat, natürlich in Formen, welche eine Vertheidigung ausschlossen, aber jedem Juristen verständlich machen müßten, was gefordert werden sollte. Denn tritt eine Anzahl der betreffenden Stellen aus den Eingaben.) Alles dieses ist aber auch in Zeitungen und in öffentlichen Versammlungen behauptet und also die Beschuldigung in aller Öffentlichkeit erhoben worden. Daß nichts geschehen ist, das liegt in der subalternen Stellung, die heute dem Richterstand überhaupt angewiesen ist, soweit er nicht in Präsidialstellen sich befindet. Der Staatssekretär fordert Beweise für die Behauptung, daß die Beisitzer von der Geisteskrankheit des Vorliegenden hätten Kenntniß haben müssen. Die Kenntniß aller vorgetragener Einzelheiten mußte allerdings diese Herren darauf führen, wenn ihnen nicht entweder die Fähigkeit, das zu erkennen, mangelte, oder sie aus einer ähnlichen, wenn auch lange nicht so entwickelten Stimmung heraus seine Handlungsweise für durchaus unanfechtbar angesehen hätten. Wenn der Staatssekretär die Akten des Justizministeriums liest, muß er zu der Ueberzeugung kommen, daß wenigstens der dringende Verdacht in der bezeichneten Richtung vorlag. So lange der Staatssekretär nicht eine genügende Antwort gegeben hat, bitte ich den Reichstag, das Gehalt des Staatssekretärs nicht zu bewilligen. (Weiterkeit.)

Abg. Lütgenau (Soz.): Kaum weniger als durch die Urtheile der Brausewetter-Kammer ist die Öffentlichkeit erregt worden durch das Urtheil, welches wegen Meineids von dem Schwurgericht zu Eisen gegen den Vergmann Schröder und Genossen gefällt worden ist und die Verurtheilten ins Zuchthaus oder Gefängniß geführt hat. Eine von unserer Partei veranhaltete Sammlung für die Opfer dieses Prozeßes und deren Angehörige hat 56 000 M. ergeben. Eine

solche Opferwilligkeit tritt auch in unserer Partei nur da ein, wo die feste Ueberzeugung oder wenigstens ein starkes Gefühl der Unschuld der Verurtheilten vorhanden ist. In ausführlicher Darstellung zeigt Redner die bekannten Vorgänge, welche zu dem Prozesse führten, dessen Verlauf und Entscheidung auseinander. (Präsident v. Buol erucht den Redner nicht zu tief in die Einzelheiten des Prozesses einzugehen). In dem Prozeß ist bekanntlich ausschlaggebend gewesen die Auffassung der Staatsanwaltschaft und der Geschworenen, daß die sozialdemokratischen Eidschwüre keinen Glauben verdienen, weil die Sozialdemokratie die Heiligkeit des Eides leugne. Redner will darthun, daß eine Reihe von Umständen diese Anschauung völlig zu erschüttern geeignet sind. Nicht ein sozialdemokratisches Blatt, sondern das anarchische eines Herrn Jemp in Elberfeld habe den politischen Meineid für gerechtfertigt erklärt. Ferner habe sich nach dem Prozesse eine Reihe von Zeugen gefunden, die trotz des Schicksals von Schröder und Genossen sie beschworen so beschworen, wie Schröder und Genossen sie beschworen haben. Die Gelegenheit dazu boten die noch immer nicht abbrechenden Prozesse wegen Verleumdung des Gendarmen Münter. Auch gegen einige Geschworene erhebt Redner den Vorwurf, daß sie nicht nach Recht und Gerechtigkeit, nicht nach ihrem besten Gewissen ihren Wahrspruch abgegeben hätten und sucht das im einzelnen nachzuweisen. Heute steht fest, daß Schröder und Genossen zu unrecht verurtheilt sind und daß ihre Anklage objektiv richtig gewesen ist. Nicht die Partei, aber die Personen seien schwer geschädigt durch dieses Urtheil. Daß die Partei nicht geschädigt sei, beweise er selbst durch seine Person; er stände jetzt wahrscheinlich nicht auf der Reichstags-Tribüne, wenn dieses unglaubliche Urtheil nicht ergangen wäre. Das öffentliche Urtheil stelle die breiten Massen der Bevölkerung vor die Frage: Sind Klassenstaat und Gerechtigkeit bereits unvereinbare Dinge geworden? (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion. Der Etat der Reichs-Justizverwaltung wird unverändert genehmigt, desgleichen der Etat des Rechnungshofes. In die angedeutete noch auf der Tagesordnung stehende erste Lesung der Novelle zur Gewerbe-Ordnung wird wegen der vorgerückten Stunde nicht mehr eingetreten.

Schluß 4^{1/2} Uhr.
Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Erste Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches.)

Tokales.

Achtung, 6. Wahlkreis. Den Parteigenossen bringen wir folgende Parteilisten bei der Lieferung des „Vorwärts“, „Wahrer Jakob“, „Postillon“, sowie sämtlicher Parteiliteratur in Erinnerung: Noabit, Otto Hempel, Lüderstr. 16, Hofpart. Wedding und Oranienburger Vorstadt, Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14, Gesundbrunnen, Wlth. Gahmann, Grünhaldenstr. 67, (Som 1. April ab, Grünhaldenstr. 64.) Rosenhald Vorstadt, Gustav Rosenthal, Cranfelderstr. 6, Schönhauser Vorstadt, Karl Marx, Kastanien-Allee 96.

Genossen! Es ist heute mehr als sonst am Platze, für die Vertretung unserer Presse Sorge zu tragen. Thue daher jeder seine Pflicht! Alle Beschwerden wolle man ungefäumt den oben genannten Expeditionsinhabern bekannt geben.

Wahlkassene. Alle Anfragen, welche die Kommunalwahlen betreffen, sind an den Parteigenossen Hermann Karow, Langhansstraße 150, 3 Tr., zu richten. Mittheilungen über Mißstände und Anregungsmöglichkeiten wolle man ebenfalls an diese Adresse gelangen lassen. Das Wahlkomitee.

Die Parteigenossen von Straßan werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wählerlisten zur Gemeinderaths-Wahl vom 1. bis zum 18. Februar im Gemeindegemeindebüro während der Dienststunden ausliegen. Genossen, welche nicht die nöthige Zeit haben, die Listen einzusehen, wolle ihre Adresse bei W. Bud, Dorfstr. 6, oder bei E. Seib, Dorfstr. 46, abgeben.

Auf welche Weise die Vertreter der christlichen Kirche ihre Nächstenliebe zuweilen betätigen, zeigt ein Vorfall, über den wir folgenden Bericht erhalten: „Am Sonntag, den 28. Januar d. J. wurde auf dem Friedhof zu Weiskensee der Parteigenosse Woldemar Hammermann beerdigt. Aus Pietät gegen die Anverwandten betheiligte die Wittve einen Geistlichen. Da die Beerdigung von der Leichenhalle aus geschah, hatten sich die Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins, zu welchem der Verstorbene gehörte, zahlreich an dem Friedhof eingefunden. Ein großer Kranz mit rother Schleife und entsprechender Widmung war von obengenanntem Verein gesendet worden. Als der Geistliche, Namens Geiseler, erschien, war er beim Erblicken der rothen Schleife wie versteinert; erst nachdem er sich vom ersten Schreck erholt hatte, sandte er den Inspektor zum Vorstehenden mit dem Ersuchen, die Schleife zu entfernen, widrigenfalls er nicht sprechen würde; dieses wurde vom Vorstehenden abgelehnt mit der Motivierung, erst die Wittve zu hören, wie sie darüber denken würde. Nach langem Hin- und Herreden erklärte die Wittve, lieber auf die Rede des Geistlichen zu verzichten, als die Schleife entfernen zu lassen. Nachdem sich der Geistliche entfernt hatte, trugen die Genossen den Verstorbenen zur Gruft, woselbst der Gesangverein „Freiheit“ Aufstellung genommen hatte und mit einem Grabgesang den Todten empfing. Nachdem der Vorliegende, Genosse Karow, im Namen des Vereins den Kranz niedergelegt hatte, schloß mit abermaligem Gesang die erhebende Feier. Welchen Eindruck das Benehmen des Geistlichen hinterlassen hat, zeigt folgender Ausspruch des alten Vaters des Verstorbenen: „Ich habe bisher geglaubt, die Geistlichen müßten gar nicht darnach fragen, vor wem sie predigen, ob vor Christen, Juden oder Heiden.“

Der Haß der meisten Aerzte gegen die weibliche Kontrazeption, die ihnen — erst drohen soll, ist allbekannt. Manche Mediziner sind gewiß vorurtheilsfrei genug, sich zu sagen, daß Kontrazeption eine Nothwendigkeit ist; aber unter der großen Mehrzahl dieser Herren herrscht eine geradezu unangenehme Vorurtheilhaftigkeit gegen die paar Damen, die in der Reichshauptstadt eine ärztliche Praxis ausüben. Dies macht manches erklärlich. Aber wir haben dennoch geglaubt, daß die Herren Aerzte durch das vollgestellte Wahrspruch-akademische Bildung, das ihnen doch zu eigen sein soll, abgehalten würden, ihren Haß in Ausbrüchen roher Gemeinheit zu entladen.

In dieser Meinung sind wir bitter getäuscht worden durch ein uns überreichtes Dokument, das nach verschiedenen Seiten hin von einer geradezu erbärmlichen Niedrigkeit der Gesinnung zeugt. Es ist ein „Kouplet“, gewidmet dem kaiserlichen Landesvereine der Königin am 28. Januar 1896. Der Inhalt dieses Kouplets ist so schamlos, daß wir kaum an den Stellen, die wir daraus wiedergeben können. Die Joten, an denen der Landesverein sich amüßten sollte, werden von einer Ärztin vorgetragen. „Köstitim: Barrison, Dehabillé, vorn auseinander geschlagen, männliche Unterleiber, Borguon, Gigerstock mit Goldknopf. Melodie: Gigerstock u. Gigin. Die Schweineerei beginnt:

Amerikanerin bin ich,
Studirte in der Schweiz,
Doch nicht grämlich und nicht dämlich,
Nicht blaustumpf-altfängerlich,
Versteck ich meinen Neiz. . .

Was nun weiter in dem Kouplet der Ärztin folgt, das sieben Strophen von je vierzehn Zeilen enthält, besteht größtentheils in den schamlosesten Auspeinungen auf das jugendliche Leben. Unter anderem hantirt die Ärztin mit gewissen Instrumenten,

die bei der Heilung eckhafter Krankheiten in Anwendung kommen. Auch giebt sie eine Wochenschrift heraus, die

Populär wird und pikant,
Dann schickt ein Riseninfarat
Jeder Gummifabrikant.“

Doch genug von den Gemeinheiten, mit denen das Subjekt, das die Joten fabrizierte, das Wissen der Aerzte in den Schmutz zog. Welchen Erfolg das Nachwerk auf dem Vergnügen des ärztlichen Landesvereins der Königin hatte, wissen wir nicht. Vielleicht sucht eines der Mitglieder die Ehre seines Vereins in einer Zuschrift an uns zu retten — wenn dies möglich ist.

Der Zwist wegen der Konfirmationskunde, der schon häufig zwischen Lehrer und Prediger entbrannt ist, bringt gegenwärtig einige Gemeindeführer in eine recht fatale Situation. Ein Pastor von der Heiligen Kreuz-Kirche verlangt, daß die einzuführenden Knaben morgens von 8—9 Uhr, also während des Schulunterrichts die Konfirmationskunde besuchen. Mit recht sieht die Lehrerschaft der Gemeindeführer in dieser Forderung eine Schädigung und Störung des Schulunterrichts, der wohl auch den 18—14jährigen Kindern noch dringend wünschlich sein wird. Nun steht auf der einen Seite der Pastor mit dem Verlangen, die religiöse Vorbereitungsstunde zu besuchen, widrigenfalls er die „Einssegnung“ nicht vornehmen will. Auf der anderen Seite droht der Lehrer mit Disziplinarstrafen für den Fall, daß durch die Konfirmationskunde der Unterricht verläßt werde. So sehr nun unserer Ansicht nach das Recht auf der Seite des Lehrers ist, so verurtheilungswürdig ist jedoch, abgesehen davon, daß man in diesem Falle dem Knaben überhaupt nichts entgelten lassen darf, die Art der Strafverfolgung, die einer uns zugegangenen Mittheilung zufolge der Lehrer einer Gemeindeführer an einem Schüler geübt haben soll, welcher aus dem vorhin geschilderten Grunde am verflorenen Mittwoch eine Unterrichtsstunde verläßt hatte.

Ein ärztliches Attest, das uns vorliegt, hat folgenden Inhalt: „Heute (Mittwoch) Abend 9 Uhr kommt zu mir der 14jährige Schüler Max W., Gräferstr. 34 wohnhaft, mit der Angabe, heute Vormittag von seinem Lehrer durch zahlreiche Schläge mit einem Rohrstock mißhandelt zu sein. Bei der Untersuchung zeigt die Haut des Rückens an zahlreichen Stellen bläulich-rote Färbungen, besonders über dem linken Schulterblatt; dieselben Veränderungen der Haut finden sich an den hinteren Flächen beider Oberarmen bis zu den Kniegelenken hinab. Die beiden Hinterbacken sind gerabegig blau-schwarz gefärbt. Der p. V. klagt über heftige Schmerzen im ganzen Körper und kann nicht sitzen. Die oben beschriebenen Veränderungen der Haut sind durch zahlreiche Schläge mit einem stumpfen Werkzeug, z. B. einem Rohrstock, hervorgerufen. Die Verletzung ist an sich nicht gefährlich, doch zeugt die Anzahl der Schläge und die Menge der gesetzten Wunden von der Höhe der Schlägen. Das Kind kann einige Tage die Schule nicht besuchen.“

Eine Beschwerde, welche der Vater des mißhandelten Knaben an den Rektor der in Frage kommenden Gemeindeführer richtete, ist abgewiesen worden. Selbstverständlich wird der Vater weitere Schritte unternehmen, damit dies Stück Prügelpädagogik seine Sühne finde.

Sehr patriotisch hat, wie uns nachträglich gemeldet wird, die Firma Zimmermann u. Sohn, Charlottenburg, Lützowplatz 3/5, an ihren Arbeitern gehandelt. Sie ließ am 18. Januar die zum Beweise des Patriotismus erforderlichen Dekorationen an ihrem Hause anbringen. Die Arbeiter waren hierbei von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags beschäftigt und wurden dann der hohen Festesfreude wegen nach Hause geschickt. Als der Zahlung berantam, zog die patriotische Firma den Leuten den Lohn für die Stunden ab, die sie wider Willen am 18. Januar gefeiert hatten!

Aus dem Berliner Aquarium wurden kürzlich einige neue Arten Schildkröten gemeldet. Neben diesen sind in der einen Abteilung des Schildkrötenreichs noch die als sehr große Seltenheit geltenden tropischen Vertreter zweier Gattungen jener Reptilienklasse untergebracht worden, von denen die einen aus Süd-Afrika, die anderen aus Südamerika stammen. Die letzteren gehören einer Spezies Plattschildekröten an, welche sich nicht nur, wie der Name erkennen läßt, durch eine platte Rückenschale und einen sackförmigen Kopf, sondern auch durch einen langen Hals auszeichnet, der mit dem Kopf seitwärts unter den Rückenschildekröten gelegt und wieder vorgeschoben werden kann, so daß das Thier nicht mit Unrecht „Schlangenhals-Schildkröte“ genannt wird. Gleich ihr besitzt auch die zum ersten Mal hier gezeigte stattliche Afrikanerin zwei Rückenschilde, insofern geht dieser, eine Art Sternthaurus, der lange Hals und das flache Rückenschilde ab, wogegen ihre Bauchschale als Besonderheit einen beweglichen Vordertheil aufweist.

Zu der Urania wird heute, Sonntag, der dekorative Ausstattungsbeitrag „Vom Fels zum Meer“ wieder gegeben. Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag wird Herr P. Spies seinen Experimentavortrag „Photographie mit unsichtbaren Strahlen“ halten, am Donnerstag trägt Herr Dr. Müller über „Das Sähen im Ei“ vor, während am Sonnabend Herr Dr. Haß den Vortrag „Moderne Gasbeleuchtung“ noch einmal wiederholen wird.

Die in den Stadt-Ringbahnzügen laufenden zwei Wagen II. Klasse sollen jetzt endlich auf drei vermehrt werden. Die besonders in letzter Zeit in ungewöhnlicher Zahl ergangenen Beschwerden der Fahrgäste über die vielfach ganz unbeschreibliche Ueberfüllung der Ringbahn-Wagen II. Klasse haben nach dem Bescheide der zuständigen Betriebsinspektion an einige Beschwerdeführer die Eisenbahn-Verwaltung veranlaßt, für jeden Zug die Einstellung noch eines dritten Wagens anzuordnen, und es sind die dazu erforderlichen, erst neu zu bauenden Wagen jetzt in Auftrag gegeben worden. Von einem Bestreben der Direktion, die Stadtbahnwagen dritter Klasse vor Ueberfüllung zu schützen, scheint keine Rede zu sein. Und doch ist hier das Uebel noch viel schlimmer als in den Wagen zweiter Klasse. Wieviel Strafen hätte die Eisenbahn-Direktion wohl schon zahlen müssen, wenn die Polizei gleichwie an der Pferdebahn jede Ueberfüllung hätte ahnden wollen? Auch hier heißt es aufschreien: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.

Ein Heldentod. Der am 20. Januar in einer Duellangelei schwer verwundete Assessor Wolfhela aus Kassel ist gestern in der v. Bergmann'schen Klinik gestorben.

Der Landgerichtsrath W. Gollmann ist gestorben. Er gehörte zur 8. Strafkammer am Landgericht I.

Zechs Postkassen sind im Ober-Postdirektionsbezirk Berlin im vergangenen Jahre durch Verleihung von Ehren-Posthörnern und 12 durch Verleihung von Ehren-Postfischen ausgezeichnet worden. Ob eine Gehalts-erhöhung den Beamten nicht lieber gewesen wäre?

Von einem Bankier erzählt eine hiesige Korrespondenz eine bezeichnende Geschichte. Eine Dame besitzt in der Charlottenstraße 15 ein altes kleines Haus, auf das schon lange von allen Seiten spekulirt wurde. Die Dame wies aber alle Offerten ab. Zu den abgewiesenen Leuten gehörte auch Herr F. Weyl, Inhaber eines Bankgeschäfts in der Wilhelmstraße Nr. 56. Der Bankier aber, dem an dem Erwerb des Grundstücks außerordentlich viel gelegen zu sein scheint, beruhigte sich bei dem abweisenden Bescheide nicht. Da er auf geradem Wege nicht zum Ziele kommen konnte, so schlug er Kränze ein. Dabei verirrte er sich indessen sehr bald. Herr Weyl wandte sich an einen Herrn, von dem ihm gesagt sein mag, daß er Beziehungen zur Polizei habe. Diesem machte er allen Kränzen den Vorschlag, ihn behilflich zu sein, die Besizerin aus ihrem Hause „hinanzugrauen.“ Das sollte durch die Polizei geschehen. Sinter diese möchte der Herr sich heden und sie veranlassen, der Dame durch möglichst viele Anzeigen

wegen unterlassenen Schneefegens, wegen der Treppenbeleuchtung und ähnlicher Dinge, in denen leicht einmal etwas versehen werden kann, ihr Bestreben zu vermeiden. Für diesen sauberen Dienst glaubte der Bankier 1000 M. in Aussicht stellen zu können, wie er sich vorzüglich ausdrückte.

Verhaftet wurde der Gesang- und Musiklehrer Graziani, Sig. mündl. 8, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Wien. Der Verhaftete, der hier, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, eine glänzende Position einnahm, wird beschuldigt, sich in der österreichischen Hauptstadt, wo er früher anfänglich war, erhebliche Darlehen unter betrügerischen Vorspiegelungen verschafft zu haben. Den Namen Graziani soll er übrigens unberechtigt führen; er ist Russe.

Einiges Aufsehen erregte am Freitag die Beerdigung der Artistin Witzke Krüger, die sich, wie wir erinnern im Café National vergiftet hat. Dem Begräbnisse, das vom Krankenhause am Urban aus, wo die Selbstmörderin gestorben war, erfolgte, wohnten etwa 100 Personen bei; die Zahl der gesungenen Kränze betrug 50. Ein Sängerkorps begleitete den Zug; als in der Leichenhalle ein Grablied angestimmt wurde, brachen sämtliche Anwesenden, wie uns berichtet wird, in Thränen aus. Die Beerdigungskosten wurden durch eine Sammlung unter den Bekannten der Todten reichlich gedeckt; es kamen im ganzen 224 M. ein. Witzke Krüger soll sich unter ihresgleichen großer Beliebtheit erfreut haben.

Die beiden Vasko'schen Kinder Edward und Hedwig, die bei dem Versuche der Mutter, sie mit Karbolsäure zu vergiften, mit dem Leben davongelommen sind, haben am Sonnabend geheilt das Krankenhaus verlassen. Der Vater, der Kolltischer Vasko, hat sie in seine Wohnung zu sich genommen.

Die Verhaftung des Schreibers der I. Ingenieurinspektion, Witzfeldweber Hoffmann, ist, wie der „Vossischen Zeitung“ von zutändiger Seite mitgeteilt wird, nicht wegen Verdachtes des Betrugs von Geheimnissen der Landesverteidigung, sondern wegen Veruntreuung von Geldern erfolgt. Hoffmann, der Goldstraße gewohnt hat, ist übrigens nicht im eigentlichen Dienstgebäude thätig gewesen und auch nicht identisch mit dem bei der Generalinspektion beschäftigten, Kurfürstenstraße wohnhaften Registrator Hoffmann.

Wegen Kautionschwindels ist der frühere Gastwirth Schmidt, Schützenhaus Allee wohnhaft, in Haft genommen worden. Sch. betrieb im Gastwirthswesen eine ganz besondere Spezialität; er war der Besitzer eines Restaurants, das er stets an Buffetsiers verpachtete. Der Pächter hatte dann nicht nur sämtliche Geschäftskosten zu decken und eine täglich zu zahlende Pacht zu erlegen, sondern er mußte auch noch eine Kaution stellen, welche verloren ging, wenn er seine Vertragszeit nicht inne hielt. Und das letztere geschah niemals, da das Geschäft miserabel ging. Die Opfer des Verpächters haben stets bereits in den ersten Tagen, daß sie in dem Unglückslokal nur Kopf und Kragen zusehen konnten und rüchten daher sobald als möglich, die Kaution im Stiche lassend. So verdiente der praktische Vermieter in aller Seelenruhe monatlich 4—500 M., ohne nur das geringste zu riskieren und fand immer wieder — Personen, die ihr Geld los wurden. Einige der Geschädigten scheinen nun wohl nachträglich Grund gefunden zu haben, gegen Sch. bei der Staatsanwaltschaft vorzugehen, und so erfolgte gestern die Verhaftung des Verpächters wegen Kautionschwindels.

Heber einen Fall entsetzlicher Noth, der in Nagel's Festhallen, Schwedterstr. 23, passirt sei, brachten wir in Nr. 26 einen Bericht aus der „Nordd. Allg. Ztg.“. Hierzu theilt uns Herr Otto Kuhlmeier, Frankfurter Straße 50 mit, daß er als Vorsitzender des Vereins, der am Montag in diesem Lokal seinen Maskenball abgehalten habe, nichts von dem gemeldeten Vorfall wisse, obgleich er dem Vergnügen bis zur Beendigung beigewohnt habe. Jedoch solle der traurige Vorfall in einem anderen Saale desselben Lokals passirt sein, dort habe ein ihm unbekannter Verein ein „Sommerfest im Grunewald“ abgehalten.

Den Vorfall selber betreffend wird uns noch mitgeteilt, daß etwa wegen mangelhafter Kontrolle dem Wirth des Lokals in keiner Weise ein Vorwurf an der traurigen Affäre zu machen sei. Das Lokal stehe, so lange Herr Nagel Besitzer sei, bei Arbeitervereinen in gutem Ruf und werde stets von einem anständigen Publikum besucht.

Aus Furcht vor Strafe war Mitte vorigen Monats der 14 jährige Sohn des Kaufmanns S. in der Franzstraße aus der elterlichen Wohnung entflohen; er lehrte auch trotz des von den Eltern erlassenen Säulenanschlages nicht nach Hause zurück. Der Knabe hatte nur geringe Geldmittel bei sich und mußte daher seine Flucht zu Fuß antreten. Er bettelte sich bis Hamburg durch und suchte im Hafen der Seeküste eine Stelle als Schiffsjunge. Einem menschenfreundlichen Kapitän fiel der kleine Bursche auf, er behielt ihn bei sich und übergab ihn dann einem Geheimpolitisten, der dem Kleinen die Geschichte seiner Wanderfahrt anzuhören vermochte. Gestern wurde der jugendliche Abenteuerer nach Berlin zurücktransportirt und der Todtgeglaubte auf dem Lehrter Bahnhof den Eltern zurückgegeben.

Die Brandkatastrophe in der Bergmannstraße hat noch ein drittes Opfer gefordert. Frau Wintler, die Mutter der Frau Franke, welche ihr Kind bei der Katastrophe verloren hatte, ist im Krankenhause am Urban den Einwirkungen des giftigen Qualms erlegen. Der Zustand der Frau Franke hat sich soweit gebessert, daß sie aus dem Krankenhause in ihre Wohnung entlassen werden konnte.

Ein Bild des Jammers. Seit Anfang vorigen Monats war der 64 jährige Kutcher Friedrich Träger aus der Johannstraße 4 verschwunden. Der Mann, der infolge von Krankheit arbeitsunfähig war, hatte sich von seiner Frau getrennt, um ihr nicht zur Last zu fallen, bei einer Frau Handt in der Johannstraße eine Schlafstelle gemietet und sich kümmerlich ernährt. Anfang vor. Monats bekam er einen Tobsuchtsanfall und lief weg. Ein Bekannter fand ihn schließlich auf dem Koppenplatz wieder, wo er verlorne, die Häuser aufzusuchen, und nahm ihn mit in seine Wohnung. Am folgenden Tage wurde der Mann wieder tobsüchtig und mußte nun in eine Heilanstalt gebracht werden.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 2. Februar 1896. Etwas kälteres, zeitweise heiteres, vielfach nebeliges Wetter mit schwachen nordwestlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Der Raubmord in Teltow,

welcher im Anfang Dezember v. J. die dortige Einwohnerschaft in begriffliche Aufrührung versetzte, sind gestern das gerichtliche Nachspiel vor dem Schoungericht des Landgerichts II.

Der Tathbestand ist in Kürze folgender: In einem kleinen, an der Ecke der Potsdamer- und Sandstraße gelegenen Häuschen hatte der 22 jährige frühere Bahnwärter Gottlieb Schulz eine Wohnung inne, die aus Stube und Kammer bestand. Schulz war seit zwei Jahren Wittwer und bewohnte seit dieser Zeit die beiden Räume allein. Am Montag Morgen, dem 2. Dezember, fiel es verschiedenen Hausbewohnern auf, daß an der rechten Seite des kleinen Gebäudes eine Fensterscheibe eingeschlagen war. Man legte kein besonderes Gewicht darauf, sondern schlopfte erst Verdacht, als man die Wabrichnung machte, daß sowohl die Eingangstür wie die Wohnungstür von Schulz anstandslos geöffnelt wurde man ein Verbrechen. Man rief die beiden Töchter des alten Mannes, die beide als Wittwen in Teltow lebten, herbei und ging nun in die Wohnung hinein.

In der Stube, in welcher außer dem Leich des Mannes auch noch das seiner verstorbenen Frau hand — beide durch eine Kommode getrennt — fand man neben dem Bett des Mannes die Leiche desselben liegen. Sie lag auf dem Rücken und war nur mit einem Seid bekleidet. Am Halse zeigte sie eine tiefe, klaffende Wunde,

die Gurgel war durchschnitten. Es ließen sich noch vier weitere Stiche am Halse nachweisen. Daß ein Raubmord vorlag, lehrte ein Blick auf die Kommode. Der Thäter hatte mittels eines eisernen Werkzeugs die oberste Platte abgehoben und dadurch konnte er in das Innere der oberen Schublade gelangen. Hier hatte Schulz seine Ersparnisse in Höhe von 1500 Mark aufbewahrt. Er hatte sich diesen Betrag durch jahrelange Entbehren abgepart, um für seinen Lebensabend einen Nothgroschen zu haben. Nur auf das Geld hatte es der Mörder abgesehen, der übrige Inhalt der Schublade lag zerstreut in der Stube umher. Neben der Leiche fand man noch ein blutbeflecktes Taschmesser, der Thäter hatte verabsäumt, es wieder zu sich zu stecken. Es unterlag von vorn herein keinem Zweifel, daß der Thäter mit den Verhältnissen des Angeklagten genau bekannt gewesen war und namentlich auch gewußt hatte, wo er das Geld aufbewahrt hatte. Es war nun aufgefallen, daß die jüngere Tochter des Ermordeten, die Wittwe des Nieselfeldwärters Hermann, noch kurz vor dem Mord mit einem verdächtigen Menschen verkehrt hatte. Es war dies der Versicherungsbeamte Karl Kurz gewesen. Derselbe wurde zwei Tage später in Nowawes ermittelt und festgenommen. Er befand sich in der Gesellschaft des Zigarrenmachers Karl Schwarz. Beide waren dadurch auffällig geworden, daß sie größere Zechen gemacht hatten; bei Kurz wurden 200 Mark bares Geld gefunden, über dessen Erwerb er sich nicht auszusprechen konnte. Außerdem wurde festgestellt, daß Kurz in der Nacht, als der Mord geschah, nicht in seiner Wohnung war und die Beschreibung, die ein in der Nähe von Teltow wohnender Gastwirth von einem Manne gegeben hatte, der in der Frühe des 2. Dezember in der Richtung von Teltow kommend über das Feld gelaufen war, deckte sich mit dem Aeußeren des Kurz. Noch am Tage seiner Verhaftung legte Kurz ein Geständnis ab. Als seinen Mithäter bezeichnete er einen Menschen, den er nur mit seinem Vornamen „Karl“ kenne. Die Annahme, daß der obenerwähnte Zigarrenmacher Karl Schwarz zu dem Mord in Beziehungen stand, hat sich indessen nicht bewährt, vielmehr ist der Kutcher Adolf Wohlan als Mithäter ermittelt worden. Die Wittve Hermann wurde bald wieder aus der Haft entlassen, da sich keine hinreichenden Verdachtsmomente dafür ergaben, daß sie an dem Verbrechen, sei es direkt oder indirekt, theilhaftig war.

Die Sitzung wird um 10 Uhr vom Landgerichtsrath Meyer eröffnet. Die Anklage wird vom ersten Staatsanwalt Dr. Vademann vertreten. Die beiden Angeklagten sind noch junge Leute von 25 bzw. 26 Jahren. Der Angeklagte Kurz hat eine bewegte Vergangenheit. Er ist Hausdiener, Kassirer für ein Abzahlungsgeschäft, anshilfsweise bei der Post und zuletzt als Versicherungsagent für die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ in Potsdam thätig gewesen. Der Angeklagte Wohlan hat bisher eine Art Vagabondleben geführt, er ist zeitweise Kutcher bei einer Kautions-Gesellschaft gewesen und weit im Deutschen Reich umhergereist. Außer wegen Diebstahls ist er vielfach wegen Bettelns bestraft worden. Am 30. November ist er zu Fuß in Potsdam eingetroffen, wo er früher einen Dienst inne gehabt. Er hat hier den ihm von früher her bekannten Kurz getroffen, mehrere Kronein und zuletzt das Segebrech'sche Tanzlokal mit ihm besucht. Kurz habe die Kosten allein bestritten. Die Wohlan umgiebt, hat Kurz ihn schließlich gefragt, ob er kein Geld habe. Auf die verneinende Antwort habe Kurz gesagt: „Dann komm mit mir, ich weiß wo etwas zu holen ist, ich kenne einen alten Mann, der mindestens 7 bis 800 M. hat, die sind sehr leicht zu kriegen.“ Er, Wohlan, habe sich damit einverstanden erklärt. Gegen 11 Uhr hätten sie sich auf den Weg nach Nowawes gemacht, wo die Braut des Kurz wohnte. Dann seien die beiden Angeklagten mit der Bahn nach Neu-Babelsberg gefahren und von hier nach Teltow gegangen. Hier seien sie gegen 2 Uhr eingetroffen. Kurz habe Mieth gehabt, in der Dunkelheit das betreffende Haus zu finden, schließlich habe er ein vereinzelt stehendes kleines Haus als dasjenige bezeichnet, in welchem der alte Mann wohnte. Kurz habe das Fenster eingedrückt und dann den ganzen Fensterrahmen herausgehoben. Es seien dann beide eingestiegen. Der Angeklagte Wohlan schildert dann die folgenden schauerlichen Einzelheiten in einer Weise, die keinerlei Eregung verrieth. „Ich kloppte an, aber niemand ließ sich hören. Dann ging ich hinein und der alte Mann sprang auch auf, ohne ein Wort zu sagen. Ich gab ihm einen Stoß, daß er sofort auf den Rücken fiel und ihm die Duit ausging. Nun kam Kurz hinein. Der alte Mann schlug sehr mit den Armen um sich, als er am Boden lag und ich auf ihm kaskete. Kurz sagte zu mir: „ich will ihm die Arme halten, nimm Dein Messer und schneide ihm den Hals ab! Ich holte mein Taschmesser hervor, und während Kurz dem alten Mann die Arme festhielt, rief ich ihm mein Messer in den Hals und zog es hin und her. Der alte Mann war ganz still und stieß keinen Schrei aus. Nun zündete Kurz die Lampe an und ging nach der Küche, um ein Beil zu holen. Als er mit Beil und Lampe zurückkehrte, sahen wir, daß der alte Mann noch nicht todt war, er röchelte noch und bewegte den einen Arm. Kurz brach mit dem Beil die Kommode auf, entnahm der Schublade einen kleinen Schlüssel und öffnete damit ein kleines Spind, welches an der Wand hing. Diesem Spind entnahm er einen Lederbeutel mit Geld und dann gingen wir wieder durchs Fenster ins Freie. Unterwegs gab Kurz mir von dem Raube 500 Mark an und dann trennten wir uns. Ich ging allein nach Neu-Babelsberg, wo ich mich einige Stunden in der Schonung ausruhte. Dann reinigte ich mich im Chaußeegraben von dem Blut, welches ich an den Händen hatte und fuhr dann mit dem ersten Zuge nach Berlin. Ich bewegte mich hier viel in Damenkreisen, und das Geld, welches ich nicht verzehrte, wurde mir von den Mädchen gestohlen. Als ich am 13. Dezember verhaftet wurde, besaß ich nur noch wenige Mark.“ — So das Geständnis des Angeklagten Wohlan. — Kreisphysikus Dr. Philipp macht darauf aufmerksam, daß die Leiche mehrere Stiche aufwies. Der Angeklagte Wohlan bleibt dabei, daß er nur einen Stich ausgeführt habe, von dem er allerdings annehmen müsse, daß darauf eine Verblutung erfolgen würde. Er habe früher bei Schlächtern als Kutcher gedient und ihnen einen bestimmten Handgriff abgelernt.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Kurz, der sich in allerhand Ausflüchten ergeht und behauptet, daß er von Wohlan zum Diebstahl angestiftet worden sei.

Das Zeugenerhör, das sich auf den Gerdarm Lehmann beschränkt, ist ohne Belang. Im Plaidoyer kommt der Staatsanwalt dahin, daß beide Angeklagte des mit Vorbedacht ausgeführten Mordes schuldig zu sprechen seien.

Die Schuldfragen, welche bei beiden Angeklagten auf Raub unter Mithilfe von Waffen und mit der Folge, daß durch die angewendete Gewalt der Tod des Verurtheilten eingetreten ist, lauteten, wurden von den Geschworenen bejaht. Demgemäß lautete das Urtheil auf die allein zulässige, nämlich die Todesstrafe.

Geriichts-Beifung.

Zugung ist ferngehalten, kein grober Unfug. Der Reiter „Vollstreck“ hat in seinen Nummern 121, 124 und 126 vom 8., 15. und 19. Oktober 1895 in einem Verfallungsbericht und in sechs unter Gewerkschaftlichem abgedruckten Notizen die Bemerkung „Zugung ferngehalten“ veröffentlicht. Es wurde deshalb der Redakteur Genosse Henschel vom Schöffengericht in Zeitz am 25. November 1895 wegen Verübung groben Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Landgericht in Rumburg sprach D. von der Anklage frei, da eine Verurteilung des Publikums überhaupt nicht vorlag und der Angeklagte lediglich von dem im § 162 der

Gewerbe-Ordnung gewährten Rechten Gebrauch gemacht hat, was als grober Unfug nicht angesehen werden kann.

Wegen unbefugten Branntweinschank waren fünf Vorstandsmitglieder und ein Lagerhalter des Konsumvereins in Marktstraße zu je 15 M. und der Lagerhalter zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Gleichzeitig war auf Beschlagnahme der noch vorhandenen Spirituosen erkannt. Das Landgericht hob die Beschlagnahme auf, weil die Spirituosen nicht Eigenthum der Vorstandsmitglieder, sondern der Genossenschaft als juristische Person gehörten. Es kann somit beim unbefugten Branntweinschank von Konsumvereinen der vorhandene Branntwein nicht mit Beschlag gelegt werden.

Verfammlungen.

Der Verein der Schneidermeister für Damenkonfektion hielt eine nicht öffentliche Sitzung im Veltin'schen Saale in der Brannenstraße ab, wo über den drohenden Streik der Konfektionsschneider das konfuseste Zeug zusammengebracht wurde. Als Referent trat ein Herr Mayer auf, der in sehr lebhafter Weise beklagte, daß weder die Innung noch die Freie Vereinigung Schritte gethan habe, um den Ansprüchen der Arbeitnehmer entgegenzutreten. Die Leute, die den Lohn-tarif in der Konfektion aufgestellt haben, besäßen keine Ahnung von der Mäntelbranche. Wenn es Zeit wäre für die Betriebsverhältnisse, würden sie ohne die Agitatoren eingeleitet werden. Die Kaufleute fürchteten den Streik garnicht, da sie sich „vorgehen“ hätten. Der Redner machte zum Schluß seiner Ausführungen den geistreichen Vorschlag, einen Arbeiterinnen-Verein unter Obhut der Meister zu gründen, dann würde der sozialdemokratische Schneiderverband nicht im Stande sein, die Leute „unzufrieden zu machen“. Der Referent wußt außerdem den Verein der Meister in eine reine Gewerkschaft umgestalten, damit die Meister allen Ansprüchen von Seiten der Konfektionäre und der Arbeiter entgegenzutreten können. Die samose Idee der Gründung des Arbeiterinnenvereins fand unter den anwesenden Meistern großen Anklang, nur konnten sich die Herren nicht darüber einigen, ob die Beiträge von den Meistern oder Arbeiterinnen bezahlt werden sollen. Der bekannte Schneidermeister Volkman meinte, man solle gegen weiße und schwarze Juden auch vorgehen. Ein Herr Becker erklärte, er würde seine Leute alle „auf die Straße schmeißen“, wenn sie am Montag anfangen zu streiken. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin die Meister betonen, für das „Wohl“ der Arbeiterinnen einzutreten.

Arbeiter-Gildungslehre. Sonntag kein Unterricht. Die Leserräume sind von 10—12 Uhr vormittags geöffnet.

Unterricht am Montag: Sadeh-Schule, Waldemarstr. 14; Offentliche Gesundheitspflege, — Nord-Schule, Müllerstraße 179a; Nationalökonomie. Beginn abends 9 Uhr, Schulz 105 Uhr. Die Schulräume sind zur Verfügung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Achtung! Maler Kirdorfs, Sonntag, den 2. Februar, vormittags 11 Uhr, in den Veltin'schen; Offentliche Verammlung.

Privat-Veranstaltung- und Theaterverein „Jasmin“. Sonntag 5 Uhr, Sitzung bei Hermann, Rosenbrücker 57.

Arbeiter-Gesangsverein „Kord“. Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, Vortragsabend, 18 bei Schulz; Monats-Sitzung.

Arbeiter-Gildungsverein Friedrichshagen. Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Verein der Maschinen-, Heiler und Fernschreibern Gesellen und Lehrlinge. Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, Vortragsabend; Vortrag über Elektricität.

Freie Vereinigung der Schneider, Fleischer und verw. Gewerkschaften. Verammlung am Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, in den Brannenhallen (Oranienstr. 51). Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Böhm über: Naturgesetzmäßigkeiten.

Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer für Kirdorf und Zeitz. Sonntag, den 2. Februar, vorm. 11½ Uhr, in den Veltin'schen, Kirdorf, Hermannstr. 49; Verammlung.

Jamriterkursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, Schulz, 30 bei Gohn; Vortrag des Herrn Dr. med. Christaller über Gesundheitsfragen und Vorträge. Danach Uebungen im Anlegen von Nothverbanden.

Kandemannschaft der Schleswig-Holsteiner in Berlin. Sonntag, den 2. Februar, abends 8 Uhr; Anatomischer Vortrag des Naturforschers Herrn Otto Grundmann in Th. Vols' Festhallen, Alte Jakobstr. 75, über: Ein Blick in das Innere des Menschen. — Nachdem: Gemüthliches Besammeln und Tanz.

Vermischtes.

Ein Mann mit wenig Patriotismus ist offenbar der Oberbürgermeister von Bromberg, der zum 27. Januar folgenden Auf-ruf erlassen hat:

Die geehrten Mitglieder wollen mit Rücksicht auf die Jubiläumation am 18. d. M. von einer Wiederholung derselben am 27. d. M. zu Ehren der Geburtstagfeier Sr. Majestät des Kaisers absehen und die dadurch erzielten Ersparnisse zur Verbesserung von Kohlen für den bedürftigen Theil unserer Mitglieder bei der städtischen Hauptkassette einzahlen. Die Verteilung der Kohlen wird durch die Armenverwaltung erfolgen.

Hoffentlich bringt ein Disziplinarverfahren den Mann von seinen philanthropischen Muden ab.

Ans Leinberg meldet man der „Woff. Ztg.“: Am Freitag früh fuhr ein von Larnopol nach Leinberg abgefahrter Personenzug unterwegs mit einem Laftzug zusammen, wobei mehrere Personen getödtet, zahlreiche schwer verwundet wurden. Das Unglück scheint durch einen Schneescharm herbeigeführt worden zu sein, der die Aussicht auf die Geleise unendlich machte.

Ans Brißban meldet das Bureau Kenter vom Freitag: Ein jurchdurcher Sturm suchte am Sonnabend und Sonntag Townsville heim. Verschiedene Küstenfahrzeuge werden vermisst, der Saaden, welcher im Hafen angerichtet wurde, wird auf 30 000 Pfund geschätzt. Man nimmt an, daß das Hochwasser beträchtliche Verluste an Menschenleben verursacht.

Heber ein Eisenbahnunglück liegt aus Mouderon (Frankreich) folgende Meldung vor: Freitag Abend fand auf dem hiesigen Bahnhof ein Zusammenstoß zwischen dem um 4 Uhr 51 Minuten von Tourna abgegangenen Zuge und einem Zuge der französischen Nordbahn-Gesellschaft statt. Fehn Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt, doch keiner tödtlich.

Eine Strafreform in der Schule. Die „bedingte Verurteilung“ hndet, wie die „Adriatische Volkszeitung“ mittheilt, jetzt in Belgien auch in Lehrkreisen Anklang. In dem Antwerpen Gymnasium Althausen ist bereits ihr Grundfug eingeführt worden. Die Professoren und Lehrer theilen „bedingte“ Nachfriststunden. Die merkannte Strafe wird mit dem Grunde der Strafe in das Tagebuch der Klasse eingetragen. Führt sich der bestrafte Schüler innerhalb der von dem Lehrer festgesetzten Zeit tadellos, so wird die Strafe erlassen und im Tagebuche ausgestrichen. Diese Neuerung hat sehr günstige Erfolge erzielt und die meisten Schüler haben durch tadelloses Verhalten die Auslösung der Strafe erwiekt.

Möchten deutsche Volksschullehrer erst zur bedingten Aushebung der Prügelpädagogik gelangen. Vielleicht kommen sie auf diesem Wege zu der Erkenntnis, daß der Rohrstock seine Rolle in der Schule ausgespielt haben sollte.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (woel Buchstaben oder eine Noht) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Malin. In Spielfragen können wir keine Auskunft geben. Graud, N. Seidel, Berlin N., Britanniensir. 40.

Ein Sch. für viele. Ist es Ihnen nicht möglich, zu uns zu kommen oder einen Ort zu bestimmen, an dem Sie uns genauere Mittheilungen machen können?

G. F. L. Für solche infame, sich auf nichts gründende Angriffe giebt es nur stillschweigende Verachtung als Antwort. Wozin sollte es führen, wenn man jeden läblichen Angriff auf die Partei oder auf bekannte Parteimitglieder einer Antwort würdigen wollte. Hierzu wäre der Umfang der „Tisch“ nicht ausreichend.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 2. Februar.
Opernhaus. Carmen.
 Montag: Lammhäuser.
Schauspielhaus. Die fränke Zeit.
 Montag: König Richard der Zweite.
Deutsches Theater. Romeo und Julia.
 Nachmittags 1/2 Uhr: Die Mütter.
 Montag: Hamlet.
Lesing-Theater. Komtesse Gudek.
 Nachmittags 3 Uhr: Die Panthenkerche.
 Montag: Komtesse Gudek.
Berliner Theater. König Heinrich.
 Nachmittags 1/2 Uhr: Der Herrgottschneider.
 Montag: Der Verschwenker.
Neues Theater. Der Herr Direktor.
 Nachmittags 3 Uhr: Bruder Martin.
 Montag: Der Herr Direktor.
Residenz-Theater. Dals über Kopf.
 Vorher: In doppelter Belehrung.
 Nachmittags 3 Uhr: Der Rabenwatter.
 Montag: Hals über Kopf. Vorher: In doppelter Belehrung.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Der Hungerleider.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Bettelstudent.
 Nachmittags 3 Uhr: Mund um Wien.
 Montag: Der Bettelstudent.
Schiller-Theater. Der Widerspenstigen Zähmung.
 Nachmittags 3 Uhr: Der Traum ein Leben.
 Montag: Romeo und Julia.
Adolph Ernst-Theater. Madame Suzette.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Velle-Alliance-Theater. Böse Buben.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Räuber.
 Montag: Böse Buben.
Alexanderplatz-Theater. Pitts.
 Hierauf: Die kleinen Zämmmer.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Konradin, der letzte Hohenstaufe.
 Nachmittags 4 Uhr: Hänsel und Gretel.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.)
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Traum ein Leben. Abends 8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.
 Montag, abends 8 Uhr: Romeo und Julia.

Adolph Ernst-Theater.
Madame Suzette.
 Vaudeville - Posse in 3 Akten von Sylvaine und Ordonneau, bearbeitet von Ed. Jacobson u. J. Aren. Musik von Edmond Aubran. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 30.
 Sonntag, den 2. Februar: Emil Thomas als Gast.
 Zum 149. Male:
Eine tolle Nacht.
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund und Wilh. Mannstädt. Musik von Julius Einödhofer.
 Anfang 1/2 Uhr.
 Montag: Zum 150. Male: Eine tolle Nacht.

Concerthaus Sanssouci
 Kottbuserstraße 4a.
 Heute, sowie jeden Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
 (Meyael, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader)
 Anf. präz. 8 Uhr. — Entree 50 Pf.
Urkommisches Sonntags-Ensemble-Ulk-Programm!
 Morgen, Montag: Soiree in der Victoria-Brauerei.
 Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Wundervolles Programm!
 Dienstag: Böhmisches Brauhaus.

National-Theater.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Direktion: Max Samst.
Volks-Vorstellung
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.
 Gastspiel des Herrn Hans Proger vom Stadttheater zu Mainz.
Konradin, der letzte Hohenstaufe.
 Tragödie in 5 Akten von Moritz Gutmann.
 Regie: Fritz Schäfer.
 Nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung: Hänsel und Gretel.

Alexanderplatz-Theater.
 Heute 8 Uhr: Zum 4. Male:
Pitts.
 Operette in 1 Akt. Text von Fritz Otto. Musik von Hans Voornfeld.
 Hierauf: Zum 103. Male:
Die kleinen Zämmmer.
 Vaudeville in 2 Akten von L. Barney. Von der gesamten hiesigen Presse als die beste Novität der Saison anerkannt.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Walhalla-Theater
 Oranienstr. 52 (Nicht am Moritzplatz).
 Eine Stunde im
Zukunftsstaat.
 Vorher:
Kneipp in Berlin.
 Letzte Aufführung im Walhalla-Theater am 9. Februar. — Die ausgegebenen Vorzugsbilletts haben nur noch bis zu diesem Tage Gültigkeit.
 Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Louis Keller's Festsäle
 Koppenstraße 29.
 Größtes u. schönstes Etablissement der Residenz.
 Heute, Sonntag:
Humor. Soirée
 der beliebten
Hamburger Sänger



Steidl, Böhmer, Ehrke, Harlsch Ottwald, Ehrhardt, Werner u. Müller.
 Ausgewählt komisches Programm.
 Außerdem: **Gr. Concert** des **Berliner Konzert-Orchesters** unt. Leit. d. Hrn. Musikdir. G. Grass. Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.
 Nach der Soirée:
Großer Ball.
 2 Musik-Chöre.

Apollo-Theater
 Friedrichstr. 218. Dir. J. Glök.
Die tolle Nacht.
 Komische Pantomime, dargestellt von der berühmten
Phoites-Troupe.
 Auftreten von
Eugenie Fougère
 und 30 Kunstkräften I. Ranges.
 Kaffeneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Feen-Palast
 Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
 Das kolossale Februar-Programm!
 Für Berlin durchweg neue Spezialitäten!
 Mrs. Martha. Mr. Frankloff. Mr. Arve. Gebr. Frances. Familie Schenk. Lotti Romanowitsch. Harlow Trio. Rombrand u. Clari. Marvelli-Truppe. Robin u. Berat. Koller Talaschuss, 5 Personen auf dem Thurmseil. Ein 5 und 6 jähriges Mädchen als Thurmseiläufer.
Die tolle Jugend.
 Urkommische Pantomime von der Gesellschaft Theo.
 Sonntag 8 Uhr.
 Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Entree 30 Pf.

Urania
 Anstalt für volkstümliche Naturkunde.
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrer Bahnhof).
 Geöffnet von 5-10 Uhr.
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
 Näheres die Anschlagzettel.

Das **Löwen-Weib.**
Allerseelen.
 !! Der Eden-Garten!!
 Marionetten
 Castan's Panopticum.

Passage-Panopticum.
 Täglich um 5 1/2 und 8 Uhr:
Affentheater und Circus.
 30 Affen, 30 Hunde, 12 Pferde, Esel, Ziegen, Schweine, Hasen

Kaiser-Panorama (Passage).
 Diese Woche: Zum ersten Male: Frankreich. Reise von Havre bis Treport. Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Tausende Abonnenten.

Der Löwe des Tages
 Nierenbrüstenmenü
 Die sensationelle Neuheit.
Kaufmann's Variété-Theater
 Königstraße, Colonnaden.
 Das pompöse lustige, neue Capacitäten-Programm.
 Theowin's Schönheits-Gallerie.
Tolle Streiche
 im Zoologischen Garten.
 Die drollige lustige Pantomime.
 Der sensationelle Virtuose Schindler.

Alcazar.
 Variété- u. Spezialitäten-Theater.
 Dresdenstr. 52/53, Amnenstr. 42/43 (City-Passage).
 Täglich.
Grosse Vorstellung.
 Vollständig neues Programm.
 Signorina Call. Alfredo Rosso. Lotte Siger. Käthechen Möller.
 Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf. Def. 50 Pf. R. Winkler.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 (Königsthor).
 Heute Sonntag:
Großes Militär-Konzert
 Przywarski.
 Eintritt 20 Pf. Programm unentgeltl.

Neuer Circus.
Circus Busch (Bahnhof Börse).
 Sonntag, den 2. Februar:
Zwei große Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr (ermäßigte Preise und 1 Kind unter 10 Jahren frei):
Ein Winternachtstraum.

Außerdem:
 Das Apportierpferd Barbarossa, vorgeführt v. Hrn. Eschberger. Mr. Cooke als Jongleur zu Pferde. Auftreten der Clowns Gebr. Cavallini, Gebr. Dux, Mr. Veldeman u. Tom-Tom.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Zshens, das Waldmädchen.
 Ferner: Dir. Busch m. d. bestdress. Freiheitssperden. Herr Footitt-Burgardt, der anerkannt beste deutsche Schuttreiter. Auftreten der beliebtesten Clowns.
 Montag: Nur noch einlge Male: Zshens.
 In Vorbereitung:
Die Jagd nach dem Glüd.
Unterricht j. Maur. u. Zimmerer
 billig speziel Ausbildung zum Posler d. erf. prakt. Lehr. u. Staatsprüf. Triftstraße 5, r. v. Sonnt. 8-12, Mittw. 8-10.

Unserm Kollegen und Genossen **Waldemar Röber** zu seinem 25jährigen heutigen Arbeits-Jubiläum ein Hoch.
 Seine Kollegen.
 Dixer, sei gespannt!

Unserm Freund **Waldemar Röber** zum 25jährigen Arbeitsjubiläum ein donnerndes Hoch! Seiner Frau zum heutigen Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste! F. L. 2495b

Meine Verlobung mit Frä. Gabriele v. E o e b e l zu Hannover, ist bereits seit Anfang November vorigen Jahres aufgehoben, was ich hiermit, um Zerthümer zu vermeiden, ergebenst anzeige.
 von **Kaehne-Zantow.**

Verband all. i. Handels-, Transportgewerbe beschäft. Hilfsarbeiter.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser langjähriges Verbandsmitglied **Ernst Kolley** Freitag, d. 31. Jan. verstorben ist. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Treßdowstr. 37, nach dem Jions-Kirchhof in Weihensee statt. Die Kollegen werden um recht rege Betheiligung ersucht.
 Der Verbands-Vorstand.

Dankagung.
 Für die herzliche Theilnahme und schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Schwieger-sohns sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem Herrn Chef nebst seinen Mitarbeitern unsern innigsten Dank.
 Frau **Tornow** nebst Mutter.

Die Beleidigung gegen Frau **Mah-dorf**, Beufelstr. 59, nehme ich zurück und erkläre dieselbe für eine ehrbare Frau. **A. Gruner.** 2578b

Die beleidigenden Äußerungen, welche ich gegen den Unterstützungsverein der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins und Umgebend ausgestoßen habe, sowie die persönlichen Beleidigungen gegen den I. Vorsitzenden **G a d e g a s t** nehme ich hiermit öffentlich zurück und erkläre beide für ehrenhaft. **Hermann Lentner**, Sorauerstraße 26, 2 Tr.

Für Kassen-Mitglieder
 2 R. per Jahr. Garantie. Plomben 1,50 M. schmerzlos. Zahnziehen vollständig schmerzlos 2505b

Zahn-Atelier,
 Ritterstraße Nr. 106. 8-8 U.
Rechtsbureau Brinzenstr. 91.
 Eingaben, Briefe u. Rath nur 1,50 M. Andere Schriftst. billig. — Vertretung. Sprechst. Nachm. 2507b

Bekanntmachung.
 In einigen Sonnabenden im März u. April ist der Saal im Schweizer-Garten zu Vereinsfestlichkeiten freigegeben. Gleichzeitig wird das Etablissement zur Abhaltung von Sommerfesten bestend empfohlen. 2498b

Arbeitsmarkt.
 Kartnarbeiterinnen, geübte, in und auherm Hause, verlangt Schwandt, Neue Jakobstr. 6. 2474b

Chromo-Lithographen finden dauernde Beschäftigung.
Kunstdruck Kaufmann, Brandenburg a. H.
 Tischler-Gesellen für bessere Rasten-möbel gesucht. 2500b
W a g e n k n e c h t, Kammelsburg, Schillerstraße 11.
 Herrenweft.-Arb. v. Feist, Weberstr. 48.

Tüchtiger Klemperer, nachweisl. auf Ladenn. v. Adalbertstr. 63.
Fischbein.
 Werkführer für große Fabrik mit Dampftrieb bei hohem Lohn nach anwärts gesucht. Gefäll. Offerten **E. W. 300** Hauptpostamt lagernb.
 Korbmacher 2511b
 a. Geschloßförde verl. **A. Bärwalde**, Spandau, Schwandorferstr. 84.
 Umleimer wird verl. Schinlestraße 8/9.

Buchhandlung des "Vorwärts"
 Berlin SW., Genth-Strasse 2.

Neue Erscheinungen.
"Neue Welt"-Einbanddecken
 1895 und frühere Jahrgänge. In Golddruck 1,- M. In Schwarzdruck 0,80 M.
Der Prozeß Liebknecht.
 Dritte Auflage.
 Verhandlungen wegen Majestäts-beleidigung. Preis 10 Pf.
Beiträge zur Geschichte des Materialismus.
 Von G. Plechanow. I. Holbach, II. Helvetius, III. Marx. Preis 3,50 M.

Ferdinand Lassalle's Briefe an Georg Herwegh.
 Herausgegeben v. Marcel Herwegh. Broch. 3 M., geb. 4 M.
Die Gewerbe-Inspektion in Deutschland.
 England, Frankreich, Oesterreich, Schweiz.
 Kritische Darstellung ihrer Geschichte und ihres gegenwärtigen Zustandes. Preis 20 Pf.
Zwei Tage Etatsdebatte.
 Verhandlungen des Reichstages über den Septemberkurs. Enthaltend Reden **Bebel's** u. A. Preis 15 Pf.
Die Neue Welt 1895
 und frühere Jahrgänge. Komplet gebunden 4,- M. Für Vereine empfehlenswerth.

Kanarienhähne 4,50 u. Weibchen verl. **Vender**, Schönhauser Allee 32. 2578b

Kanarienhähne u. Weibch. verl. billig. a. i. ganz. **Piater**, Thurnstr. 63. 2514b

Kinderwagen, Räder und jede Reparatur **Pallisadenstr. 101.** 2676b

Buttuserstraße 26
 gesunde, kleine Wohnungen per sofort, auch zum 1. April 1896 bill. zu verm.
 Streliherstr. 52 2 St. u. Küche) billig
 " 1 St. u. Küche) zu verm.

Kaupachstr. 7, febl. u. Wohnungen, a. Geschäftsfeller u. Lagerraum billig.

Mühlenstr. Nr. 8
 nahe Oberbaum, sind von sofort oder später billige Wohnungen von 1 u. 2 Stuben nebst Küche und Zubehör zu vermieten. 4925b

Gesunde große und kleine Wohnungen, Gartenansicht, vorn Balkon, kein vis-à-vis, hinten mit Garten, auch ohne, billig 12182b
Schönhauser Allee 150, 1.

Nah Ringbahnhof, Frank-lurter Allee 16, 16a. Zum 1. April 1896 zu vermieten: 1 kleiner Laden. Vorderwohnungen: 2, 3 und 4 Zimmer, Bad, Ofen, Balkon u. Hinterwohnungen: 1 u. 2 St., K., Cor. u. St. mit Kocher. u. Stall, Rem., gr. Lagerkeller. Näh. **Baubureau** daselbst.

Beffelstr. 20 1 Fabrikraum **Ameg. II** zum leichten Betrieb (500 M.), 1 Keller mit Trocknen für Ladrerei (700 M.) s. 1/4. 1896. 12521b

Schöne Vorderwohnungen, zwei Stuben, Korridor, Küche, Zubehör, 300 M., **Schöneberg**, Gustav Freitagstr. 1. **Hiemer**, Goethestr. 68. 4098b
 Möbl. Schlafz. Manteuffelstr. 79, v. 1 Tr. r. b. Rörbik, mit Pension 10 M. pro Woche. 2488b

Möbl. Schlafz., allein f. 1 P., auch vorübergehend, sofort, billig. **Biersch**, Schönleinstr. 23, Hochparterre. 12494b

frdl., saub. Zimm. a. 2 Herr. a. Schlaf-stelle z. verm. **Sohnstr. 9, P. I. 1.** 2510b

Separate Schlafstelle 7 M., f. 1 Herrn **Ramynstr. 21, v. l. Pfeifferkorn.** 2577b

Schlafstelle z. verm. **Wild**, Belgier-str. 62, 2. Hof p., **Schöneberg.** 2499b

Ferdinand Ewald's Restauration
 Schönleinstrasse No. 6.
 Empfehle den geehrten Vereinen meine Lokalitäten zu Versammlungen. 2 Regelbahnen stehen zur Verfügung. ff. Weiß- und Baitrisch-Bier.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein **Weiß-, Baitrisch Bier** und **gr. Speise-Geschäft**. Reichhalt. Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf. sowie Abentisch à la carte von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-30 Personen. 4262L.
H. Stramm, Restaurat., Ritterstr. 123

Der heutigen Gesamtt-Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Germania-Kommandit-Gesellschaft für Journal-Verzeirkel **Beffel-str. 21** bei.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 1. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische Freiherr v. Hammerstein-Boytzen und Kommissarien.

Die zweite Staats-Verathung wird fortgesetzt bei dem Etat der Landwirtschafts-Verwaltung, Position „Ministergehalt“.

Minister von Hammerstein stellt fest, daß der Abgeordnete Ring (L.) mit seiner neuartigen Behauptung, die der Minister bezweifelt hatte, es bestimme in Amerika eine 90 tägige Quarantäne für Wiederkäuer, Recht habe.

Abg. Graf v. Hoennebroich (Z.): Von dem Wohlwollen des Ministers gegen die Landwirtschaft sind wir überzeugt, aber an anderen Stellen der Regierung scheint dieses Wohlwollen nicht zu bestehen. Der Antrag Rantz und die Doppelwährung sind Forderungen, die von jedem Landwirth vertreten werden. An dem Nothstand der Landwirtschaft krankt auch der Mittelstand und namentlich der Gewerbetreibende. Eine schärfere Kritik als das Wort des Ministers, er marschiere mit gebundener Marschroute, läßt sich an den Handelsverträgen gar nicht üben. Daß die Landwirtschaft sich da nicht mit Einseitigkeiten abspesen lassen will, daß sie Umkehr der Gesetzgebung fordert, ist begreiflich und gerechtfertigt. Was nützt es, die landlichen Produktionskosten ermäßigen, wenn man sie wieder mit den Versicherungsgesetzen belastet? Die Unfallversicherung auf dem Lande könnte man ruhig wieder aufheben. (Sehr richtig!) Gott bewahre uns davor, daß wir ein Industriestaat werden. (Bravo rechts.)

Abg. Perold (Z.): Ich bin ein großer Freund der bäuerlichen Vereinigungen; aber mit dem Bund der Landwirthe kann ich mich nicht befreunden. Die westfälischen Bauernvereine haben mehr geleistet, als Herr v. Böhm mit seinen Agitationen.

Abg. v. Cynatten (Z.): Ein ziffernmäßiger Nachweis über die Zahl der Margarinfabriken, ihren Verdienst und ihren Umsatz wäre sehr erwünscht, ebenso eine strengere Strafverfolgung der Witterfälschungen.

Abg. Pfeil (Z.) bittet um reichsgefällige Regelung des Wasserrechts in einer der Landwirtschaft vortheilhaften Weise. Abg. Knebel (natl.): Im Westen ist der Nothstand um nichts geringer als im Osten und der kleine Mann leidet unter dem Preisdruck schwerer als der große Besitzer. Wir billigen durchaus den Standpunkt des Herrn Ministers und billigen durchaus sein Programm, das auch recht große Mittel enthält. Den Antrag Rantz erachten wir für abgethan. (Widerspruch rechts.) Redner wünscht stärkere Unterstützung der Wanderverlehrer und der landwirtschaftlichen Winterschulen in der Rheinprovinz.

Regierungskommissar Geh. Rath Thiel: Für die Rheinprovinz sind seit Jahren erhebliche Aufwendungen gemacht worden und es werden noch erhebliche Aufwendungen gemacht; aber es müssen auch die anderen Provinzen berücksichtigt werden.

Abg. Gotthein (fr. Vg.): Wir leugnen nicht den Nothstand der Landwirtschaft, aber wir halten ihn, wie er von den Herren rechts geschildert wird, für übertrieben. Für die steigende Verschuldung des Grundbesitzes giebt es auch andere Erklärungen als nur den Nothstand, zum Beispiel die Aufnahme billig verzinslicher Pfandbriefe, um das Geld zu höherem Zinseszins zu verwenden. Unser Export beträgt 3/4 Milliarden, also mehr als unser gesamter Körnerbau. Wir können den Zuwachs unserer Bevölkerung nicht in der Landwirtschaft unterbringen, wir müssen die Industrie pflegen.

Minister v. Hammerstein: Ich muß einer Aeußerung des Vordröners entgegenstellen, wonach die strenge Absperrung den Zweck habe, unsere Fleischpreise zu erhöhen; dem muß ich ganz entschieden widersprechen. Unsere Absperrungsmaßregeln werden streng nach den Regeln der Vertragstreue gehandhabt, ihr einziger Zweck ist Verhütung der Seuchengefahr; daß sie nebenher die Wirkung einer Preishöhung haben können, gebe ich zu. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Frör. v. Jedlin (fr. Vg.): Der landwirtschaftliche Nothstand muß doch in weitemer Umfange anerkannt werden, als Gotthein dies gethan. Puttkamer's Worte über das Kapitel an Königstreue im Osten war durchaus berechtigt und können unmöglich Anstoß erregen. (Sehr richtig! rechts.) Nachdem Antrag Rantz und Währungsreform sich als ungeeignet erwiesen, muß darauf bedacht genommen werden, die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft zu heben. Wir sehen ja heute schon, daß auf

der ganzen Linie in der Regierung andere Grundsätze befolgt werden, als noch im Herbst 1894. Zucker- und Margarinegesetz sind die Folgen dieser neuen Richtung. Führt der Landwirtschafts-Minister in dieser Weise fort, so darf er des Dankes aller einsichtigen Landwirthe sicher sein. (Beifall.)

Minister Frhr. v. Hammerstein: Ich habe mich gleich bei meinem Amtsantritt an den Kultusminister gewendet mit der Bitte, die Forderungen für die Schule während der schlechten Zeit zu mildern. (Wach!) Die Unfallversicherung drückt schwer, infolge unzumutbarer Organisation; hier können die Selbstverwaltungsgesetze viel thun, um die Landwirtschaft zu entlasten; überhaupt müssen Zugausgaben für Bauten zu vermeiden werden. Für Hebung der Landwirtschaft, der Wasserwirtschaft finden Erwägungen statt. Falsch ist es, die Handelsverträge als Ursache des landwirtschaftlichen Nothstandes zu bezeichnen. Die Quarantäne wird bei uns nach veterinären Gesichtspunkten gehandhabt; neuerdings schweben Untersuchungen darüber, ob der freie Grenzverkehr mit geschlachtetem Fleisch (bis zu 2 Kilo eingeschrankt) werden kann.

Abg. Pleitenberg-Nebrum (L.): Der Bund der Landwirthe steht den westlichen Bauernvereinen garnicht feindlich gegenüber; er soll nur alle Landwirthe zu festem Zusammenstehen anweisen.

Abg. Sieg (natl.) wünscht, daß die Regierung einzelne Domänen selbst bewirtschaftet, um zu erkennen, wie gering der Ertrag des Grundbesitzes ist.

Abg. Riedert (fr. Vg.): Die neue Rede des Landwirtschaftsministers hat nicht lange vorgehalten; er hat einen Rückzug angetreten, der mir wehe thut. (Heiterkeit! rechts.) Er hatte doch gar nicht nöthig, uns von seinen Rückschritten abzuschütteln. Wir machen keinen Anspruch darauf, Stützen der Regierung zu sein. Es hat Zeiten gegeben, z. B. bei der Militärvorlage, wo die Regierung uns sehr suchte. Herabsetzung der Transportkosten wollen wir alle. Für Verbesserung der Produktion sind wir bereit, weitgehende Bewilligungen zu machen. Das Kalkgesetz haben wir abgelehnt, im Interesse der Landwirtschaft; über die Stalltarifsteuer ist die Agrarier noch. Ich habe für Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer, für Aufhebung des Kaufgeldes, für die Regelung des Deimathwesens, für die Selbstverwaltung, für ein besseres Jagdrecht gestimmt. Alles im Interesse der Landwirtschaft. Im Reichstage sorgte der Abg. Meyer, mein politischer Freund, dafür, daß der Zucker leichter bei der Reichsbank lombardirt werden konnte; auch im Interesse der Landwirtschaft. Vielleicht überzeugt sich der Minister doch, daß er uns unrecht gethan hat. Die Domänenverpachtung ist kein Beweis für landwirtschaftlichen Nothstand; man vergißt nämlich, daß die Pachtsummen in den 70er Jahren von Jahr zu Jahr um 40, 50 ja 75 pCt. stiegen; was will denn da ein Rückgang von 10, 12, 15 pCt. der Pachtsumme bedeuten. Die Agitation des Bundes der Landwirthe schadet dem landlichen Kredit und raubt dem Landmann das Selbstvertrauen.

Minister v. Hammerstein: Ich habe keinen Rückzug angetreten, wie Herr Riedert behauptet, der sich ja so viel selbst gelobt hat, daß ich ihn nicht noch zu loben wage. (Heiterkeit.) Ich unterscheide zwischen dem Abg. Riedert, dem Angehörigen der Fortschrittspartei und Parteigenossen Richter's, und dem früheren nationalliberalen Abgeordneten gleichen Namens.

Das Haus verlag die Weiterverathung auf Montag 11 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

Verhandlungen.

Der Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ertheilte am 20. Januar in seiner gut besuchten Generalversammlung zunächst das Gedächtniß des Mitgliedes Martha Winterfeld in der üblichen Weise. Schulz berichtete dann, daß man in der kombinierten Sitzung beschloßen habe, dem Kollegen Bernhard die Gemasregelten-Unterstützung zu bewilligen; nach kurzer Debatte erklärte die Versammlung ihre Zustimmung. Darauf gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht. In der Buchbinderei wurde vorgegangen gegen die Werkstube von Weigert, Andreasstraße, wegen ungenügender Schutzvorrichtungen und wegen Nichtbezahlung des Ausgebüß. Die Mißstände wurden abgeändert, leider ist ein Kollege, welcher dem Verband angehörte, gemasregelt worden. Infolge einmütigen

Vorgehens wurden in der Werkstube von Sittenfeld die Holzpreise verbessert. Das Vorgehen wegen Umgehungen des Arbeiterschutzes bei der Firma Maurer u. Dimmig führte zu einem Streit, da diese Firma das Vorgehen der Arbeiter mit einer Verlängerung des Arbeitstags um eine Stunde beantwortet hatte. Nach 14 Tagen war der Ausstand zu gunsten der Arbeiter beendet. Anzeigen wurden der Polizei in 4 Fällen wegen Uebertretung der Sonntagsruhe gemacht und in 3 Fällen wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit. In der Kontobuch-Branche wurde vorgegangen gegen Warschall wegen Abzugs der bisher bezahlten Feiertage. Die Sache endigte mit der Wahrung eines Kollegen. Bei Karl Kühne Söhne wurden auf Betreiben des Verbandsmännens Ankleideräume geschaffen. Kleine Vortheile wurden erreicht bei Riesenstahl, Weber und Zumppe. Die Leder-Galanterie-Branche war in den Sitzungen durch Delegirte aus 27 Betrieben vertreten. In einer öffentlichen Versammlung wurde „Ueber die Mißstände im Gewerbe“ referirt. Eine Delegirtenversammlung beschäftigte sich mit der Arbeiterbewegung der Lokalfabrikanten Kollegen. Es hat sich nämlich in Berlin nämlich wieder einmal ein Lokalverein gegründet, der von Personen geleitet wird, die nur ungenügende Kenntniß von den Verhältnissen in der Branche haben und in der Agitation sich äußerst ungeschickt bewegen. Der Vorsitzende gab die Versicherung ab, daß man die Bewegung mit Aufmerksamkeit verfolgen werde. Die Tugendpapier-Branche war durch Delegirte aus 18 Betrieben in vier Sitzungen vertreten. Vorgegangen wurde in Gestalt einer öffentlichen Versammlung gegen die Firma Priester u. Cyd wegen ungebührlicher Behandlung der Arbeiterinnen und wegen der überaus niedrigen Löhne. Ueber die Kartonbranche wurde berichtet, daß diese wie immer sehr im argen liegt. Jedoch scheinen sich jetzt die Organisationsverhältnisse etwas zu bessern, indem von den Arbeitern einer Firma, die für Berlin tonangebend ist, sich nach einer Versammlung dem Verband angeschlossen. Für Streiks bewilligte der Verband 50 M. nach Reichenberg (Wörm), 30 M. für die Lederarbeiter (Loh- und Weisgerber etc.) in Berlin und 80 M. für die Sattler in Schöneberg b. Berlin. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 18 Sitzungen. Es wurden 4 Mitglieder- und 2 Generalversammlungen (Lauerherdentliche) abgehalten. Am Schluß des Jahres 1894 hatte die hiesige Mitgliedschaft einen Mitgliederstand von 1099. Derselbe ist am Schluß des Jahres 1895 auf 1506 gestiegen. — Hieran gab der I. Kassirer den Kassenbericht. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 2212,22 M., die Ausgabe 850,07 M., somit blieb ein Bestand von 1362,15 M. Die Einnahme der Zentralkasse betrug 3350,85 M., die Ausgabe 812,21 M., sonach können an die Verbandskasse eingesandt werden 2538,64 M. Den Kassieren wurde Decharge ertheilt. Wunsch berichtete über den Arbeitsnachweis. Arbeitslos gemeldet waren 426 Kollegen (51 Nichtmitglieder) und 175 Kolleginnen (85 Nichtmitglieder). Verlangt wurden 432 Arbeiter (mit 109 zur Anbahnung bis zu einem Tag) und 234 Arbeiterinnen. Befehlt wurden 212 männliche Stellen, 87 Ausschäftsstellen bis zu einem Tag und 58 Stellen durch Arbeiterinnen. Es folgte der Bericht über die Bibliothek. Die Einnahme betrug 66,19 M., die Ausgabe 26,80 M., der Bestand am Schluß des Quartals 39,39 M. Benutzt wurde die Bibliothek, die gegenwärtig aus 328 Bänden besteht, von 461 männlichen und 139 weiblichen Mitgliedern. Dem Bibliothekar wurde ebenfalls Decharge ertheilt. Die Rechtschutz-Kommission theilte mit, daß besondere Fälle (gerichtliche Klagen etc.) sie nicht beschäftigt haben; in fünf Fällen ist Auskunft ertheilt worden. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor G. Schmidt als erster, Seyfarth als zweiter Vorsitzender, Schade als erster, Schildbach als zweiter Schriftführer, Christian als erster, Paulin als zweiter Kassirer, Schiefer, Wille und Fräulein Kellenbach als Beisitzer. Alsdann erfolgte die Neuwahl der Arbeitsnachweis-Kommission und die Wahl von 11 Hilfskassirern für die verschiedenen Abtheilungen. Die Bibliothekskommission wurde in ihrer alten Zusammensetzung wiedergewählt. Als Revisoren wurden gewählt Pilsner, Most und Gänzel. Ein Antrag, den Hilfskassirern für ihre Thätigkeit eine jährliche Vergütung von 10 M. zu bewilligen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Der Vorsitzende theilte noch mit, daß der Buchbinder-Männerchor die bewilligte Subvention abgelehnt hat. Die Wahl der Vergütungskommission mußte wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt werden.

Sonntagsplauderei.

In grotesker Faschingszeit leben wir gegenwärtig. Wie im tollen, verwirrenden Maskenspiel jagen die Ereignisse durcheinander; und in dem wüsten Nummernschanz stehen die Bannerträger der Reaktion ganz besonders hervor. Sie haben nämlich schreckhaft-groteske Kostüme angezogen. Ueber ihre Gesichter haben sie prägnante Larven gezogen, Larven mit weitauferstehenden Mäulern, drohenden Augen und fürchterlichem Aussehen. So laufen sie umher und vollführen einen Heidenlärm, geben sich den Anschein, als könnten sie, wie unheimliche Niesen, alles verschlingen, was ihnen widerstrebt; und wenn der Faschingspulz zerrinnt und die Verkleidung von ihnen fällt, dann stehen sie bald wieder da in ihrer Dürftigkeit, wie arme, grausam veraltete Karren.

Die Gewaltprediger von heute, die wunderlichen Geschöpfe, die mit ein paar Draufgängerphrasen und energischen Fausthieben den Geist des Unmuthes niederzuden wollen, haben, wie man wiederum in Sachen sieht, vieles vom Operettengeneral Bumbum in sich. Man muß dem Gegner durch die Grimasse imponiren. General Bumbum braucht nur mit drohenden Schritten aufzutreten und seine Augen blitzen zu lassen, und die Feinde laufen in Schaaren; und Geist vom Geiste des Generals Bumbum hatte die erhabenen Häupter der sächsischen Reaktionäre erfüllt, die da auszogen, um das Wahlrecht umzustürzen, allen voran der gewaltige Auser im Streite, Herr Paul Wehner. Aber die Feinde verkrochen sich nicht und schlüpfen nicht in die Mauseisigkeit und fürchteten sich nicht vor der herkulischen Grimasse. Und siehe da, der Hercules erweist sich als renommirter Kraftweier. Man glaubt nicht an die Eisenfresskraft des Generals Bumbum; seine eigenen Truppen fangen zu zweifeln an. Heiden waren sie nie; so herrscht an sich arge Verkommenheit in ihren Reiden.

Dies ergötliche Schauspiel kann man zur Zeit bei den hellen Sachen erleben. General Bumbum hat sie in seinem grotesk-lanevalistischen Kostüm vor einigen Wochen gewaltig aufgeregt; sie schrien: Preussens Landtagswahlrecht sei unser Ideal! Hurrah, auf gegen die Umstürzler! Nieder mit ihnen, ein für alle male! Und als sie die Lüste damit erschütterten, kamen sie sich fürchterlich vor, wie die heroischen Krieger. Und heute schleicht der Ragenjammer in ihren hiederer und tapferen Mannesfeelen herum. Der Umsturz, niederträchtig wie er ist, will sich dem General Bumbum und seinem wilden Heerband nicht an den ersten Kurs ergeben; und in der sächsischen treuen Bürgerbrust erheben sich die Wenn und Aber und Nationalliberale wie konservative erheben in ihren Vereinen lebhaftes Bedenken gegen das Klassenwahlrecht nach Preussens Muster.

Also war es wieder nichts mit dem voreiligen Siegestaumel und der Versicherung, endlich werde der Geist des Aufstiehs im Königreich Sachsen wenigstens niedergeschmettert.

Der Troubadour, Graf Phil. Gutenberg, der Sänger und Musikredner altgermanischer Redenhaftigkeit und derben Tugend wird freilich wenig erbaut sein, wenn er vom Ragenjammer und dem Zurückweichen der sächsischen Gelden erfährt und es ist leicht möglich, daß er seine Leiter zu einem Klageled stimmt. Denn im intim-poetischen Umgang mit den Götter- und Heldengestalten der altdutschen Sagenwelt hat er nur Bewunderung für die gesunde Kraft des Draufgängerthums und hat die Gedanken, die zu roch entschlossener That nicht bereit sind, nicht achten gelernt. Wie er jüngst erst zu Wien in einer Festsrede ausführte, hält er die zweifelsohnliche Bedenklichkeit für den Ausfluß einer weitverbreiteten modernen Krankheit, der nervösen Hysterie. Dem modern-hysterischen Geschlecht hält er den Typus der gesundgermanischen, von keinerlei Nerven-zusätzen beeinflussten Kraft entgegen. Ist der Theil des sächsischen Bürgerthums, der vor den Folgen des eingeleiteten Sturms gegen das Wahlrecht in Sachsen erschrickt, zum krankhaft hysterischen Geschlecht zu rechnen, oder nicht? Wer von lebendigem Thaten-drang erfüllt für's frische Drauf und dran ist, muß der nicht unmutig bewegt werden, wenn er auf den vielerhebenden Beginn der sächsischen Bürgerwehr wider die Sozialdemokratie die sorgenschweren Bedenklichkeiten von heute folgen sieht? Muß er nicht sonst im großen wie im kleinen oft genug wahrnehmen, daß eine heiß begonnene Aktion erfolglos verläuft, daß überhitzter Enthusiasmus in jähem Sprung von schlaffer Abspannung abgelöst wird?

Das ist die Jeremiade, die zur Zeit am liebsten von wohlgesinnten und schwerbelämmerten Nettern der Gesellschaft angestimmt wird. Festsgesetzt und machtvoll genug ist diese Gesellschaft, so rühmt man laut. Mit den Deyern und Schmierfinken könnte sie rasch aufräumen, wenn sie nur wollte, wenn ihr ursprünglicher Kampfeifer nur nicht so bald in Pflagma umschlagen wollte. Daß dies Scheinbare Pflagma nichts anderes ist, als das Zurückweichen vor harten Thatsachen, das wird gerne verschwiegen. Am Wollen fehlt es nicht, am Können! Wer wäre so naiv, zu glauben, daß es der heutigen sächsischen Bürgererschaft am ehrlichen Wollen fehle, die Volksrechte zu verkümmern?

Nicht bloß die „Netter der Gesellschaft“ im großen Stil, auch die kleinen Lokalpatrioten sind gegenwärtig des Jammers voll und Klagen, daß der Enthusiasmus nirgends sich dauerhaft erweise. Bald hier, bald dort hört man den Stofseiser eines Berlinerischen Lokalpatrioten zu dem Thema: „Ach, daß es nicht so weiter ging, wie es sich so schön anteh!“ Kürzlich wieder las ich, wie in beweglichen Worten jemand

seinem Schmerz Lust machte, daß die Pflege weltstädtischer Geselligkeit nach vielerbeisenden Anfängen nicht recht vorwärts rüde. Der Berliner Fasching, so weit es sich um öffentliche Bälle und Vergnügungsfeste handelt, hat nie ein farbenreiches, lebhaftes Aussehen gehabt. Er ist möglicherweise in diesem Winter noch dürftiger als sonst; das wage ich nicht zu entscheiden. Aber jetzt ist zugleich die Hauptzeit für die Pflege privater Geselligkeit; und da erbt ein Beklagener, der, in inniger Verührung mit der Familiengesellschaft des Bürgerthums leben. Wenn man ihnen glauben darf, so sind Heiterkeit und herzliche Wärme in dieser Gesellschaft im allgemeinen da. Die einen bemühen sich, den Glanz bürgerlicher Heiterkeit wider ihr Vermögen aufrecht zu erhalten. Sie fühlen sich verpflichtet, Gastlichkeit zu üben, deren Ansprüchen sie nicht gewachsen sind. Sie lasten sich Sorgen auf, und während sie ihre Gäste bewirthen, sind sie selber nicht unbefangen froh und können unbefangen Freude nicht werden. Die Gäste aber sehen den Mangel unter der schlecht verdeckten Heppigkeit und schelten wohl gar noch über schätzbare Vorkleffe. Das ist die niedergleitende Schicht der bürgerlichen Gesellschaft. Kein Wohlthun und keine wohlgemeinte Thätigkeit besorgter Rathgeber wird ihr die alte Gastlichkeit, die alte Besinnlichkeit und mit ihr den unbefangenen Frohsinn, auf dessen Grund die Künste humanitärer Geselligkeit allein blühen, wiedergeben.

Die anderen sind die gesättigt und überfüllt kapitalistischen Kreise. Bei ihnen ist prunkende Verschwendung zum Grundriß erhoben, an ihr Prohenium ist ihre Geselligkeit gebunden. Daß da wohl blendende Pracht, aber keine warme Intimität, keine edel gefällige Heiterkeit ersehen kann, wenn möchte es verwundern? Das Prachthausenthum des Geldsacks schleift seine Schätze und Kostbarkeiten herbei, um vor seinen Gästen zu demonstrieren: Seht, das bin ich, der Kapitalmächtige. Unerhörte Verschwendung in Speise und Trank wird getrieben und häufig wird das Seltsame, wenn es nur kostspielig ist, dem Gediegenen vorgezogen. Den rohen Beweggründen, aus denen diese Geselligkeit entspringt, paßt sich das Verhalten der Gäste an. Ein Theil wird den jeweiligen Gastgeber an prägnantem Schaugepränge zu überbieten trachten; der andere Theil wird innerlich verlegt sein, mag auf seinem Gesicht noch so schmeichlerisches Wohlgefallen zu lesen sein. Und dieser Welt glaubt man durch eindringliche Predigten eine neue Geselligkeit beibringen zu können. Als ob sie irgend ein Gelüste noch ihr träge oder fähig wäre, sie nur zu begreifen. Durch erbauendes Zureden will man den Berliner, der etwa mitten drin im Mammonismus steckt, im Handumdrehen zum Atherer machen? Deeres Wähen, wofen es nicht gehuchelter Optimismus ist.

Alpha.

Durch die unglückliche Witterung, welche die letzte Zeit herrschte, hört man allgemein Klagen über

Gicht, Rheumatismus, Erkältungen u. j. w.

Für diese Krankheiten dürfte wohl eine gründliche Schwitzkur d. geeignetste sein. Wir empfehlen Ihnen

Münzel's Loh-Tannin-Bäder:



Wallstr. 70, Neu-Cölln a. W. 6-8, Pankstr. 32 u. Ansbacherstr. 19,

Berlin. Diese haben schon Hunderte von diesen lästigen Krankheiten, wie Gicht, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Frauenkrankheiten, Magen-, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden geheilt. Bei veralteten **Geschlechtsleiden** und Folgen von **Quecksilberturen** sind dieselben



man schon krank darniederliegt. Durch öfteres Baden entfernt man die Krankheitsstoffe aus dem Körper und man fühlt sich immer wohl. Versuchen Sie es mit einem Probabad, welches Herr Münzel in einer seiner Anstalten

bei Abgabe dieser Annonce für nur 1 Mark

abgiebt. Die Bäder werden folgendermaßen verabreicht:

Nachdem man in einer Holzwanne (Bild 1) in gelochtem **Loh-Tannin** ordentlich geschwigt, wird man abgeseift und in wollene Decken (Bild 2) eingewickelt, wobei man gemächlich eine Davanna rauchen kann. Nachdem wird man massirt (Bild 3), welches bei Gicht, Rheumatismus etc. sehr zu empfehlen ist. Nachdem die krankhaften Theile leise und gründlich durchmassirt sind, kommt man unter eine lauwarme Douche (Bild 4), welche dann allmählich kälter gestellt wird, um sich ordentlich abzu-



spülen. Damit man sich jedoch nicht erkälten kann, ist ein Pfeifen im Wartezimmer noch etwas aufzuhalten, um dann frisch und gekräftigt nach Hause zu laufen, auf keinen Fall aber auf offenem Wagen bei dieser Jahreszeit zu fahren. Wenn Sie dies

beherzigen, werden Sie immer frisch und munter bleiben.

Lohbäder für Krankenkassen.

Für auswärtige Patienten Pension in der Anstalt.

Prospekt mit hundertten von Dankschreiben Gebrüder gratis und franko. Zugerechnungen zu 12 Bäder sende für 18 M. franko.

Ausscheiden. Inhab. dieser Zeiten erhält bis **10. Februar** dem **einmaligen Ausnahmepreis** 12 Bäder für **16 M.** statt 18 M., 6 Bäder für **9 M.** statt 10 M. 50 Pf. und 1. Klasse **25 M.** statt 12 Bäd. f. **30 M.** 6 Bäder für **14 M.** statt 16 M. 50 Pf. Täglich für Damen und Herren.



Silberne Toilette, bestehend aus einem...

Pariser Schneider-Akademie Berlin C., Hantelcher Markt 5. Beste und beste Fachschule für Damen, Knaben u. Wäsche-schneiderei. Unterricht von Damen an Damen nach weltberühmtem, leicht fasslichem u. tadellosem sich garantirendem **Pariser System.** Damenschneiderinnen, welche sich die Zufriedenheit ihrer Kundinnen sichern wollen, sollten nicht versäumen, einen Zuschneidelkurs zu nehmen. Tages- und Abendkurse von 20 M. an, Anfang u. Mitte jeden Monats. Prospekte gratis. 4162L* Die Direktion.

Höchst eleg. Kostüme. Maskengarderobe A. Tilgener, Prinzeßinnenstrasse 15.

Liquidation der **Damenmäntel-Firma Berg & Nesselroth** Berlin C., Königsstr. 33, Ecke der Neuen Friedrichstraße, sollen die noch bedeutenden Waarenbestände und anderes zu **festtaxierten Preisen** ausverkauft werden. Zum Verkauf gelangen nur **Neuheiten der Saison.** Elegante Winter-Jaquettes, Capes und Kragen für 6, 8-15 M., früher 15, 20-36 M. Elegante wattirte Abendmäntel 8, 10-30 M., früher 15, 25-75 M. Pelz-Mäntel (Räder und Paletots) aus Samt, Fehrbüden, Bisam und Biber 25, 30, 50-75 M., früher 50, 60, 100-200 M. Plüsch-Capes und Plüsch-Jaquettes 20, 30, 50-60 M., früher 45, 60, 100-150 M. Kinder-Winter-Mäntel für jedes Alter 2, 4-10 M., früher 5, 10-20 M. Regenmäntel aus den besten Stoffen und neueste Façons 6, 10-15 M., früher 15, 25-36 M. Der Liquidations-Verkauf. Königsstraße 33, Ecke der Neuen Friedrichstraße, nahe dem Stadtbahnhof. Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.

Roh-Tabak J. Fränkel, Berlin C., Klosterstrasse No. 14.

14. Brunnen-Strasse 14. Billigste Bezugsquelle für Mehl, Mühlenfabrikate, Süßensrüchte u. Kolonialwaren im Spezial-Geschäft **Lust & Co.** 14. Brunnen-Strasse 14. Berlin N. 4191L* Bei Bestellungen von 8 M. an franco Versand, auch nach den Vororten. Nach ausserhalb franco Bahnhof Berlin bei freier Verpackung. Bitte genau auf die Firma u. Nummer zu achten.

„Märkischer Hof“ Admiralsstr. 18a. Jeden Sonntag und Donnerstag im pracht. Spiegel-Saal: **Grosser Festball.** Anfang an beiden Tagen 4 Uhr. Ende 2 Uhr. — Große Horn- u. Streichmusik. Empfehle meine beiden Säle sowie große Vereinszimmer zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Der obere Saal ist noch mehrere Sonntage für Vereine frei; der untere Saal Offern zur Matinee und mehrere Sonntage zu Sommerabendbällen. Die Restaurationsräume stehen Sonntags den geehrten Familien zur Verfügung.

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3. Inhaber: **H. Birk.** 4218L* Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.** Außerdem empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen. **Kleiner Saal** (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38, Telephon: Amt VII. 3760. empfiehlt sein **Restaurant** nebst **Destillation** u. gr. **Vereinszimmer.** Jeden Sonntag: **Musikalische Abendunterhaltung.** 4219L*

„Alte Taverne“, Stralau, Dorfstr. 25. Jeden Sonntag: 4095L* **Grosser Ball** bei freiem Entree. **Chr. Schröder.**

Moabiter Klub-Haus, No. 9, Beusselstrasse No. 9. **Jeden Sonntag: Grosser Ball.** Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant Weiß- und Baisisch-Bier-Lokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 4058L* **C. Fischer.** **Kanarienvoller, Weibchen, Stamm** prämi. f. Hebbauer. **Schulz, Bülow-Raumann, Blücherstr. 42.** **Kanarienvoller, Weibchen, Stamm** prämi. f. Hebbauer. **Schulz, Bülow-Raumann, Blücherstr. 42.**

Höchster Triumph der **Reinheit** ist und bleibt **weisser Metall-Putz-Creme** **NANON** Spart: **ZEIT GELD MÜHE.** In eleganten Blechdosen **von 10 Pf. ab** überall zu haben. **H. A. LUBSZYNSKI, BERLIN O.**

Möbel-Gelegenheitskauf Zum Umzug **Oranien-Strasse 73, Hof 1.** günstigste Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinem 8 Stagen großen **Wohlfühlzimmer**, alles hell und überaus schön, kein Boden, sollen sofort ca. 200 neue ganz neue Wohnzimmereinrichtungen von 100-1000 Mark und darüber verkauft werden. **Speziell empfehle ich die großen Vorräte verlebten gewesener zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden annehmbaren Preis.** Theilzahlung gestattet. **Kleiderständer, Sopha 18 Mark, Kommode, Küchenspind, Waschtisch 12 Mark, Stühle 3 Mark, Bettstellen mit Federmatratze und Kissen 18 Mark, elegante Ruhebaum-Kleiderständer und Wäsche-spindel 20 Mark, Waschtischspindel 40 Mark, Säulen-Kleiderständer und Vertikons, hoch-elegant 48 Mark, Trümele mit Stufe 55 Mark, Plüschgarnituren 60 und 100 Mark, Paneele-garnituren, Paneele-sopha 80 Mark, Waschtischgarnituren, Schlafsofa, Schlafsofa, Schreibtische, Kautschukstühle, Buffets, Schreibtische, Tisch, Spiegel etc., alles spannend billig, sowie fertig decorierte Salons, Speise- und Schlaf-zimmer. Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Gefasste Möbel können drei Monat kostenfrei lagern und eigene Gespanne werden durch Transportirt und aufgestellt. 4233L***

Den Genossen halte ich meine **4291L* Masken-Garderobe** bei Bedarf best. empfohlen. **Grösste Auswahl Bill.Pr. Vereinen Preisermässigt.** **Fr. Panknin,** Oranienstrasse 178, Adalbertstr. 91, Ecke Oranienstr.

Bettfedern-Spezialgeschäft **C. M. Schmidt, 4211L*** Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr. Grösste Auswahl gerissener Gänsefedern und Dunnen Vid. 1, 2 bis 6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M. Bettfedern Vid. 35, 50 u. 70 Pf.

Kinderwagen-Bazar „Baby“ I. Alexanderplatz, Ecke Landsb.-Str. II. Invalidenstr. 160 III. Reinickendorferstrasse 2E, Marktch. **Großes Spezial-Geschäft für Kinderwagen, Kinderbettstellen.** Auch Theilzahlung 4.- monatl. * **4099L***

Trauringe 4099L* reell Dulaten, gestempelt 980. 2 Dukaten 22.50. 1 1/2 Dukaten 17.50. Alle anderen Goldsachen ebenso reell. **Gegr. 1840. Hugo Lemcke, 1840.** Auguststrasse Nr. 91, part., nahe der Oranienburger Straße. **Kanarienvoller, Hohl- u. Klingen-roller mit Knorre, feinsten Stamm, auch zur Hecke. Weibchen Stück 2 M. Hebbauer verkauft 2202L* **Bütow, Rykestrasse 8, 1 Treppe, am Wasserthurm.****

Echt chinesische Mandarinendünen das Pfund **M. 2,85** übersteifen an Heftbarkeit und grob-arriger Kraft alle inländischen Dünunen; in Farbe ähnlich den Silberdünunen, garantiert neu und beständig gereinigt; 3 Pfund zum größten Gebrauche ausreichen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Verpackung nicht berechnet. Versand nach unten in 3 Pfund gegen Nachnahme von der ersten Postanstalt mit entsprechendem Betrage. **Gustav Lustig, Berlin S.** Prinzeßstrasse 46.

Nach der Inventur! **Gardinen auch Reste** zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Gardinenfabrik v. Bruno Gähler, **Grüner Weg 80, part. (kein Laden)** Eingang vom Flur. 4097L*

Auf Theilzahlung! Winterpaletots, Anzüge, Damenmäntel, Jaquets, Gardinen, Teppiche, Möbel, Betten etc. bei **L. Silberstein, 4152L*** Rosenthalerstr. 49, I.

Auf Theilzahlung! Schlag-Regulat. 14 Tg. geb. 18 M. Silb. Herren-Remont. Uhr 15 Tjähr. Garant. Charlottenstr. 15. Kein Abzahlungs-schwindel.

Theilzahlung. Monatl. u. 10 M. an **Anzüge nach Maß** **Tomporowski, Schneidermeister, Berlin O., Jüdenstr. 37, 1 Tr.**

Sehr billige Knaben-Anzüge, Paletot. Neiter zu Anzügen und einzelnen Hosen. Zuschneiden gratis. **4255L*** **Hoffmann, Veteranenstr. 14.**

4197L* Größtes Theater- u. Masken-Garderobengesch. Kostüme v. 1 Mk. an. Bei Abnahme von 30-40 Kostümen Aufführ. gratis. **Oranienstr. 165a** (Ecke Oranienplatz).

Achtung! Waldvögel! aller Gattungen, sprechende Papageien, prämi. Kanarienvogel, gute Heidevögel, auch tollige, Vogelzucker, Vogelbauer, haubfreier Vogelzucker, 3 Pfd. 20 Pf. Goldfische, zahme Gichtlachen à 2 M. empfiehlt reell und billig **4198L*** **Ruffer, Fennstraße 6.**

Möbel, gebrauchte, laust Burow, Rosenthalerstr. 13. **Lautschlag, chinef. Nachtigallen, blut-rothe Dompfaffen, gr. Lager Sing- u. Hervoegel, Käfige, Futter, edle Harzer Hölzer. Hoffmann, Reinickendorferstrasse 64c, Laden. (Bahnhof Wedding.)**

Partiewaaren in Posamentier- u. Wollewaren laust per Kasse. **Adr. R. 60 Exp. des „Vorw.“** **Wegen Todesfalls** verl. m. Mehl- u. Vorlosgeschäft, verb. m. Holz u. Kohlen, Hund u. Wagen. Gute Fahr-lumbchaft. Miethe 150 Thlr. Im selben Hause ab. 12 J. **Dw. Munchel, Hallestr. 6.** 2496L

Ein **Cigarengeschäft** in guter Lage ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. **Adr. u. G. S. 750 Hauptpostlagernd.**

Comptoir-Möbel. Für **Doppelpulte, Schreibtische, Aktenschränke etc.** suche **Lieferanten,** auch von auswärts. Angebote mit Preisangabe an **2486L** **Benno Hecht, Berlin O., Andreasstr. 82.**

Achtung! **Künstl. Zähne** v. 3 M. an, Theil-zweientl. 1 M., wird abgedolt. Zahn-ziehen, Zahnreinigung, Nervödten bei Bestellung unsonst. **Gudel, Kaufingerplatz 2, Gassestr. 12.**

Bergh. Raabe's Salon, Kolbergerstr. 23. 2520L* **Sonntag, den 2. Februar 1896:** **Familien-Kränzchen.**

Gesellschafts-Haus 35, Zwinnendörferstr. 35. **Jeden Sonntag: Ball.** Säle für Versammlungen. Gesellschaften verberge auch Sonntags den unteren Saal, 200 Personen fassend. NB. Den geehrten Vereinen empfehle ich zu Sommerfesten Garten und Bühne unter kulantesten Bedingungen. 4203L*

Vereinshaus „Süd-Ost“, Waldemarstr. 75. **Jeden Sonntag: Großer Ball.** Ferner empfehle ich meinen Saal, 500 Personen fassend, zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. **4145L*** **Hermann Brüder.**

Jägerhaus, 4227L* **103 Schönhauser Allee 103.** **Jeden Sonntag: Großer Ball.** Saal zu Versammlungen u. Festlichkeiten zu vergeben. **Wilk. Schmidt.**

Fritz Linke, C., Jüdenstr. 36, 4167L* empfiehlt seine **Vereinszimmer mit Piano,** 20 und 50 Personen fassend. **Telephon: Amt V. Nr. 3366.**

G. Rabe's Gesellschaftshaus **Fichte-Strasse 29.** Empfehle meine Säle zu Festlichkeiten aller Art, auch stelle dieselben zu jeder Versammlung frei zur Verfügung.

Rautenberg's Festsäle, Cranicstr. 180. Empfehle meine Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen. **Sonntags, den 28. März, und dritter Osterfesttag** noch frei. 2438L

Diermit empfehle ich allen Genossen mein neu eingerichtetes Lokal **Kastanien-Allee Nr. 36,** Ecke Schwerdtstraße. **Großer Frühstüdt, Mittag- und Abendstisch** zu billigen Preisen. **Sammth. Biere u. Brauwasser.** **Vereinszimmer** mit **Piano. u. Weißb. 4296L**

Guten Morgen! Jede zum Kauf bei mir ergebene ein. **Carl Schindler** **Likör-Fabrik** 2490L **55. Chausseestr. 55. A. III 8917.** Empfehle Freunden und Bekannten mein neu eröffnetes 2509L **Weiss- und Baisisch-Bier-Lokal** **E. Reichert, Böpnickerstr. 194,** früher **Wilibald-Alexisstraße.**

Zahn-Klinik event. Theilzahlung. **Frau Olga Jacobsohn,** Invalidenstr. 145.

Wer — Stoff — hat fertige Anzug 20 M. an, feinste Juthaten, saubere Arbeit, zwei Anproben. **Dose 3,50 M. Euchstoffe dazu verkaufe zum Selbstkostenpreis.** **Münzstraße 4, Engel.**

Bettfedern, dreifach gereinigt, neue, vorzügl. füllend, Pfund 60, 70, 80 Pf. **Goldbunnen Vid. 1,10. Goldbunnen, Silberhell, 9 Pf. 1,50. Dunnen von vorzügl. Qualität (3 Pf. gemittelt zum größten Covert) Pfund 2,75, empfiehlt das als wenig reell bekannt, 1870 gereinigtes Spezialgesch. **S. Pollack, Oranienstr. 61, am Köpenickerplatz.****

Destillation im Vorort, II. Saal, Vereinszimmer, mehrere Vereine und Regelbäder, passend für einen Genossen, ist unständhalber zu verkaufen. **Kunst giebt Staligerstr. 11 im Restau.**

Grösstes Mode-Waaren-Haus des Ostens

32. Grüner Weg 32 M. Löwinsohn, Inh.: L. N. Jacob Ecke Andreasplatz
Während des Monat Februar: 4920L*

Grosser Reste-Ausverkauf

zu auffallend billigen Preisen.

Ich muss noch billiger verkaufen

wie bisher, wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem eigenen Hause Spandauer Brücke Nr. 2, welche spätestens Ende Februar be-
werthet sein muss, um die kolossalen Lagerbestände so weit wie möglich zu räumen. — Jeder weiß, wie Alles selbst beim kleinsten Wohnungswechsel leidet.

Herren- und Knaben-Garderobe in gediegenster Ausführung und reellstem Material:

Die Waare ist durchweg auf das präziseste — sauber — wie noch Bestellung gearbeitet und übernehme ich wie bei all' meinen Artikeln für die Güte durch gedruckte Garantiescheine volle Garantie. Die Stoffe bestehen aus deutschen, englischen und französischen hervorragenden guten Fabrikaten, keine Schundwaare.

Einsegnungs-Anzüge

aus Diagonal, Cheviot, Satin, Kammgarn und anderen hervorragenden Stoffen zu 12,—, 15,—, 18,—, 21,— bis 27 M.
Herren-Jaquet- und Rod-Anzüge, 1. u. Zweifig, zu 12,50, 15,—, 17,50, 20,—, 25,— bis 45 M.
Kammgarn-Schrock- oder Gesellschafts-Anzüge, zweifrig, zu 28,—, 33,—, 38,— bis 45 M.
Paletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Facons, zu 9,—, 11,50, 13,50, 15,—, 18—30 M.
Hintermäntel mit Pelzerinen zu 22,—, 24,—, 28,—, 32 bis 40 M.

Hohenzollern-Mäntel

in. Koffeider, einnäthiger, abknöpfbarer Pelzerine — aus rein wollenem Offiziersbüffel mit schwerem reinwollenem Samafutter zu 42 Mark; desgleichen in blau und schwarz zu 48 M., desgleichen aus Dackin u. Samafutter zu 24 bis 34 M.
Kaisermäntel mit Gurt, Mufftaschen und warmem Plaidfutter zu 17,50 bis 25 M.
Gut bayerische Lederjoppen m. Gurt, Mufftaschen und warmem Futter, zu 7,50, 9,75 bis 18 M.
Reinkleider von Cheviot, Kammgarn, Velour, Buxin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen, tabellos fugend, zu 3,75, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,—, 7,50, 8,50 bis 13 M.
Schlafrocke in elegantester Ausführung zu 8,75, 11,—, 14,—, 17,50, 24,— bis 36 M.

Arbeitsachen von dauerhaftem Material, in gediegenster Arbeit sind in großer Auswahl am Lager.
Knaben- und Burschen-Anzüge, Paletots und Mäntel sind in allen Größen in reichhaltigster Auswahl am Lager.

Reichste Auswahl in Stoffen, für beste und schnellste Arbeit wie nobelsten Sie wird garantiert. Gehandelt wird nicht! Nie war ich in der Lage, gute Qualitäten so billig zu verkaufen; bin auch zum Theil durch den im Februar stattfindenden Umzug hierzu gezwungen.

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Liköre. Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof „Börse“, von Ende Februar ab nur Spandauer Brücke 2.
Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonntags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet!

Mein Inserat Schuhe und Stiefel wie Cigarren betreffend siehe B. Beilage, Seite 3.

Coepenick. Arbeiter-Gesangverein Morgenroth.

Freunden und Gönnern unseres Vereins theilen wir hierdurch mit daß unser diesjähriger
66/11

Großer Masken-Ball

am 22. Februar in Klein's Hôtel
Der Vorstand.

Berliner Bock-Brauerei
Aktien-Gesellschaft
Berlin SW., Tempelhoferberg.
58. Bockbier-Saison 1896
Eröffnung: Sonnabend, den 1. Februar 1896.

Wir offeriren unser
● weltberühmtes Original-Bockbier ●
in Korkflaschen mit Kapseln 20 Flaschen für 3 M.
Flaschen leihweise „ohne Pfand“.
(Nur echt mit zwei in die Flaschen eingeblasenen Böcken!)

In Gebinden:
1/16 To. 2,50, 1/8 To. 4,50, 1/4 To. 9,— M.
Vielfachen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, von jetzt ab auch unser Lager- und Versandbier in 1/4 T. zum Preise von 1,50 M. bzw. 1,75 M. abzugeben
Geß. Bestellungen werden durch Karte oder
Telephon Amt VI 3019 erbeten.

Seit 1838

Georg Wagner, Holzwasser
Reichensbergerstr. 23, Kottb. Thor
Nähen, Goldwaaren, Weiten,
sowie alle Reparaturen.

Nach beendeter
Inventur
stelle zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen zum
Ausverkauf:
Teppiche
Portièren
Gardinen
Tisch- u. Steppdecken
Läuferstoffe, Möbel-
stoffe, Plüsch und
Sophastoffreste.

Dieser Ausverkauf bietet dem geehrten Publikum Gelegenheit, zum bevorstehenden Umzuge gute, vorzügliche Qualitäten zu alleinigen billigen Preisen zu kaufen.

J. Adler
Teppichfabrik,
Spandauerstr. 30
vis-à-vis dem Rathhause.

J. Baer,
Berlin N., 4920L*
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfehle, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-Garderobe,
Arbeitsachen,
Anfertigung nach Maß.

Elegante Rod- und Jagd-Anzüge.
Anzüge und Joppen.
Elegante Winterpaletots und Mäntel.

Hippodrom u. Reitbahn
Rungestr. 8
Großes Musikreiten
für Herren und Damen täglich bis abends 11 Uhr. Entree frei.
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, lofes Zahnziehen, Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Lederarbeiter, Portefeuller!

Montag, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Koll, Adalbertstr. 21
Große Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Macht ist Wissen.“ Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Die Kollegen der Fabriken von Ad. Strube, Loth & Weinland und Kassel werden zu dieser Versammlung speziell eingeladen. 25066

Grosse öffentliche Versammlung

der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
heute Sonntag, den 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 97.
Tages-Ordnung:
Anstand in der Berthold'schen Offizin. Verschiedenes. 85/7
Der Einberufer.

Rohrleger und Gehilfen.

Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Lokale von Vohly, Alte Jakobstraße 75 (oberer Saal):
Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Bueb (Mülhausen) über: Unsere wirtschaftliche Lage und wie beseitigen wir dieselbe.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen, erscheint Mann für Mann, um frei auszusprechen, daß wir in einen Kampf eintreten können. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 117/9
Der Vertrauensmann der Rohrleger: O. Picius.

Allgemeiner Verein der Töpfer u. Berufsgenossen Deutschlands

(Filiale Berlin.)
Dienstag, den 4. Februar 1896, Abends 7 Uhr, bei Brüning, Rosenthalerstr. 11—12,
Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen F. Kunnert über: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und großer Unfug im Sinne des Strafgesetzbuches.“
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1895. 3. Verschiedenes. — Gäste sind willkommen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen pünktlich zu erscheinen. 193/9
Der Vorstand.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

(Filiale Berlin I.)
Montag, den 3. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, Andreas-Strasse Nr. 26, bei Wille,
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Bogasch. 2. Gewerkschaftliches und Fragekasten — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet 82/12
Der Vorstand.

Arbeiter-Bund

Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 9. Februar 1896, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Englischer Garten, Alexanderstraße Nr. 27 c,
Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Besprechung über Verabreichung der Konzesszeit und Aufnahme von sechs neuen Klubs. 2. Festsetzung eines Zusatzparagrapphen. 3. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. 2572b
Der Vorstand.

Raabe's Salon, Colbergerstraße 23.

Sonnabend, den 8. Februar 1896:
Grosser Wiener Maskenball

arrangirt vom
Gesangverein „Nordwacht“
(Mitglied des A.S.B.)
Grosse Masken-Aufzüge. Um 12 Uhr: Demaskirung.
Um 1 Uhr: Kaffee-Pause. Während derselben: Humoristische Pantomime und komische Vorträge.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfennig.
66/12 Das Comité.

Achtung!

Am Sonnabend, den 8. Februar 1896, findet im Lokal
Brauerei Friedrichshain

Grosser Wiener Maskenball

arrangirt vom
Verein der Blätterinnen u. verwandten Berufsgenossen
Kalt. Prämierung von 6 schönsten Damen und 6 originellsten Herrenmasken. Der Ueberbich ist zur Unterstützung kranker Mitglieder bestimmt und laßt Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein
251/4
Der Vorstand.

Keller's Festsäle
Keppen-Strasse 29.
Dienstag, den 11. Februar 1896, abends 8 1/2 Uhr:
6. Abonnements-Konzert
der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.
Orchester: 50 Musiker. Dirigent: G. Grass.
Zur Beachtung!
Es finden insgesammt 10 Konzerte statt und behalten die alten Abonnementskarten (à 1 M.) Gültigkeit. Willens für Einzelkonzerte (à 25 Pf.) sind nunmehr auch im Vorverkauf zu haben; auf denselben sind die Konzerte 6—10 nach Datum genau vermerkt. 63/10
Um geneigten Zuspruch bittet
Der Vorstand.

2. Wahlkreis.

Heute Abend 6 1/2 Uhr, bei Zubeil, Linden-Strasse 106:

Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Vortrag des Genossen Fritz Zubeil.

211/4

Entree 10 Pf.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.

Achtung! 4. Wahlkreis. Achtung!

Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a:
Große öffentliche

215/11

Volkversammlung

Tages-Ordnung:

Aus der letzten Zeit. Referent: Reichstags-
Abgeordneter Richard Fischer.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Achtung! 5. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, den 4. Februar, abends präz. 8 1/2 Uhr,
Öffentliche Volksversammlung
in der Brauerei Friedrichshain, am Königsthor.

Tages-Ordnung:

1. Ansprache des Reichstags-Abgeordneten Robert
Schmidt. 2. „Die politische Lage.“ Referent: Reichstags-
Abgeordneter Dr. Lütgenau. 3. Diskussion.

217/6

Der Einberufer.

5. Wahlkreis.

Sonntag, den 2. Februar, abends 6 Uhr, im Lokale des
Herrn Bünke, Grenadierstrasse 33:

214/5

Versammlung.

Vortrag des Genossen Paetzel.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.
Entree 10 Pf. Der Vertrauensmann.

Männer!

Frauen!

Volks-Versammlung

am Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr,
im „Berliner Prater“, Kastanien-Allee Nr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Religionsfreiheit und der Austritt aus der Kirche.
2. Freie Diskussion.

2502b

J. A.: E. Menzel.

Die Herrn Geistlichen der betreffenden Kirchen und Synagogen sind
brieflich eingeladen. — Austrittserklärungen sind bei den Kommissions-Mit-
gliedern zu haben und werden auf Wunsch ausgefüllt.

H. Engler, Pallisadenstr. 33.

H. Jaensch, Weidenweg 77.

Ad. Hoffmann, Blumenstr. 14.

E. Lindemann, Moritzstr. 9.

E. Menzel, Straßburgerstr. 25.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
Sonntag, den 2. Februar 1896, abends 6 1/2 Uhr:

Öffentliche

Versammlung für Männer und Frauen

in Albrecht's Salon, Memelerstrasse Nr. 67.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Frau Graßberg über: Das Frauenstimmrecht. 2. Diskussion.
Nach dem Vortrag: Geselliges Beisammensein und Tanz.

Entree 10 Pf. 100/11

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 2. Februar, abends 6 Uhr:

Große Versammlung

im Lokal des Herrn Hoffmann, Alexanderstrasse 27c.

Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: „Das Sattenjen.“

Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz. 56/15

Brauereiarbeiter.

Sonntag, den 2. Februar, mittags 2 Uhr,
in Cohn's Festsaal (gr. Saal), Benthstr. 20-21, 1 Tr.:

Große öffentliche

41/17

Brauereiarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen P. Jahn über: „25-jährige Arbeiter-Begünstigung
im Deutschen Reich.“ 2. Berichterstattung und Abrechnung der Agitations-
Kommission. 3. Berichterstattung über die Thätigkeit der Delegierten zur
Gewerkschafts-Kommission. Neuwahl derselben. 4. Die Vorkommnisse in der
Victoria-Brauerei. 5. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen jedes
einzelnen erforderlich. Die Agitations-Kommission.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Filiale Berlin „Nord“.

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, den 4. Februar 1896, abends 8 1/2 Uhr, im B. Naabe's Salon,
Kolbergerstrasse Nr. 23.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen G. Rohlfach über: „Die
Zukunft der deutschen Gewerkschaften.“ 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Ver-
schiedenes. — Gäste willkommen. Die Verwaltung. 120/8

12 große öffentliche Versammlungen

der Mäntelnäherinnen, Bügler, Zuschneider, Stepper, Stepperinnen, Kinderkonfektions-
Näherinnen, Herrenkonfektions-Schneider und Näherinnen, sowie Schneider und Näherinnen
aller Branchen der

Konfektions-Industrie

am Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr.

Für den Osten:

Nieft's Festsäle, Weberstrasse 17.

Für Centrum:

Englischer Garten, Alexanderstrasse 27c.

Für den Nord-Osten:

Paster's Gesellschaftshaus, Neue König-
strasse 7, in der Nähe des Königsthores.

Für den Süd-Osten:

Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a und
Märkischer Hof, Admiralstrasse 18c.

Für den Westen:

Königshof, Bülowstrasse 37.

Für den Norden:

Berliner Prater, Kastanien-Allee 7.
Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstrasse 35 und
Gründel's Festsäle, Brunnenstrasse 188,
in der Nähe des Rosenthaler Thores.

Für Wedding-Gesund-
brunnen:

Kösliner Hof, Köslinerstrasse 8.

Für Moabit:

Ahrens' Brauerei, Stromstrasse 11-16.

Für Nixdorf:

Viktoria-Säle, Hermannstrasse 48-50.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Konfektionsunternehmern, Händlern
und Weistern und unsere Stellungnahme dazu.
2. Diskussion und Beschlussfassung darüber.

Die Referenten werden in den Versammlungen bekannt gemacht.

Kollegen, Kolleginnen! Erscheint in den Versammlungen vollzählig; es gilt, darüber zu
entscheiden, ob Ihr gewillt seid, in eine Lohnbewegung einzutreten.

Die Agitations-Kommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins,

Im Auftrage: J. Timm, Vertrauensmann.

164/11

Achtung! Lackierer. Achtung!

Dienstag, den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
im Restaurant Paasch, Alte Jakobstr. 83:

Versammlung der Filiale IV.

Tagesordnung: 125/1

1. „Florian Geiger“. Referent: Paul
Eiffin. 2. Unsere Bewegung.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u.

(Oertl. Verwaltung Berlin A.)

Montag, 3. Februar, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale „Süd-Ost“, Waldemarstr. 75.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1895.
 2. Besprechung über die Jubiläums-
Raumpflicht. 3. Bei K. d. N. 3. Neu-
wahl eines 1. und 2. Bevollmächtigten
und eines 2. Kassierers. 4. Verschiedenes.
- Es ist notwendig, dass in dieser Ver-
sammlung alle Mitglieder am Pl. he sind.
181/1 Die Ortsverwaltung.

Arbeitervertreter-Verein.

Versammlung

am Dienstag, den 4. Febr., ab. 8 1/2 Uhr,
bei Böllig, Neue Friedrichstr. 44.

Tagesordnung:

1. Informierung über Rechtsprechung
in den Unfall- und Invaliditäts-
Schiedsgerichten. 2. Verschiedenes.
- Sämtliche Beisitzer und deren Er-
satzmänner sind hierzu besonders ein-
geladen. 53/8
Gäste haben Zutritt.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Stuckateure!

Die Fachvereins-Versammlung
am Montag, den 3. d. Mts. fällt aus
und findet die nächste am Montag,
den 17. d. Mts. im Vereinslokal
Grenadierstr. 33, statt. 171/13

Der Vorstand.

J. A.: J. Janice, Eychenerstr. 9.

Meinen Freunden und Bekannten
teile hierdurch mit, dass ich das früher
von Herrn L. Karthun innegehabte

Weiß- und Bairisch-Bierlokal

am 1. Februar übernehme. 245/5

Um freundlichen Besuch bittet

G. Federhart, Poppstr. 4.

Empfehle Freunden u. Bekannten mein

Weiß- und Bairisch-Bierlokal.

Vereinssänger mit Klavier für

30 Personen. August Bierbeckin,
42148* Lauffer Platz 2.

Wo speisen Sie?

Pommerische
Küche
Oranienstr. 181.
Mittag mit Bier
50 Pf. Gr. Aus-
wahl. Abendessen
von 90 Pf. an.

Sonnab. u. Sonntag: Musf. Unterhalt.

Zentralverein der Bildhauer.

Dienstag, 4. Februar, abends 9 Uhr, Anuenstrasse 16:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Vertretungsdelegierten. 2. Holz- und Stein-
bildhauer-Angelegenheiten. 21/20

NB. Dienstag, den 11. Februar: Vortrag des Herrn Dr. Leo Arons.

Achtung! Gr. öffentliche Volks-Versammlungen der Schneider und Schneiderinnen

am Montag, den 3. Februar 1896, abends punkt 8 Uhr,
in Bötzw's Brauerei, Berlin N., Prenzlauer Thor, und Keller's
großem Saal, Berlin O., Popenstr. 29.

Tagesordnung:

1. Der bevorstehende Lohnkampf in der Konfektionsbranche und die Aus-
fertigung der Kleidungsstücke durch die Teilarbeit in der Hausindustrie.
 2. Diskussion. 3. Bericht über die stattgehabte Konferenz mit den Unter-
nehmern. 4. Verschiedenes.
- 58/7 Die Einberufer. J. A.: Priese, Straßburgerstr. 132.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)
Friedrichsberg-Rummelsburg.
Montag, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Meinicke, Friedrich Karlstr. 11:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Unsere Lohnbewegung. Diskussion. Verschiedenes.

Brandhe der Dargueffbodenleger.

Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, bei Schöning,
Stallschreiberstr. 29:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
Unsere Stellung zur Lohnbewegung der Tischler.
Die Ortsverwaltung. 81/1

Verband aller im Handels- u. Transport- Gewerbe beschäft. Hilfsarbeiter.

Dienstag, den 4. Februar 1896, abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
bei Boltz (Feuerstein), Alte Jakobstrasse 75 (oberer Saal).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Gestalt und Bewegung der Erde.“ Referent: Herr
Professor Förster von der Berliner Sternwarte. 2. Diskussion. 3. Verbands-
Angelegenheiten.
Gäste haben Zutritt, zahlen aber 10 Pf. Entree.

Maler und verw. Berufsgenossen.

Mittwoch, den 5. Februar 1896, abends präzise 7 1/2 Uhr, in Cohn's
Festsälen, Benthstrasse 20, gesammte Räume (Eingang in der Turmstraße):
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verhandlungen seitens der Lohnkommission der Ge-
hilfschaft mit der Lohnkommission der Berliner Malerinnung, bestehend aus
den Malermeistern Herren Bodenkein, Sobotta, Lange, Giffert,
Kettig, Joachimstraße, Becker und O. Hannig. 2. Diskussion.
3. Die Einladung der Berliner Maler-Innung an die Malergehilfschaft
Berlin, zur Teilnahme an dem 50-jährigen Jubiläum der Berliner Maler-
Innung.
Die Versammlung wird unter allen Umständen punkt 8 Uhr eröffnet
und wird um pünktliches Erscheinen gebeten.
Die Lohnkommission der Maler Berlins und sämtlicher Vororte.
NB. Die Versammlungen der Filialen I, II, III und V fallen am
Dienstag, den 4. Februar, aus und finden 8 Tage später statt.

Die Ausbeutungspraktiken der sogenannten Adressen-Schreibankalten.

In der letzten Zeit war hier und da in der Presse davon die Rede, das die Adressenschreiber sich zu einer Lohnbewegung aufrufen wollen. Bislang werden auch in der Arbeiterschaft nur wenige von der Existenz dieser Proletarier der Feder, geschweige denn von den Ausbeutungspraktiken, denen sie unterworfen sind, näheres gemerkt haben. Und doch ist wohl nächst der Konfektions-Branche kaum ein Beruf in Berlin vorhanden, dessen Angehörige schlimmer daran sind, als diese Armen. Berlin zählt, soweit wir Kenntnis davon haben, 13 Adressen-Schreibankalten. Um die Lage der Arbeiter in ihnen zu schildern, wollen wir eine Firma, die noch zu den besseren zählen soll, herausgreifen. In der Anstalt von August W. in der Annenstraße sind annähernd 25 Schreiber beschäftigt. Selbstverständlich sind nur solche Leute eingestellt, die eine vorzügliche Handschrift haben; gewünscht wird, daß die Arbeiter einige Kenntnisse der englischen wie der französischen Sprache besitzen. Die Arbeitszeit dauert von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr mit Unterbrechung von 1 1/2 Stunden Mittagspause, mithin 10 1/2 Stunden. Für Frühstück und Vesper ist keine bestimmte Zeit angegeben, man ist sein Brot so nebenbei. Herr W. hat zu seinem Gebrauch eine Preisliste für Adressen aller Berufsweige des In- und Auslandes drucken lassen, worin 8875 Berufsweige aufgeführt sind, hinter welchen die Preise verzeichnet stehen. Diese Preisliste, welche uns im Original vorliegt, wird nur den Kunden zugedacht, im Bureau aber ängstlich verschlossen gehalten, damit die Schreiber keinen Einblick in die Geschäftsverhältnisse gewinnen. An Arbeitslohn werden für je hundert Kouvertés rund 25 Pfennige an den Schreiber ausbezahlt, für das Tausend also 2,50 M. Für besonders sorgfältig zu schreibende Kouvertés sind 3 M. angesetzt. Die Adressen sind mitunter so mit Titeln versehen, wie z. B.: „An Herrn General-Major v. D. M. Freiherrn von und zu G., Ritter hoher Orden, Hochwohlgeboren, Insterburg, ... Straße Nr. ...“, daß ein flinker, geübter Schreiber an hundert Kouvertés zuweilen 1 1/2 Stunden zu thun hat. Das wären auf den Tag bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit 1,75 M. Lohn. Die minder geübten Schreiber verdienen durchschnittlich nur eine Mark täglich! Für Adressen in fremdsprachiger Sprache werden 35 Pfennige für je hundert Kouvertés bezahlt, jedoch sind für die Anfertigung solcher Adressen gut zwei Stunden Arbeitszeit erforderlich. Einzelne Schreiber müssen die Adressen in große Listen einschriften und erhalten für hundert nur 20 Pfennige. Die Anfertigung dieser Arbeit dauert etwa zwei Stunden, mithin ist der Tagesverdienst gut gerechnet 1 M. bis 1,50 M. Die Schreiber, welche aus den vielen hundert Adressbüchern die Adressen aufschreiben müssen, beziehen für hundert Adressen 25 Pfennige. Manchmal sieht so ein Schreiber stundenlang und blättert in den dicken Büchern, ohne eine einzige Adresse entdeckt zu haben. Es bekommt z. B. jemand von Herrn W. den Auftrag, alle Pfefferküchler im Deutschen Reich aufzuschreiben. So, nun nimm dir ein Adressbuch nach dem anderen und das „Welt-Adressbuch Leuchts“ vor und suche, bis du schwarz bist, und wenn du hundert Adressen gefunden hast, dann freue dich, glücklicher Schreiber, denn dann hast du ja 25 Pf. verdient. Der Höchstlohn eines solchen Schreibers beträgt auf den Tag vierzig bis sechzig Pfennige! Ja, Brot schmeckt süß, wenn man welches hat, und so treibt die unerträgliche Noth viele Männer und Familienväter zu diesem traurigen Berufszweig. Aber auch „fest angestellte“ Schreiber sind in diesem Bureau beschäftigt, welche wöchentlich neun bis fünfzehn Mark Gehalt beziehen! Doch müssen sie noch in der freien Zeit zu Hause fünfzehnhundert Kouvertés beschreiben, damit das Gehalt herausgeschlagen werden kann.

Nach seiner Preisliste ist Herr W. „infolge der großen Abschlässe mit seinen Lieferanten in der Lage, Kouvertés, Karten, Streifbänder u. zu billigen Preisen zu liefern“. Da diese Preise nicht angegeben sind, so entzieht sich leider die Beurteilung des Gewinnes, den Herr W. auch bei diesem Verkauf genießt; jedenfalls ist dieser Gewinn nicht unbedeutend. Den Bedarf an Federhaltern, Bleistiften, Federn müssen sich die Schreiber von ihrem lärglichen Lohn selbst kaufen. Rechnet man im Durchschnitt auf den Schreiber ein Gehalt von 1,50 bis 2 M. täglich, auf die Aus-

lagen des Herrn W. an Tinte, Papier, Leim u. etwa 20 Pf. für je tausend Kouvertés oder Adressenstreifen und zieht den Gewinn des Herrn W. an je tausend Kouvertés oder Streifen in Betracht, so muß man sich fragen, wie es nur möglich ist, daß solcher Geschäftsbetrieb bislang noch ungestört betrieben werden konnte. Nachstehend einige Auszüge aus seiner Preisliste mit Angabe der ungefähren Auslagen und des Gewinnes.

Table with 6 columns: Berufszweige und Anzahl, Anzahl der Kouvertés, Preis für den Kunden, Auslagen des Herrn W., Lohn für den Schreiber, Gewinn des Herrn W.

Herr W. ist ein sehr praktischer und berechnender Mann, der seinen Vortheil nur zu gut zu ziehen weiß, natürlich auf Kosten seiner Schreiber. In der Küche seiner Wohnung unterhält er so nebenbei eine Art Kantine, um mit Nagen Bier und Kaffee an sein Personal verkaufen zu können. Eine Flasche Bier kostet bei ihm zehn Pfennige. Den Kaffee, enthaltend vierzig Flaschen, bezieht er für 3 Mark, folglich Gewinn an jedem Kaffee 1 Mark. Der Kaffee, ein zweifelhaftes dünnes Gebräu, wird von der Frau W. zubereitet und verkauft und zwar kostet eine Tasse schwarzer Kaffee fünf Pfennige, mit Zucker oder Milch zehn Pfennige. Jeder kann natürlich so viel Bier und Kaffee trinken, wie er will und wo sich Gelegenheit dazu bietet, wird sie vor allem von jungen Leuten ausgenutzt. So haben denn auch nach Abzug dieser Extra-Ausgaben manche Schreiber bisweilen einen Wochenlohn von zwei bis drei Mark baar übrig. Sind durch das Verfehlen eines Schreibers Orts- oder Straßennamen unrichtig oder unendlich angegeben und kommen diese Kouvertés als „unbefestigt“ zurück, so muß der betreffende Schreiber, falls diese Kouvertés von dem Kunden an Herrn W. gefandt werden, das vorausgelagte Porto aus eigenen Mitteln wieder zurück erstatten. Auch in anderer Beziehung hat sich Herr W. wohlweislich gesichert. Bei seinem Eintritt in die Schreibankalt muß jeder Schreiber einen Kontrakt unterzeichnen, in welchem Herrn W. das Recht zuerkannt wird, in jedem Falle und ohne vorherige Kündigung Schreiber entlassen zu dürfen! Neben seinem Schreibebureau betreibt Herr W. auch noch ein „Internationales Sport-Wettvermittlungsbureau“. Ferner empfiehlt er sich der „geehrten Finanzwelt“ zur Vermittlung von Betten am Totalfaktor u. Und während Herr W. vielleicht Tausende gewinnt oder viele Tausende, die er sich durch den Schweiß seiner so miserabel bezahlten Schreiber hat erwerben lassen, verliert, verblutet dahinten in dumpfer enger Stube so manches Frauenherz, dessen Mann bei Herrn W. in Arbeit und Verdienst steht, und der selbst mit Zuhilfenahme der Nächte kaum soviel verdient, um für sich und seine Familie trocken Brot kaufen zu können.

Soziale Uebersicht.

Berufsgenossenschaftliches. Nach einer dem bayrischen Landtage soden zugegangenen vergleichenden Uebersicht über die Geschäftsverhältnisse bei den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften des Königreichs Bayern waren ca. 1274012 Personen versicherungspflichtig und es betragen die Verwaltungskosten im Jahre 1894 170 554,10 M., während die Gesamtausgabe an Renten sich auf 1 961 617,23 M. belief.

Wein verborgen war) ließ Hebe einen goldgelben Strom echten Falernerweins hervorsprudeln. Gaymed sammelte ihn in einer blickenden goldenen Schale, füllte dann leuchtartige Kristallgläser, welche die beiden Pagen auf silbernen Präsentirtellern den erlauchten Gästen darboten. Ein würziger Weindunst durchzog das Gemach. Der bärtige Edelmann brachte aus einem unerschöpflichen Versteck Unmengen von süßen Näscherlein und Gebäckwaren, die ebenfalls herumgereicht wurden.

Die Anerkennung, welche man Palavi für diese Ueberschuldung zollte, war eine allgemein freudige. Er hatte sich mit gutem Geschick eingeführt und wurde bei dem nun folgenden lukullischen Mahle noch mehr beliebt, denn er wußte allerhand launige Epipoden zu Gehör zu bringen. Die Stimmung steigerte sich zu einer heiteren um so mehr, weil es nicht verschwiegen werden konnte, daß Clotilde und der Doktor sich verlobt.

Die Unterhaltung war eine sehr belebte, besonders waren die Geladenen des Lobes voll über die köstlichen Gerichte und die ausgesucht guten Weine.

Die herrschende Modertheit, Gesellschaftsabend zu geben hatte sich in der Residenzstadt S. so zur Lust ausgebildet, daß schon mancher daran zu Grunde gegangen war. Es kamen da angebliche Freunde und Bekannte zusammen, um bei gutem Essen und Trinken über andere zu reden. Jeder wollte den andern überbieten und doch war bei jedem etwas anzusehen gewesen.

Auch hier schmeichelte man dem Festgeber und der Festgeberin, während man ihnen sonst allerhand Böses zugezogen, angebietet und gewünscht hätte.

Diese Menschen beobachteten scharf, um anderen Tages Stoff zu neuem Klatsch zu haben. Sie würden in Verbindung gerathen sein, wenn sich ein Anlaß zu einem neuen Skandale geboten hätte.

Brambach und Frau brachten ja nur die Wahrheit zu sagen: daß sie bloß, um sich zu betäuben, Gäste eingeladen. Aber beide wußten den Schein zu wahren.

Sie verabschiedeten die Festtheilhaber mit Würde und Freundlichkeit. Sie nöthigten Palavi noch zu bleiben, bis seine Zimmer wieder in Ordnung gebracht.

Palavi konnte die Güte und Liebenswürdigkeit seiner neuen Wirthschafterin nicht genug preisen. Als Rekonvaleszent sei es ihm jetzt möglich, seinen Arzt, den Doktor Langen-

Aus dem Haushalt eines Berliner Arbeiters. Vor uns liegen die sorgfältigen Eintragungen über wöchentliche Arbeitsstunden und Wochenverdienst (abzüglich der üblichen Klassenbeiträge) eines Hilfsarbeiters bei Rohrlegungen, der von Anfang November 1892 bis Ende Oktober 1895 ununterbrochen beschäftigt war, und zwar bis zum 23. Oktober 1895 auf ein und derselben Stelle. Die genauen Zahlen folgen hier:

Table with 6 columns: Monat, 1892/93 (Arbeitsstunden, Verdienst M.), 1893/94 (Arbeitsstunden, Verdienst M.), 1894/95 (Arbeitsstunden, Verdienst M.).

Hiervon geben für Wohnungsmiethe jährlich ca. 200 M. oder wöchentlich 3,70 M. ab, bleiben 10,60 M. resp. 10,49 M. und 10,37 M. durchschnittlich wöchentlich verfügbar für Nahrung, Kleidung, Feuerung, Licht, Schulbücher für die Kinder, notwendige Fahrkosten des Arbeiters zu den verschiedentlich gelegenen Arbeitsstätten. Die Familie besteht aus Mann, Frau und drei noch jugendlichen Kindern. Man begreift, wie unter diesen Verhältnissen die Ernährungsweise sein kann. Das unzureichende Einkommen suchte die oft kränkliche Frau aufzubessern durch hausindustrielle Textilarbeit; das konnte jedoch nur periodisch geschehen, und sie erzielte im Jahre 1894 nur in den Monaten Juli, August, September einen Gesamtverdienst von 93,80 M. oder 7,21 M. wöchentlich; im Jahre 1895 in den Monaten August, September, Oktober mit dem ältesten Kinde zusammen insgesamt 94 M. oder 7,20 M. pro Woche.

Für die Beschäftigung von Arbeitslosen bewilligte die Mainzer Stadtverordneten-Versammlung 9000 M. Die Arbeit, die den Beschäftigungslosen zugewiesen wird, besteht theils in Abtragen aller zum Abbruch bestimmter Gebäude, theils in Entwässerungs-Arbeiten und theils in der Zerklammerung von Steinen.

Gerihts-Beifung.

Arbeitgeber-Knisse kamen in einer Verhandlung zu tage, die am 28. Januar vor der Privatlage-Abtheilung 149 des Amtsgerichts I geführt wurde. Der Kupferstecher Aschmann arbeitete bei der Firma Cuiel Söhne in Moabit. Cuiel Montag wurde er zu dem Geschäftsführer Zwerger gerufen, und dieser eröffnete ihm, er sei entlassen. Man hätte ihm am Sonntagabend in das die Lösung enthaltende Kouvert eine Mark zuviel hineingesteckt, um zu sehen, ob er sie wiederbringen würde. Uneheliche Leute könnte die Firma nicht gebrauchen. Die Arbeiter der Fabrik waren über das Verhalten des Direktors nicht gerade erobert, und einer stellte Herrn Cuiel selber zur Rede. Dieser erwiderte, Aschmann sei wegen Unterschlagung entlassen worden. Aschmann verklagte deshalb die Herren Cuiel u. Zwerger wegen Veteidigung. In der Verhandlung gaben die beiden Beschuldigten den Thatsbestand im wesentlichen zu, erklärten aber, völlig im Rechte zu sein. Die Arbeiter hätten ihnen gegenüber es stets montiert, wenn einmal zu wenig Geld in einem Kouvert gewesen wäre, jetzt hätten sie versuchen wollen, ob auch das Gegentheil montiert würde.

berg, immer in der Nähe zu haben, denn dieser werde nun hier am meisten sich aufhalten. „Auch hoffe ich“, sagte er zu Georginen, als er sich verabschiedete, „alle Ihre Mühen reichlich auszugleichen.“

Georgine verbeugte sich verbindlich und sagte: „O Sie haben uns schon durch das Fest einige fröhliche Stunden bereitet, daß wir reich belohnt und Ihnen zu Danke verpflichtet sind.“

Als Palavi in seinem Zimmer allein war, rieb er sich erst vergnügt die Hände, daß seine List, sich als Hausfreund in dies Haus einzuschleichen, ihm gelungen war.

Dann setzte er sich und betrachtete das Bett, Chaiselongue und die Wände des Zimmers.

Ein Schauer durchrieselte ihn und tiefer Ernst bemächtigte sich seiner. Also hier hatte sein Freund und Verwandter seinen Geist ausgehaucht. Hier hatte der Major von Sherman einen plötzlichen Tod gefunden. Hier war ihm sein großes Vermögen entwendet worden. Die Hinterlassenen, zu denen Palavi zählte, waren hier um ihr Erbe gebracht worden. Und noch war der Verbleib des Geldes nicht entdeckt, der wahrscheinliche Mord nicht klar dargethan.

Palavi hatte alle Verhandlungen nachgesehen, er hielt das Urtheil für einen Justizmord. Er kannte die Verirrung und Verblendung des Majors Georginen gegenüber nur zu gut. Seine fixe Idee, die ihn, den Verstorbenen, immer wieder zu ihr gehen, für sie Opfer bringen ließ, um sie nur lächeln zu sehen, war ihm bekannt.

Palavi sagte sich: Georgine ist die Mörderin und ihr Mann der Dieb.

Dies festzustellen, seinen Freund zu rächen, das war jetzt einzig sein Thun und Trachten.

Mit der äußersten Klugheit war er bisher zu Werke gegangen. Nicht einmal Langenberg wußte, daß er mit dem Major v. Sherman verhandelt. Besonders Brambach und seine Frau durften nichts davon ahnen. Er wollte nie diesen Namen nennen, wollte sich Zwang anfertigen, immer harmlos erscheinen, wollte keine Opfer scheuen. Das hatte er sich fest vorgenommen. Schon fühlte er sich seinem Ziele etwas näher gerückt, er fühlte sich ruhiger, sicherer, aber er konnte sich eines unheimlichen Grauens in diesen Räumen nicht erwehren. (Fortsetzung folgt.)

Clotilde. (Nachdruck verboten.)

Roman aus der Gegenwart von G. W. M. von Balthausen.

Georgine ließ sich gern dazu bewegen, daß Langenberg und Palavi sich ausbaten, das Arrangement des geplanten Festes zu übernehmen.

Palavi hatte die ganze Wohnung zu Festräumen umgewandelt. Der Empfangsalon war zu einem prachtvollen Speisesaal, das danebenliegende Zimmer zu einer Bühne hergerichtet.

Als die Gäste sich versammelt und Platz genommen hatten, zeigte sich am unteren Ende des Saales ein blendend heller Schein. Das buntfarbige Kuppeldach eines Tempels, vor dessen Innern noch ein Vorhang schwebte, wurde sichtbar.

Auf ein Zeichen von Palavi theilte sich der Vorhang. Von blendendem Oberlicht umstrahlt, zeigte sich den entzückten Blicken aller Anwesenden eine reizende Gruppe. Zur Seite eines Altares stand rechts eine herrliche weibliche Gestalt, Hebe, die ewige Jugend darstellend, zum Ballspiel den Reifen haltend. Links der schöne, trojanische Knabe Ganymedes, zum Gemusse des Weines einladend. Am Fuße des Altares ruhte ein würdiger, bärtiger Edelmann, der Jugendfrische und Lebenskraft hier einzunehmen schien, mit zwei feinen, reich gekleideten Pagen, welche knieend Blumen und Früchte opfereten.

Der Vorhang schloß sich wieder. Nach kurzer Zeit theilte er sich abermals, um das schöne Bild nochmals zu zeigen. Das ganze stellte im lebenden Bilde den Tempelbau dar, wie er im Palaste des Grafen Piompiui zu Rom in Marmor ausgeführt ist.

Palavi gab ein zweites Zeichen, der Vorhang schloß sich.

Ueberwältigt von dem bestrickenden Eindrücke, ergingen sich alle Anwesenden in ungetheilten, lauten Beifallsbezeugungen. Die Gestalten und Gewänder, die Stellung und plastische Ruhe blieben für jeden unvergesslich.

Palavi gab ein drittes Zeichen. Jetzt enthüllte der Vorhang plötzlich ein geschäftiges Treiben. Die Gestalten entwickelten reges Leben in den anmuthigsten Bewegungen. Aus dem Altar hinter dem wahrscheinlich ein Ohm

Ele wüßten ganz genau, daß sie gerade dem Achmann eine Mark zuviel eingekauft hätten, sie hätten sich ihn ausgekocht und gleich darauf ihren Techniker Neuburg davon Mitteilung gemacht. Neuburg bestätigte, daß die Angeklagten ihm dies bald nach der Wohnung erzählt hätten, sie hätten auch von ihm verlangt, daß er am Montage unter der Hand die Arbeiter ausforschte, ob schon etwas von dem zuviel gezahlten Gelde bekannt sei, diese Rolle hätte ihm aber nicht gepaßt und er hätte sie abgelehnt.

Achmann selber erklärte, er habe an dem betreffenden Abend ein Koutvert bekommen, das 27,99 M. enthalten sollte, und gegen die sonstige Gewohnheit hätte der Inhalt aus lauter Silberstücken bestanden. Er hätte ihn oberflächlich durchgezählt und nicht zuviel gefunden. Er hätte aber auch später, nach Zwei's Mitteilung, nochmals alle seine Ausgaben berechnet, und er sei der festen Überzeugung, daß er nicht zuviel bekommen habe.

Achmann's Vertreter, Rechtsanwalt Heine, wendete sich sehr energisch gegen das arglistige Verfahren der Firma. Es liege durchaus keine Veranlassung vor, den beiden Angeklagten ohne weiteres zu glauben, daß sie wirklich die Mark in Achmann's Beutel gethan hätten, denn wer fähig sei, einen so ungeschönten, unwahrscheinlichen Streich gegen seinen Arbeiter zu unternehmen, dem könnte man auch vertrauen, daß er überhaupt die Unwahrheit spräche. Wenn die Angeklagten aber auch die Wahrheit sprechen sollten, so sei es doch durchaus nicht erwiesen, daß Achmann das Geld unterschlagen habe. Die Angeklagten hätten anscheinend lauter Silbergeld in den Beutel gethan, damit Achmann leichter hineinfalle, sie hätten aber ihre List allzu fern angelegt, denn gerade deshalb würde jeder Mensch dem unbescholtenen Achmann glauben, daß er die Sache nicht bemerkt habe. Um eine Mark auf dreißig könne man sich sehr leicht irren. Die Bestrafung stelle er dem Gerichte anheim, denn dem Privatkläger läme es nur auf seine Rechtfertigung an.

Das Gericht erkannte auf je drei Mark Geldstrafe gegen die Angeklagten, weil die von ihnen gebrauchten Ausdrücke beleidigend wären und der Begriff der „Wahrung berechtigter Interessen“ hier keine Anwendung finden könnte.

Das Interesse der hiesigen Magistrats-Bureauhilfsarbeiter nimmt gegenwärtig ein Zivilprozeß in Anspruch, der seit länger als fünf Jahren gegen die Stadt Berlin schwebt und in kurzer Zeit vor dem Reichsgericht zum endgültigen Austrag gebracht werden wird. Es handelt sich nämlich um ziemlich bedeutende Gehalts- bzw. Pensionsansprüche des ehemaligen Hilfsarbeiters M., welche derselbe aus § 58 Nr. 6 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1855 herzuleiten sucht. Dieser Paragraph besagt, daß die Anstellung der städtischen Beamten ausschließlich nur auf Lebenszeit zu erfolgen hat. Im Gegensaß hierzu sind beim hiesigen Magistrat seit Jahren sogenannte „Bureau-Hilfsarbeiter“ beschäftigt, welche gegen eine vierwöchentliche Kündigung angenommen, nicht im Besitze eines Anstellungspatentes sind, auch kein pensionsfähiges Gehalt beziehen. Derselben haben jedoch ihrer Behörde den Dienst geleistet, ferner ist ihnen zum größten Teil die Beamtenqualität beigelegt worden, auch verrichten sie in den verschiedenen Verwaltungsbüros des Magistrats denselben Dienst, wie ihre auf Lebenszeit angestellten Kollegen. Das hiesige Landgericht sowohl, als auch das Kammergericht haben den Klager seiner Zeit mit seinen Ansprüchen abgewiesen. In der Revisionsinstanz steht nun am 10. d. Mts. Termin vor dem Reichsgericht an und da eine Entscheidung des letzteren speziell gegen die Stadt Berlin bisher nicht ergangen ist, wird dem Ausgange dieses Prozesses mit großer Spannung entgegengesehen. Sollte übrigens die Stadt Berlin in diesem Falle der unterliegenden Teil sein, so dürften dem vorliegenden weitere Prozesse dieser Art bald nachfolgen.

Verhandlungen.

In der Volksversammlung, die am 30. Januar im Schützenhaus (Linienstraße) tagte, hand das Thema „Religionsfreiheit und der Austritt aus der Kirche“ auf der Tagesordnung. Zunächst theilte Adolf Hoffmann mit, daß er vom Polizeipräsidenten ein Schreiben bekommen hat, worin verlangt wird, die feinerzeit in der Versammlung bei Keller gewählte Kommission solle ein Statut einreichen. Das könne aber die Kommission nicht, weil sie kein Statut habe und auch keines brauche. Hierauf hielt der Referent Waldemar Manasse seinen Vortrag über das erwähnte Thema. In der Diskussion theilte sich Herr Schulz als Gegner, ihm erwiderten Adöhn, Manasse, Hoffmann und Berger. — Mit großer Mehrheit wurde schließlich eine Resolution zu Gunsten des Austritts aus der Kirche angenommen. Mitgetheilt wurde noch, daß seit den ersten Versammlungen 224 Personen durch Vermittelung der Kommission ihren Austritt aus der Kirche erklärten, viele andere aber das Ausschreiben selbst befragt hätten. Ferner machte man bekannt, daß wenn Unbemittelte austreten wollen, die Kommission das Erforderliche besorgen würde. Die nächsten Versammlungen werden abgehalten am 4. Februar im Prater (Kastanienallee) und am 6. Februar bei Gröndel (Brunnenstr. 186). Nachdem noch mitgetheilt worden war, daß Herr Schulz, Stettinerstr. 57, seinen Saal zur Abhaltung einer Volksversammlung verweigert hätte, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf das Gedeihen der Bewegung geschlossen.

Der winkende Heros.

Wenn so ein Weltreichs-Beherrschter ins Unglück geräth, dann kann es sich erst zeigen, was denn an wirklicher Mannhaftigkeit in ihm ist und was theatralischer Aufputz. Da setzt sich dann wohl das hohle Phrasengebröhl eines von Größenwahn besessenen Selbstlings in das Gewinsel einer kleinlichen Jammerecke um. So ging es mit Napoleon dem Großen, wie ihn seine Schmeichler genannt haben, dem Heros des Jahrhunderts, als er, ein Gefangener, nach Elba abgeführt wurde.

Anlässlich der Kongress-Ausstellung, zu der Wien rüstet und auf der auch einige Erinnerungsstücke an die Nefse Napoleons I. in sein Exil auf Elba gezeigt werden sollen, bringt das „W. Fremdenbl.“ interessante Erinnerungen an die Reise. Am 17. April empfing Napoleon in Fontainebleau die Kommissare der Regierungen, deren Geleite er sich — nicht sehr vergnügt — anvertrauen mußte. Er sah nicht eben kaiserlich aus, trug einen alten grünen Uniformrock mit goldenen Epauletten, blaue Beinkleider und rothe Kappenstiefel; er war unfrisirt und unrasirt, Reste von Schnupftabak verunzinten seine Oberlippe und Brust. Den preussischen Kommissar begrüßte er mit deutscher Freundschaft, den russischen kalt-höflich, den österreichischen freundlich, den englischen sogar herzlich und mit Komplimenten für seine Nation, die er höher als alle anderen schätzte: „Ich war euer größter Feind, ich bin es nicht mehr. Ich wollte die französische Nation auf gleicher Stufe haben; meine Pläne sind gescheitert. Das ist Schicksal.“ Bei der Messe, die der Vorstellung der Kommissare voranging, zeigte sich Napoleon sehr aufgeregt, rieb sich mit der Hand die Stirn, steckte einen Finger in den Mund, dann kante er unruhig an den Fingern. Lange konnte er sich nicht zur Abreise entschließen. Zunächst wünschte er eine starke Truppenbedeckung, dann lehnte er alles ab und verlangte nur einen britischen Kommissar zur sicheren Ueberfahrt. Schließlich kam man dahin überein, ihn durch 1500 reitende Gardes bis Briare begleiten zu lassen und ihm 800 auserwählte Grenadiere als eigene Truppen nach Elba selbst mitzugeben. Vor Elba, das man als ein ungesundenes, wasserloses Eiland schilderte, beschloß man als ein unheimliches Grauen. Endlich, am 20. April, erklärte sich Napoleon reisefertig. Es war ein ansehnlicher Zug, der sich

Die Berliner Gewerkschaftskommission verhandelte am Freitag über ihre Stellung zur Bewegung in der Konfektionsindustrie. Zimm schilderte den gegenwärtigen Stand der Bewegung, theilte die bekannten Forderungen der Schneider und Schneiderinnen mit und begründete sie. Er berichtete auch die am Montag gepflogenen Unterhandlungen mit den Unternehmern der Branche, die über die durchaus gerechten Forderungen der Arbeiter in so höhnischer Weise hinweggegangen seien, und hielt eine Erörterung dieser Angelegenheit in der Gewerkschaftskommission für angebracht, da das Interesse an der Bewegung der Konfektionsarbeiter weit über die unmittelbare betheiligten Kreise hinausgehe. In längerer Debatte, an der sich Buchbruder Massini, Püger Grothmann, Hutmacher Lauske, die Schneider Wiese mann und Pfeiffer, Buchbinder Jahn und andere betheiligten, wurde die Bewegung angesichts der überaus elenden Lage der Konfektionsarbeiter allseitig gebilligt, und den Betheiligten die warmste Sympathie sowie die thätigste Unterstützung aller Arbeiterkreise in Aussicht gestellt; namentlich wurde betont, daß die Arbeiter, deren Frauen und Töchter in der Konfektion beschäftigt sind, diese zur unbedingten Theilnahme an dem in Aussicht stehenden Kampfe zu veranlassen hätten, da sie auf deren ohnehin nur sehr geringen Verdienst wohl einige Zeit verzichten könnten. Vergolder Schnorre ist ebenfalls für die Bewegung, meint aber, da die Organisation der Schneider und Schneiderinnen nur schwach sei, hätte ein Streik wenig Aussicht auf Erfolg; es würden sich aus den Reihen der Unorganisirten Streikbrecher genug finden, die die frei gewordenen Arbeitsstellen besetzen. Er wünscht deshalb eine lebhaftere Agitation zu Gunsten der Schneider, um ihnen, wenn es irgend möglich sei, den Sieg in diesem gerechten Kampfe zu sichern. Zimm erklärte diesem Redner gegenüber, daß seine Organisation sich längst über alle Möglichkeiten dieser Bewegung klar geworden sei. Auch die Schattenseiten wären genügend gewürdigt worden. Zu versichern sei für die betheiligten Arbeiter nichts, da weder die bis zum äußersten angebotene Arbeitszeit verlängert, noch der schon so tief stehende Lohn verschlechtert werden könne. Für Streikbrecher sei auch nicht viel zu holen, da es dauernde Arbeit in der Saison-Industrie nicht gebe, und also nur eine Verchiebung der Arbeitsstellen eintreten könne. Es wurde darauf folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Berliner Gewerkschaftskommission erklärt sich angesichts der in der Konfektions-Industrie herrschenden elenden Verhältnisse mit dem Vorgehen der Schneider und Schneiderinnen einverstanden und verpflichtet sich, dieselben mit allen ihr zu gebote stehenden materiellen und moralischen Mitteln zu unterstützen und ihnen zum Siege zu verhelfen.“ Ein Antrag Scherling, alle Gewerkschaften sollten zur Agitation für die Schneiderbewegung Versammlungen veranstalten, rief eine längere Debatte hervor. Die Zweckmäßigkeit dieses Antrages wurde bestritten, da in der vorliegenden Angelegenheit schnelles Handeln notwendig sei. Scherling zog seinen Antrag zurück; ein Antrag Schulz: „Der Ausschuß wird beauftragt, die einzelnen Gewerkschaften zu veranlassen, mit möglichstster Schnelligkeit, je nach Lage der Situation Versammlungen zu Gunsten der Schneiderbewegung zu veranstalten“, wurde angenommen.

Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung: Antrag des Ausschusses, betreffend die Krankspende zum 18. März. Millarg, Jahn, Grothmann und Schneider sprachen sich gegen den großen Luxus aus, der in den letzten Jahren mit dem Niederlegen zum theil sehr werthvoller Kränze auf den Gräbern der Märzgefallenen getrieben worden sei. Man solle diesem übertriebenen Kultus der Todten Einhalt thun und die für diesen Zweck aufgebracht Gelder künftig im Interesse der Lebenden, namentlich der Gewerkschaftsbewegung verwenden. Litsin vertrat die Ansicht, daß die Krankspende doch immerhin eine werthvolle Demonstration sei. Die einzelnen Gewerkschaften würden sich auch nicht durch einen Beschluß der Gewerkschaftskommission nach dieser Richtung hin beeinflussen lassen. Ein Antrag Schneider, der besagt, die Gewerkschaftskommission solle im Namen aller Gewerkschaften einen Kranz niederlegen, wurde abgelehnt.

Zum dritten Punkt: Gewerkschaftliches theilte Schriftführer Reinicke mit, daß das gesammte Personal — 100 Mann — der Schriftgießerei von Berthold die Arbeit niedergelegt hat, weil der Geschäftsinhaber sich weigerte, mit dem Vertrauensmann über Wünsche der Arbeiter zu unterhandeln. Millarg gab hierauf bekannt, daß ihm Legien namens der Generalkommission den Wunsch ausgedrückt habe, die Berliner Gewerkschaftskommission solle die Vorarbeiten zu dem im Mai hier stattfindenden Gewerkschaftskongress übernehmen. Diese Angelegenheit rief eine lange und mitunter ziemlich erregte Debatte hervor, in der wegen der Gegensätze zwischen lokal und zentral Organisirten die Geister aufeinander zu plagen drohten, was der Vorsitzende Grothmann durch energisches Eingreifen zu hindern suchte. Von den auf dem Standpunkte der Lokalorganisation stehenden Rednern wurde hervorgehoben, daß die Gewerkschaftskommission, in der beide Richtungen vertreten seien, ihre Mitwirkung an den Vorarbeiten zum Kongress, von dem die lokalorganisirten Arbeiter ausgeschlossen, zu versagen hätte. Litsin drohte mit dem Rücktritt der Metallarbeiter-Vertreter von der Gewerkschaftskommission, falls diese die Vorarbeiten übernehme. In namentlicher Abstimmung er-

da durch einen guten Theil Frankreichs bewegte: 65 Wagen und Meisterte, dazu die reitenden Gardes u. s. w. Tage hindurch hatte man überdies in Fontainebleau bei hundert Bourgeois und Padwagen mit Geld, Büchern, Manies, Gemälden, Statuen u. s. w. vollgepackt, die der Kaiser nach Elba vorausjagte, um sein neues Heim besser auszustatten. In den ersten Reisehaltungen ging alles gut. Die eskortierende Garde beeinflusste die Volkstimmung auf das glücklichste, der Empfang des Imperators war herzlich, ja besser, als es den Kommissaren angenehm war. Kaum war man jedoch über Nevers hinaus und kaum war die Garde davongeritten, so war es gründlich anders. Bedenklich aber wurde die Situation im Gebiete von Avignon. Schon berichtete man Napoleon, daß der vorausgeschickte Wagenzug Avignon nur passieren konnte, indem die Führer des Parks die Abzeichen der Bourbonen aufstecden, alle kaiserlichen Insignien abstrifen, überall Villen anbrachten und mit dem Volke um die Wette den achtzehnten Ludwig hochleben, Napoleon vernünftigen ließen. A bas lo tyran, vive lo Roi! gelte es an des Kaisers Ohren, als man in dieser Nacht durch das hübsche Dorf Nornas kam. Gerade so war es in Orange. In den Thoren von Avignon ging es noch lebhafter zu. „A bas lo tyran, le coquin, le mauvais guoux! Vive lo Roi, vivent les Alliéés“ schrie man. Weiter unbrängten die Rufe des Kaisers, beschimpften ihn, warfen ihm seine nach — den Leibjäger auf dem Boche, der das Vivat auf den König verweigerte, bedrohte man mit dem Säbel. Blühschnell fuhr der Wagen weiter. In Agen war Napoleon in direkter Lebensgefahr. „A bas lo voleur, l'assassin!“ tobte es; eine Strohpuppe mit Blut und Roth bespritzt, hing an einem mit Schimpfworten beschrifteten Galgen und eine wüthende Menge, mit weißen Kolarden geschmückt, umringte den Wagen des Kaisers, sobald die Kommissare aus ihren Kutschen sprangen und Napoleon, der sich, blaß, entsetzt, wortlos in eine Ecke drückte, mit ihren Leibern bedeckten. Kaum war man glücklich weiter, so sprengten Böden heran, die noch Schrecklicher für Kiz, Lambese und Marville ankündigten. Der Kaiser hörte entsetzt zu, ließ plötzlich halten, schmähte seinen Gut mit einer auffallenden weißen Kolarde, schwang sich auf ein aufgepanntes Postpferd und jagte, nur von einem Reiter begleitet, bis in der armenlichen Orberge „La Calade“ voraus, wo er abstieg, sich der Wirthin als Oberst Campbell vorstellte und ein Wohl für sich und die

Märten sich 30 Gewerkschaften für, 86 Gewerkschaften gegen die Uebernahme der Vorarbeiten seitens der Gewerkschaftskommission. Die Vertreter der Zentralorganisationen erklärten, daß sie nimmere die Vorarbeiten zum Kongress ausführen würden. In dieser Versammlung waren nicht anwesend die Vertreter der Bäcker, Dekateure, Glaser, Kupferschmiede, Maurer, Pofamentiere, Schirmmacher und Schlächter.

Die öffentliche Versammlung der Steinarbeiter, die am 31. Januar im Lokale Königshof tagte, setzte zunächst die Beratung über die Tarifvorlage fort, nachdem die vorhergegangene Versammlung mit der Beratung nicht zu Ende gelangt war. Ueber den Tarif wurde eine Einigung erzielt. Er soll am 1. März d. J. in kraft treten und für zwei Jahre Gültigkeit haben. Der Tarifkommission wurde es überlassen, die Verhandlungen mit den Meistern zu führen. Die endgültige Beschlußfassung bleibt der nächsten öffentlichen Versammlung überlassen.

Die Holzbildhauer hatten sich am Freitag bei Bergner, Annenhr. 16, versammelt, um zu der geplanten Lohnbewegung der Tischler Stellung zu nehmen. Kollege Winkler schilderte den Entwicklungsgang des Tischlergewerbes und der Bildhauerei, zeigte an der Hand statistischer Zahlen, daß die Proletarisierung der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter immer schneller vorwärts schreite und kam zu dem Schlusse, daß die Bildhauer bei der Lohnbewegung der Tischler ebenfalls bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erstreben suchen müßten. Coswig: Er hätte es nicht für möglich gehalten, daß es noch Holzhandwerker giebt, die für 10—12 M. Wochenlohn bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit arbeiten. Wenn die Bildhauer in eine Lohnbewegung eintreten wollten, so müßten sie entweder vor den Tischlern beginnen oder warten, bis dieselben fertig sind. Gög warnt in eine Lohnbewegung einzutreten, da die vielfach behauptete günstige Konjunktur nicht vorhanden ist. Die Versammlung nimmt schließlich einstimmig eine von Dupont eingebrachte Resolution an, nach welcher die Holzbildhauer sich schon jetzt für einen eventuellen Streik mit den Holzarbeitern solidarisch erklären. Dem Bureau wird aufgegeben, in den nächsten 14 Tagen eine große Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Sind die Holzbildhauer gewillt, in Verbindung mit den Forderungen der Tischler die alten Forderungen, Einführung 8 1/2 stündiger Arbeitszeit und Lohnarbeit von neuem jetzt zu stellen?

Abdamm giebt Donath den Bericht der Agitationskommission. Dieselbe sei vollständig überflüssig geworden. Der Kassierbericht ergibt einen Bestand am 31. Dezember v. J. von 143,18 M. Dem Kassier wird einstimmig Decharge erteilt. Nachdem Coswig die Thätigkeit der Kommission scharf gerügt hatte, beantragt Winkler eine Kommission von drei Mitgliedern zu wählen. Dieser Antrag wird abgelehnt, dagegen wird ein Antrag Dupont angenommen, einen Vertrauensmann zu wählen. Otto Meyer wird gewählt. Als Revisoren werden Donath und Gög bestimmt. Der dritte Punkt der Tagesordnung (Bericht des Gewerkschaftskommissions-Mitgliedes und Neuwahl) wird auf Antrag Winkler's vertagt. Den Bericht der internationalen Agitationskommission giebt Winkler. Die Kommission, die im Juli 1895 nach der Konferenz zu Nürnberg gegründet wurde, hat eine ziemlich umfangreiche Thätigkeit entwickelt. Der Kassierbericht ergibt am 31. Dezember 1895 einen Bestand von 335,16 M. Die Versammlung erteilt ebenfalls Decharge. Besonders rügt Winkler noch, daß mehrere Städte trotz wiederholter Mahnungen die Protokolle der Nürnberger Konferenz noch nicht bezahlt haben. Kollege Dupont scheidet aus der Kommission aus und wird statt dessen Otto Meyer in dieselbe gewählt.

Die Kollegen Reizelt und Otto Meyer geben noch in kurzen Ausführungen einen Bericht über ihre Thätigkeit als Gewerbegerichts-Beisitzer. Meyer ermahnt die Kollegen auf grund seiner Erfahrungen, Abmachungen mit dem Arbeitgeber nie unter vier Augen, sondern entweder schriftlich oder in Gegenwart eines Zeugen zu treffen. Dupont richtet noch die Bitte an die Gewerbegerichts-Beisitzer, ihm interessante Mittheilungen zwecks Veröffentlichung in der „Bildhauerzeitung“ zugehen zu lassen.

Steglich. Am Sonntag sprach hier in einer gut besuchten Versammlung Genosse Adolf Hoffmann unter Beifall über das moderne Raubritterthum. Ein an die zahlreich erschienenen Frauen gerichtetes erstes Mahnwort zur Theilnahme an dem Kampfe gegen den modernen Raub fand gute Aufnahme. Unter anderem wurden dann die neuesten politischen Maßnahmen (Strafbefehle gegen drei Genossen wegen freiwilliger Teller-sammlungen) entsprechend gewürdigt und die Genossen von Steglich auf die bevorstehende Gemeindevertreter-Wahl nochmals aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, daß jeder seine Schuldigkeit thun möge. Ein Hoch auf die Sozialdemokratie bildete den Schluß der Versammlung, an die sich dann noch ein gemüthliches Beisammensein anknüpfte, das die Genossen und deren Familien bei gefanglichen Vorträgen und Tanz in bester Stimmung bis zur Polizeistunde (10 Uhr) zusammenhielt.

Nachkommenden bestellte. Da hatte er aber ein unheimliches Wohl gemerkt. Wohl schien der Wirth selbst bonapartistisch, die Wirthin aber, eine sehr lebendige Provençalin, fand nicht Worte genug, den entthronten Kaiser zu beschimpfen. Sie begriff gar nicht, daß man ihn nach Elba, so nahe Frankreich, bringe, und beschwor den angeblichen Obersten Campbell, sich ja nicht mit dem Tyrannen einzuschiffen, denn man werde diesen Mann hoffentlich ganz gewiß im Meer erlösen. „Sans doute“, erwiderte Napoleon mit Galgenhumor. Unter einem Steinhaufen erreichten die zurückgebliebenen Wagen das Wirthshaus. Alles respektirte das Insignis des schwergepösten Herrschers, der daher, mit thranenbenetztem Antlitz, den Kopf in die Hand gestützt dasah und die Kommissare anghvöll bedauerte, ihn in der Halle Campbell's zu lassen. Nur mit Mühe ließ er sich überreden, den Namen „Lord Burgberg“ anzunehmen, da Campbell ja, wie viele wußten, schon vorausgereist war. Napoleon's Kleinmuth hatte den höchsten Grad erreicht. Er jögerte zu essen, da er vergiftete Speisen fürchtete, erstarrt bei dem geringsten Lärm, brach wiederholt in Thranen aus und wollte sogar nach Lyon zurück. Schließlich hielt er es für nothwendig, sich absolut unermüdet zu machen, und bat den Feldmarschall - Lieutenant Keller, den österreichischen Generals-Wafrack gegen seine grüne Uniform mit ihm zu tauschen; der Adjutant des russischen Kommissars Schawalow mußte den bekannten Napoleonshut und Ueberrock nehmen, um „nöthigenfalls für den Kaiser ansetzen, inkultirt und erschlagen zu werden“. Der Kaiser legte den Rock an, setzte zuerst Keller's Hut, dann die preussische Feldhaube des Grafen Truchses auf und hing den russischen Mantel Schawalow's um. In dieser bunten Drapirung, eine leidenschaftige Verleumdung der Heiligen Allianz, schritt Napoleon unter Vorantritt Tronai's, des falschen Napoleons und Keller's durch die Menschenmassen, die vergeblich ihre Häuf-Franziskaner anwachen und dann den wirklichen Napoleonkopf suchten, zu den Wagen. In Le-Luc wurde er von seiner Schwester Pauline unter dem Schutze zweier Eskadronen österreichischer Pechstein-Husaren erwartet. Diese nahmen ihn schließlich in ihre Mitte und ohne Anstand gelangte er zum Hafen St. Raphael, wo die zur Abfahrt nach Elba bereit liegende britische Fregatte ihm den Leuchtturm entgegen sandte.

Sch muß noch billiger verkaufen

Lederpreise
gefallen!

Schuhwaaren zu alten spottbilligen Preisen

unter Garantie der Haltbarkeit durch Garantiescheine, die Jeder beim Einkauf erhält.

Herrenstiefel.

- Schwarze Filzpantoffel m. durchg. Filzsohle 55 Pf.
- Dieselben mit Filz- u. Ledersohle, durchg. 95 Pf.
- Hindleder-Schaftstiefel, Handarb., gen. Mk. 5,50
- Schwarze Filzstiefel oder Schnürstiefel, mit Agraffen, rings mit hohem Nohflederbesatz, sehr warm gefüttert Mk. 6,90
- Rossleder-Zugstiefel, genagelt, Handarb. Mk. 5,40
- Dieselben auf Hand genäht Mk. 6,75
- Dieselben, glattes Oberleder oder mit Besatz und durchlöcherter Kappe, Handarbeit Mk. 7,90

- Kalbleder-Zugstiefel a. Nd. gen., Handarb. Mk. 9,25
- Spiegelrossleder-Zugstiefel ohne Seitennabt, eigenes Fabrikat, Handarb., genagelt Mk. 7,75
- Dieselben weniger voll im Spiegel Mk. 6,—
- Spiegelrossleder-Zugstiefel ohne Seitennabt, mit aufgelegter Doppelfohle, genagelt, Handarbeit, eigenes Fabrikat Mk. 8,75
- Spiegelrossleder-Zugstiefel, gewollt aus einem Stück, auf Hand genäht, eigenes Fabrikat, Handarbeit Mk. 9,50
- Hanya-Jagd-Stiefel mit 82 cm hohem Schaft, durchweg warm gefüttert Mk. 13,50

- Schwarze Filzpantoffel mit Filzsohle . . . 45 Pf.
- Dieselben mit Filz- und Ledersohle, durchgenäht 85 Pf.
- Oberhäusschuhe mit Filz- u. Ledersohle Mk. 2,—
- Filzhausschuhe, rings mit Nohflederbesatz, harter Ledersohle u. Absatz Mk. 3,17
- Lederhausschuhe, warm gefüttert, mit Polster u. Ledersohle Mk. 3,50
- Filzstiefel mit Nohflederbesatz Mk. 4,50
- Dieselben mit Winterlackbesatz Mk. 5,—
- Tanz- u. Salonschuhe, von Gemüeder mit Spitzkappe u. Schleiße, Lederfutter (Holzabsatz) Mk. 2,90
- Dieselben mit Lederabsatz Mk. 3,60
- Dieselben durchweg aus Kalbled., nicht zu wechseln mit Lackledertuch (Holzabsatz) Mk. 3,50
- Lebere mit Lederabsatz Mk. 4,25
- Rossleder-Hausschuhe, ausgeschnitten, genäht Mk. 2,90

Damenstiefel.

- Rossleder-Schnürschuhe, genäht, Mk. 4,10
- Dieselben genagelt Mk. 3,80
- Rossleder-Zugstiefel auf Hand genäht, mit oder ohne Lackspitze, 6" hoch im Buge, zu Mk. 5,90 u. 6,90
- Satin-Kalbleder-Zugstiefel in vorstehender Ausführung Mk. 7,75 u. 8,75
- Glacé-Zugstiefel in vorstehender Ausführung Mk. 8,25 u. 9,25
- Rossleder-Knopfstiefel auf Hand genäht, angegebene Knopfschär, vergierte Spitzkappe Mk. 7,25
- Satin-Kalbleder-Knopfstiefel in derselben Ausführung Mk. 9,— u. 10,25
- Glacé-Knopfstiefel in derselben Ausführung Mk. 9,50 u. 10,75
- Rossled. Kinder-Knopf- und Schnür-Stiefel genagelt, Handarb., bis 18 cm Mk. 3,50, bis 22 cm Mk. 4,50, bis 25 cm Mk. 5,75
- Damen-Gummi-Schuhe zu Mk. 2,00, 3,00, 3,50
- Herren-Gummi-Schuhe zu Mk. 3,50, 3,00 u. 5,00

D. R. M. S. Dr. Thomalla's Gesundheitschuhe: aus tafelförmig präpariertem Stoff; das angenehmste Tragen und Empfehlenswerteste in sanitärer Beziehung. — Für Herren: Zugstiefel 10,50 Mk. Schnürstiefel 11,90 Mk. Halbschuhe mit Gummifuss oder zum Schnüren 8,75 Mk. Für Damen: Halbschuhe 8,25 Mk. Zugstiefel 9,50 Mk. Knopfstiefel 11,00 Mk. —

Weitere, denkbare größte Auswahl, sowie Kinderstiefel und Filzwaaren jeder Art zu bekannt billigen Preisen am Lager! Bei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages geschieht, ist Frankatur ausgeschlossen. — Nichtkonvenientes nehme in Centimetern anzugeben und ob Spann hoch oder niedrig. Für Gummischuhe, obgleich zu den besten Fabrikaten gehörend, übernehme keine Garantie.

ca. 2 1/2 Millionen Cigarren zu Spottpreisen. Für raffinierte Raucher u. Kenner von Qualitäts-Cigarren und zwar

Havana, Felix, 1891er Havana-Cigarren, Ein Posten Regie-Cigarren — Diese Cigarren sind von durchgängig vorzüglichem, reinen Havanna- u. Deli-Tabaken zusammengesetzt, welche von meistenten Stunden ihrer reifen u. wohlthuenden Eigenschaften wegen echten Import-Cigarren vorgezogen wird, per 100 Stk. 11 Mk. Für Raucher milder und hocharomatischer Sumatra-Cigarren, sämtlich schön gewickelt, gut haltend und von vorzüglichem Geschmack. — Sumatra BB, ca. 10 cm lang, 100 Stk. Mk. 1,75 (Bambus). — Sumatra CC, ca. 10 1/2 cm lang, etwas geschmackvoller, Mk. 2,— Sumatra DD, ca. 10 1/2 cm lang, wohlgeruchter Cigarren, per 100 Stk. Mk. 2,50. — Sumatra EE, ca. 10 1/2 cm lang, eine edle Gesellschafts-Cigarre, per 100 Stk. Mk. 3,— Sumatra FF, ca. 10 1/2 cm lang, eine hervorragende wohlgeschmeckende Gesellschafts- und Besuchen-Cigarre, per 100 Stk. Mk. 3,— Sumatra GG, ca. 10 cm lang, rein überreife, vorzügliche Java- und Deli-Tabake, per 100 Stk. Mk. 3,75.

Ein Posten Regie-Cigarren höchst wohlgeschmeckend und würzig. Sächsisches Fabrikat, drei verschiedene Marken in drei verschiedenen Größen, gut bewickelt und haltend. Nr. 1, ca. 8 1/2 cm lang, 100 Stk. 1 Mk. Nr. 2, ca. 9 cm lang, 100 Stk. 1,25 Mk. Nr. 3, ca. 10 1/2 cm lang, 100 Stk. 1,50 Mk.

Bei den außerordentlich vortheilhaften Kauf der Cigarren wird ganz besonders hingewiesen. Es empfiehlt sich der Vortheilskauf wegen, von diesen Marken je ein Original-Paket — 200 Stk. enthaltend — zu beziehen. Jede Sendung ist nur Auftragslieferung. — Nichtkonvenientes nehme auf meine Kosten zurück, worauf sofortige Rücksendung des Betrages und aller sonstigen Anzeigen geschieht. — Probenpackungen von jeder Marke, resp. Röhre, gratis. — Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. — von 9 Mark an franco. Rückwahl, nach Wunsch hell, mittel oder dunkel, fräglich oder mild.

Jacques Raphaëli, Berlin C., Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof, Börse, von Ende Februar ab nur Spandauer Brücke 2.

Mein Inserat, Herren- und Knaben-Garderobe betreffend, siehe 2. Beiblatt, 3. Seite. Sämtliche Abteilungen meines Establishments sind Sonntag während der Vollzeitschleife erlaubten Stunden geöffnet!

4222L* Gegen Erhaltung, Gicht und Rheumatismus. Spezialität: Heissluft- u. Dampfschwitzkastenbäder m. Verpackung, Massage. **Ritter-Bad, Bad Frankfurt,** 18, Ritterstr. 18, (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136. Bäderlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins u. Umgeb.

Durch den Verkauf einer **Concurs-Masse** sind mehrere hundert Stück Waare veränderter Verhältnisse halber in meinen Besitz übergegangen und müssen **bis zum 10. Februar** geräumt sein.

Es sind darin hauptsächlich schwarze und colorierte Kleiderstoffe, die sich zu den bevorstehenden Einsegnungen ganz besonders eignen, vertreten und werden solche zu ganz erstaunlich billigen Preisen abgegeben.

Die Preise sind deutlich auf dem Etiquett mit Blaustift vermerkt und eine Uebervortheilung ganz unmöglich.

- 1 Posten schwarz rein wollene gemusterte Stoffe, doppeltbreit, Mtr. 78 Pf.
- 1 Posten schwarze glatte schwere Cachemire, Cheviot und Foules, doppeltbreit, Mtr. 84 Pf.
- 1 Posten gestreifte Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 33 Pf.
- 1 Posten colorierte Kleiderstoffe in allen Farben, doppeltbreit, Mtr. 58. Pf.
- colorierte Ball-Atlasse Mtr. 45 Pf.
- colorierte Merveilleux Mtr. 88 Pf.
- seidene Blousen Changeant Mtr. 98 Pf.
- 1 grosser Posten wollene und seidene Reste spottbillig.

Obige Artikel sind in meinen Schaufenstern nicht ausgelegt, sondern ganz besonders zum Verkauf gestellt.

Centralhaus D. Kirschner, Berlin, Belle-Alliance-Str. 101. Telephon Amt IV 1091. Verbands-Abteilung III. Etage dasselbe Amt u. Nr.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik, Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. vt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain. **Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Muster, Bücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Masken-Garderobe von **Otto Runge,** Gr. Frankfurterstr. 75, empf. Rückwahl von 2000 Kostümen in allen Preislagen. Empf. den gebirten Vereinen meine 18 verschiedenen Carnivals-Aufführungen. 22095

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30. Heberzeugung macht wahr! **Roh-Tabak** kauft man am billigsten in denkbar größter Auswahl, 4174* Wickelformen, Pressen, blau, roth, braun Papier, billig. Preise, bei **L. Cohn & Co.,** Strasse 64, Stadt-od. Pferdebahngeld wird vergütet! **Roh-Tabak** Spez.: Sumatra u. Java. Billige Preise. **Kanow & Schulz,** Weinmeisterstr. 18, Ecke Rosenthalerstr. **Roh-Tabak.** Das reichsortierte Lager in allen in und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt 4215L* **W. Lindenstädt,** 179 Brunnen-Strasse 179-48 Landberger-Strasse 48. **Rohtabak** Größte Auswahl. Billigste Preise. **Seb. Gröbel,** 11 Brunnen-Strasse Nr. 11. **Roh-Tabak** billigste Preise 4394L* **Max Jacoby** Strelitzerstr. 52. **Möbel-Kaufgelegenheit** Besteht die Gelegenheit für Fräulein. In meinem größten Möbeldepot, Neue König-Strasse 59, I, sollen ca. 300 Wohnungs-Einrichtungen, verleihe gewesene und neue Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Theilzahlung gestattet. Neunten eine Wohnung, Meibesfeld 12 Mk., Kommoden 6 Mk., Wägenständer 12 Mk., Stühle 2 Mk. Neue Kuchentisch-Weidenstühle und Vertikals 30 Mk., Wäschepfenden und Vertikals 25 Mk., Vertikals mit Wägen 15 Mk., Sophas 18 Mk., Säulen-Kleiderständer 20 Mk., Truhen u. Sch. 10 Mk., Zylinderbureau, Orecen-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibstühle 20 Mk., Tisch-garnituren 20 Mk., Paneele 10 Mk., Stühle, Oecden, Tischdecken, Gardinen, Pfeiler 5 Mk. Gefasste Möbel können 3 Monate kostenfrei lagern u. werden durch eigene Transporte transportiert. **Ilufalljaden,** Klagen, Winauer, Puffer, Steglitzstr. 65.

Rohtabak Größte Auswahl. Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artikeln. **Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Rohtabak Größte Auswahl. Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artikeln. **Hermann Wicht,** 42782* Dresdenerstrasse 16.

Rohtabak en gros — en detail **Zeun & Ellrich,** 21425* Rheinsbergerstr. 67.

Rohtabak Größte Auswahl! Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artikeln. **Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Rohtabak Größte Auswahl. Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artikeln. **Rob. Kessler,** Mariannen-Str. 37.

Rohtabak zu billigsten Preisen. 41116* **Rob. Kessler,** Mariannen-Str. 37.

Rohtabak Größte Auswahl. Billigste Preise. **Rud. Völcker & Sohn,** Köpnickstr. 45.

Cigarren — Gigaretten, gediegenes, eigenes Fabrikat, unübertrefflich an Reizität und Güte. **Hermann Wicht,** 42782* Dresdenerstrasse 16.

Rohtabak Größte Auswahl. Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Artikeln. **Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Geschäfts-Häuser Baer Sohn.

Herren- und Knaben-Bekleidung.

24a Chausseestr. 24a. 11 Brückenstr. 11. 16. Gr. Frankfurterstr. 16.
310. Invalidentstr. u. Friedr.-Wilhelms-Theat. Ecke Rungestr. Schrägüber dem National-Theater.

Arbeits-Bekleidung.



Maschinen-Jackets
aus gut. blauem Stoff,
bis oben geschlossen, mit
Stehkragen und Umlege-
tragen 3,- 2,40—
1 M. 90



Winter-Loden-Toppen
Guter Loden in reicher Farbauswahl mit warmem
Futter und sehr vielen Facons 15,- 12,- 9,-
6 M.



**Malers- u. Bildhauer-
Rittel,**
Seinen und Nidhelfeinen,
auf der Schulter und auch
auf der Brust zum Knöpfen
2 M. 25.

Maschinen-Hosen
aus gut. blauem Stoff
2,40— 1,50—
1 M. 20

Schwere Winter-Hosen
Kräftige, massive Waaren in enorm vielen, prak-
tischen Mustern 7,50— 6,- 5,-
4 M.

**Drell-
Jackets** 3,- 2,50
2 M. 1,80

**Englisch
Leder-
Bekleidung**
Leder-Hosen, ein-
farbig und gestreift,
nur gute erprobte
Qualitäten in vor-
schriftmäßiger Aus-
führung,
9,- 7,- 6,- 4,50— 3,-
2 M. 35

Leder-Jackets
in ganz vorzüglicher Ausführung
und nur erprobten Qualitäten,
gefüttert
12,- 9,- 7,-
5 M.

Leder- und Zwirns-Westen
in vielen Mustern
2,50— 2,- 1,75—
1,50

Vielseitige Auswahl in Berufs-Bekleidung, nach Vorschrift angefertigt für alle Gewerbe.

Grundprinzip der Firma Baer Sohn:

Alle Preise sind streng fest, sehr billig und in Zahlen ausgezeichnet. Eine Uebervorteilung
des laufenden Publikums ist daher ausgeschlossen.

Glühwein-Extrakt,

hochfein, à Literflasche 1,30 M., 5 Literflaschen 6 M. inkl.
Punsch-Extrakt, Grog-Extrakt, à Strfl. 1,60 M., 5 Strfl. 7,50 M.
Ananas-Punsch, Burgunder-Punsch, à Literfl. 3,50 M.
Cognac fine Champagne, Orig.-Fl. 1/4 Str. inkl. 3,50, 4,50, 5,50 M.
Echt Jamaica-Rum und Verschnitt, à Literfl. 2,10, 2,50, 3,10 M.
Rum No. 3, Imitation, à Literfl. 1,10 M., 5 Literfl. 5 M. inkl. 4187L.
Medicin, Ungarwein, 1/2 Ausbruch, beste Qualität, Strfl. 2,10, 5 Fl. 9 25.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, ganz vorzügl., Strfl. 1,30 M.

Eugen Neumann & Co.

6 a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthienstr. 29. Niederlage: Potsdam, Waisenstr. 27

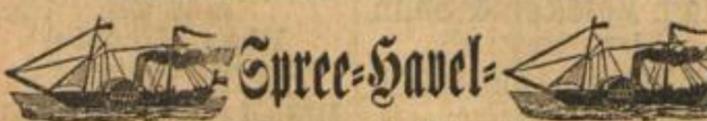
Möbel-Ausverkauf

des Möbelspeichers Rosenthalerstr. 15.
Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner
Räumlichkeiten verkaufe ich mein Waaren-
lager zu noch nie dagewesenen Preisen voll-
ständig aus. Zum Umzuge und für Quantitäten
ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben,
Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebiegen
und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht
durch unbillige Anpreisungen blenden,
sondern besichtige sich die Möbel, welche man
kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit
meinen nur gebildeten Möbeln und anerkannt
billigsten Preisen. Durch Einkauf von 3 großen
Möbelstücken zu günstigen Bedingungen verkaufe
ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke
ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbel-
händler. Auch größtes Lager gebrauchter und
verkaufter einzelner Möbel zu nachstehenden Spot-
preisen. Kleiderständer 18 Mark, Aufbaum-
tisch 12 Mark, Büchertisch 8 Mark, Kommode
u. Sofa 16, Vertikal mit Springfedermatratze
u. Kissen 18, Spiegel 9, Stühle 2, Ausbaum-
tisch 12, Stuhl 6, Tisch 6, Kleiderständer 6,
neue, höchste Qualität 100 Mark, Bücher-
schrank 100 Mark, und andere Möbel spott-
billig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeit-
zahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei
mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis.
Rein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapezier-
u. Zylinderwerkstätten, vier große Möbelspeicher.
Gekaufte Möbel können kostenfrei auf meinen
Angerspeichern 3 Monate liegen bleiben und
werden dann durch eigene Bedienung sauber trans-
portiert und aufgestellt, auch nach außerhalb.

**Hackescher
Markt 4, J. Brünn Am
Ecke Neue Promenade Stadtbahnhof
„Börse“**

Inventur - Ausverkauf!

**Teppiche! Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Leinenwaaren!
Fertige Wäsche!**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.



Spree-Havel- Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“

38 Salon-Dampfer und Elektrizitäts-Boote.
Wir empfehlen den verehrlichen Vereinen, Schulen, Gesellschaften etc.
unsere renovirten und jetzt mit Sonnenlampen versehenen Dampfer, 90 bis
400 Personen, sowie eine Anzahl Elektrizitäts-Boote, 12-100 Personen
fassend, ferner unsere neuen für über 500 Personen eingerichteten, mit elek-
trischer Beleuchtung und Scheinwerfern ausgestatteten Dampfer.
Auch für die kommende Saison vermieten wir unsere Dampfer zu
billigen Preisen an
Sonntagen und Wochentagen
und nehmen schon jetzt Bestellungen entgegen in unseren Bureaus:
Berlin SO., Brückenstr. 13, I. Telephon | Potsdam, Lange Brücke (Nachtag-
amt VII Nr. 1025, bände), Telephon Nr. 124.
Die Direktion.

**Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)
Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!**
erstaunlich billig in der Fabrik von
Berlin S.,
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.
Prachtkatalog
mit buntfarbigem Teppich-
Illustrationen, sowie circa 200
Gardinen- und Portièren-Ab-
bildungen in künstlerischer Aus-
führung auf Wunsch gratis und
franko!
Größtes Teppichhaus Berlins
**Möbel, alte und neue, ganz
P. Schöfnacht, Auguststraße 3a.**

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Winterhalbjahr 1895/96.

Südost-Schule, Waldemarstrasse No. 14. Montag: Öffentliche Gesand' eispflege. (Boden-, Trinkwasser- u. Versorgung, Städtereinigung, Wohnungs-hygiene, Vollbäder, Nahrungsmittel etc.) Herr Dr. Heymann.	Nord-Schule, Müllerstrasse No. 179a. Montag: Nationalökonomie (wie in der Südost- Schule). Herr Dr. A. Bernstein.
Dienstag: Kein Unterricht.	Dienstag: Kein Unterricht.
Mittwoch: Geschichte. (Mittelalter. Die alten Deutschen. Völkerwanderung. Kirche und Staat. Mohammedanisch-arabische Kulturperiode. Feudalismus und Zunftwesen.) Herr Dr. Pinn.	Mittwoch: Deutsch (wie in der Südost-Schule). Herr Heinrich Schulz.
Donnerstag: Deutsch. (Veltäre. Anfertigung von Aufsätzen.) Herr Heinrich Schulz.	Donnerstag: Öffentliche Gesundheitspflege (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. Weyl.
Freitag: Nieder-Nebung. Herr Heinrich Schulz.	Freitag: Geschichte (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. Pinn.
Sonnabend: National-Ökonomie. (Die Marx- Engels'schen Lehren. Werth, Mehr- werth, Kapital.) Herr Dr. A. Bernstein.	Sonnabend: Nieder-Nebung. Herr Heinrich Schulz.

Der Unterricht beginnt pünktlich um 9 Uhr abends und endet pünktlich
um 10 1/2 Uhr.

Die Schulräume sind täglich von 8 Uhr abends an geöffnet (Sonntags
10-12 Uhr), um den Mitgliedern Gelegenheit zur Benutzung des Zeitungs-,
Zeitschriften- und Büchermaterials zu geben. Es liegen in beiden Schulen
sämtliche proletarischen, sowie die wichtigsten bürgerlichen Tageszeitungen,
außerdem eine große Anzahl von wissenschaftlichen Revuen, Fachschriften, Ge-
werkschafts- und Wählblättern aus.

In größeren Lokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen Ver-
sammlungen abgehalten, in denen wichtige Fragen allgemeinen Interesses in
populär-wissenschaftlicher Weise erörtert werden. Unter fachkundiger Leitung
werden ferner wissenschaftliche, künstlerische und gemeinnützige Institute be-
sichtigt, um neben der speziellen Ausbildung unserer Mitglieder auch für ihre
allgemeine Bildung zu sorgen.

Der Mitgliedsbeitrag, sowie das Unterrichtsgeld für jedes Unterrichts-
fach beträgt monatlich je 25 Pf. Ausnahme neuer Mitglieder (am besten bei
Beginn jedes Semesters) sowie die Zahlung der Beiträge erfolgt in beiden
Schulen und in den nachstehend verzeichneten Zahlstellen:

S. Schöning, Stallschreiberstr. 29.	N. Nord-Schule, Müllerstr. 179a. Gnadt, Putzmeisterstr. 32. Gleinori, Müllerstr. 7a. Wernau, Rosenthalerstr. 57.
SO. Südost-Schule, Waldemarstr. 14. Schulz, Admiralstr. 40a.	NO. Reul, Barnimstr. 42.
SW. Grube, Mariendorferstr. 5. Windhorst, Junferstr. 1.	NW. Löffler, Stendalerstr. 12.
O. Moritz, Langestr. 65.	W. Werner, Bälowsstr. 59.

NB. Alle Briefe, Aufträge und Zusendungen etc. sind an den Ver-
sprechenden, Schriftsteller Heinrich Schulz, Berlin SO. 16, Kaiser-Franz-
Grenadierplatz 7, alle Geldsendungen an den Kassirer H. Könige, Berlin S. 59,
Diefenbachstr. 30, zu richten. 57

Kur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämtlicher
Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 42048
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Homöopath.

Arzt Dr. Hösch, Finienstr. 149. 8-10, 5-7,
Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleibs-,
Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat

Bilz' Naturheilkunde

Bestes Krankenbuch zur Selbstbehandlung einh. Knorpelkr.
Tausende ausgegebene Kranke wurden dadurch noch gerettet.
Ueber 1/2 Million Exemplare schon verkauft. Prämirt. 1800 Seiten,
350 Abb. Geb. 9,- M. durch Bilz' Verlag, Leipzig und alle Buchhandl.
Naturheilanstalt Dresden-Radebeul, zu Winterkuren besonders
geeignet. — Günstige Erfolge bei allen Krankheiten. — Prospekte frei.

Arkona-Bad

Anklamersstraße 34 (Schrägüber der Dienst-
kirschstraße).
Empfehle meine russischen und vorzüglichen Dampf-Kasten-
bäder mit Einpackung und Massage, sowie Wannen- und
medizinische Bäder. — Ausnahme von Bädern der Orts-,
Sonntags- und freien Hilfs-Krankenkassen von Berlin. 42266L.
Die Dampf-bäder für Damen Montags u. Donnerstags morgens von 8-1 Uhr.
W. Krückel.

M. Wolff's Nähmaschinen, Berlin C. 4,

48 Mk.
sind die anerkannt besten und dadurch in ganz Deutsch-
land stark eingeführt. Meine hocharmige Familien-Näh-
maschine, sehr elegant, mit allen Neuerungen der Zeit
versehen (für Damenschneiderei und Hausbedarf), mit Ver-
schlüsselkasten u. zum Fußbetrieb eingerichtet, inkl. 48 Mk.
sämtlicher Apparate u. Verpackung kostet nur
Alle Arten Schneider- und Schuhmacher-
Maschinen, dementsprechend billige Preise. 30 tägige
Probezeit und 5 jährige schriftliche Garantie.
Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück.
Prospekt mit Anerkennungen kostenlos und frei.
Referenzen aus allen Kreisen stehen zur Verfügung.

Das größte Maskenverleih-Institut

von W. Gerloff
Wallstraße 82
gegründet 1870,
empf. reichste Auswahl Damen- und Herren-Kostüme auch nach außerhalb.
Größere Posten gebe an Vereine. Preisliste gratis. Zurückgesetzte Kostüme
stehen zum Verkauf.